



Spectrum

Information und Kommunikation

Zeitschrift der  
Fachhochschule Hannover  
Ausgabe 2/1999

IK

Fachhochschule  
Hannover



# spectrum

## editorial

---

Die Fachhochschule Hannover feiert in diesem Jahr das 20-jährige Bestehen ihres Fachbereichs Informations- und Kommunikationswesen, dem die Redaktion in diesem spectrum den Blickpunkt widmet.

600 Jahre nach Johannes Gutenbergs Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern wird im ausgehenden zwanzigsten Jahrhundert die Verbreitung und der Austausch von Informationen über weltumspannende Datennetze selbstverständlich.

„Wir verstehen die Ausbildung von Informationsfachleuten als Teil der dynamischen Wissensgesellschaft“. Dieser Leitsatz zeigt das Selbstverständnis des Fachbereichs IK. Er sagt, worauf es uns ankommt, nämlich auf den fachgerechten Umgang mit Informationsinhalten. Denn eine Information für sich selbst genommen ist wertlos, wenn sie nicht in einen Kontext des Wissens eingeordnet wird. Unsere Absolventinnen und Absolventen sind spezialisierte Dienstleister für diese Aufgabenstellung, angefangen bei der Dokumentation und Archivierung bis hin zur zielgruppengerechten Aufbereitung und Präsentation von Informationen. Der Umgang mit historischen Bibliotheksbeständen einerseits und die Entwicklung von neuen Wegen zur Dokumentation und zum Austausch von Wissen mit Unterstützung moderner Informatiostechnik andererseits zeigt die breite Palette der Kompetenz in unserem Fachbereich.

Wir geben im Blickpunkt einen Überblick über die Entwicklung des Fachbereichs, der in 1979 als Fachbereich BID (Bibliothekswesen, Information und Dokumentation) mit den Studiengängen Bibliothekswesen und Allgemeine Dokumentation startete. Hinzu kam 1980 die Biowissenschaftliche Dokumentation. Vor zehn Jahren fiel der Startschuss für den Studiengang Technische Redaktion und in diesem Jahr gehen die neuen Studiengänge Journalistik und PR/Öffentlichkeitsarbeit ins Rennen. Wir stellen die einzelnen Studiengänge in ihren individuellen Profilen vor.

Und noch ein Jubiläum gibt es zu feiern: Seit 10 Jahren besteht die Kooperation mit der Hogeschool IJssel-land in Deventer, Niederlande. Eine überaus lebendige Partnerschaft, die einmal im Fachbereich IK begann und sich nun auf die gesamte Hochschule ausgeweitet hat. Wir freuen uns daher, den Kongress „Information Specialists for the 21<sup>st</sup> Century“ am 14. und 15. Oktober 1999 gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen aus Deventer auszurichten. Schwerpunkt ist die Qualität der Lehre, auch in der Anwendung innovativer Informations- und Kommunikationstechnologien. So wird der Fachbereich seinem Leitbild gerecht, indem er die fundierte fachliche Ausbildung mit innovativen Methoden der Wissensvermittlung vereint.

*Marina Schlünz*



# inhalt

---

## journal

---

Preise und Auszeichnungen	4
Die Welt im virtuellen Kleiderschrank – Kühne	7
50. Examensjubiläum der Absolventen 1949 – Ernst	8
Erfolgreiche Entwicklungen der FHH auf der BioTechnica 1999 – Fangmann	10
Modepräsentation auf der designa 1999 – Wöhler/Schweer	12
Erstes Treffen des neuen Frauennetzes – Just	13
Multimedia in aller Munde – Thomsen	13
Akkreditierung: Eine Betriebserlaubnis für neue Studiengänge – Schippers	14
Tolle Attraktionen beim Campus-Sport-Fest – Mahmoud	16
News – Aktuelles aus der Hochschule in Kürze	18

## blickpunkt

---

Zur Geschichte des Fachbereichs IK – Bock/Hüper	20
Methodenzentriert und vielfältig:	
Studiengang Allgemeine Dokumentation – Glashoff	22
Informatikorientiert und kommunikativ:	
Studiengang Biowissenschaftliche Dokumentation – Hellmann/Wolters	23
Praxisorientiert und kombinationsfähig:	
Studiengang Bibliothekswesen – Schramm/Klockow	24
Flexibel und innovativ:	
Studiengänge Journalistik und PR/Öffentlichkeitsarbeit – Gröttrup	26
Informativ und kundenorientiert:	
Studiengang Technische Redaktion – Benz	28
Information Brokerage – Informationsvermittlung mit Mehrwert – Huthloff	30
XML: Neuer Standard für intelligenten Informationsaustausch – Riethmüller	31
Hohe Erwartungen beim Rechnereinsatz in der Lehre – Brosda	32
Internationalität wird am Fachbereich IK groß geschrieben – Schömer	34
Beliebt bei Studierenden: Buchbinderei und Druckerei des Fachbereichs IK – Köhne	36
Kulturarchiv: Dokumentations- und Forschungsstelle Medien – Stettner	37
Homo sapiens informaticus – Ich surfe, also bin ich – Saenger	38
QulK – Qualitätsmanagement im Fachbereich IK – Schlünz	39

---

---

## fachbereiche

Textil-Designerinnen entwickeln Webteppiche in Indien – <i>Hübotter-Dass</i>	<b>42</b>
Praxisorientierte Wissensvermittlung – <i>Wiznerowicz</i>	<b>44</b>
Architekten: Generalisten vom Entwurf bis zur Fertigstellung – <i>Bekierman</i>	<b>46</b>
Labor-Abschlusspräsentationen: Praxisnahe Ausbildung der FHH – <i>Brosch/Strübe</i>	<b>48</b>
Absolventen weiterverfolgt ... oder: Alle in einem Boot – <i>Kreykenbohm</i>	<b>49</b>
Studierende präsentierten Sinneswandel – <i>Kircher</i>	<b>50</b>
Agenda 21 und das ABM-Projektteam auf dem Markt der Möglichkeiten – <i>Bethe</i>	<b>52</b>
Referate in englischer Sprache über Elektrotechnik – <i>Ohmes</i>	<b>53</b>
Summse Brummse, Nelly/Lenny, Paule und Co. – <i>Spellmeyer</i>	<b>54</b>
FHH kooperiert mit dem Siemens-Werk in Suzhou – <i>Brosch</i>	<b>56</b>
Ni hao aus Suzhou im Reich der Mitte – <i>Fangmann/Scharmman</i>	<b>56</b>
Studiengang Produktionstechnik: „Das Ding geht ohne Herzblut nicht“ – <i>Thomsen</i>	<b>58</b>
Existenzgründung „studio architec“ – <i>Gawron</i>	<b>60</b>

---

## forschung

AGIP-Projekt: Frauen in Existenzgründungen –	
Beitrag zur Schaffung einer „Kultur der Selbständigkeit“ an Hochschulen – <i>Anhalt</i>	<b>62</b>
Innovative und praxisreife Leistung eines erfolgreichen Teams:	
Länger haltbare Trinkmilch – <i>Hülsen</i>	<b>64</b>
Forschungskultur an der FHH – <i>Thomsen</i>	<b>65</b>

---

## kalender

Terminankündigungen	<b>66</b>
---------------------	-----------

---

## personalien

Ein Idealist und Dialektiker – Zum Tode des Künstlers Horst Hellinger	<b>67</b>
Berufungen	<b>68</b>
Personalkarussell zweites Halbjahr 1999	<b>70</b>
Heine übernimmt Institutsleitung	<b>70</b>

---

## impressum

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	<b>71</b>
Impressum	<b>72</b>

---

# Preise und Auszeichnungen

## DAAD zeichnet erstmals ausländischen Studenten in Nienburg aus



(Fachbereich Bauingenieurwesen), der vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) ausgezeichnet wurde. Der 31-jährige Libanese erhält den

Samer El Ismail mit DM 2.000 dotierten Preis als Anerkennung für sein besonderes fachliches und soziales Engagement. „Die Auszeichnung könnte gut Anreiz und Motivation für andere ausländische Studierende sein, sich in Hochschulgremien zu engagieren“, sagt Samer El Ismail. Er war seit dem zweiten Semester aktiv im AStA tätig und hat mehrere Semester lang engagiert die Referate Sport, Politik und Auslandswesen geleitet. Besonders prädestiniert zeigte sich Ismail als Referent für Auslandswesen, wo

er ausländische Kommilitonen sowohl in Studienbelangen als auch in persönlichen Angelegenheiten tatkräftig unterstützte. „Über einen längeren Zeitraum hinweg gab er kostenlos Nachhilfeunterricht in Mathematik und Statik“, sagt Prof. Dr. Hans-Werner Holz, Auslandsbeauftragter der Nienburger Fachbereiche.

Bei internationalen Studienveranstaltungen hat sich der junge Bauingenieur stark für die Einbindung der gesamten Studentenschaft eingesetzt, um so die internationalen Beziehungen zu intensivieren. Ausschlaggebend für die Auszeichnung des Libanesen war nicht zuletzt die Tatsache, dass er zwei Jahre lang engagiert im Fachbereichsrat und ein Jahr lang maßgeblich im Prüfungsausschuss mitgearbeitet hat. Inzwischen hat Samer El Ismail sein Diplom mit der Note 2,0 bestanden.



## Buchpreisverleihung

Die Ingenieurvereinigung der FHH verleiht in jedem Jahr Buchpreise für hervorragende Diplomarbeiten der Fachbereiche Elektrotechnik (E) und Maschinenbau (M).

Am 12. Juni 1999 wurden im Rahmen einer kleinen Feierstunde auf Vorschlag beider Fachbereiche die Diplomingenieure Martin Wilke und Peter Homann (beide M) sowie Dipl.-Ing. (FH) Jan Koch (E) geehrt.



# Preise und Auszeichnungen

## Zahlreiche Auszeichnungen im Fachbereich BV

Acht Frauen und vier Männer des Fachbereichs Bioverfahrenstechnik (BV) haben mit dem SS 1999 erfolgreich ihr Studium abgeschlossen. Drei von ihnen, Eva Scharnbeck, Antje Willemsen und Swen Rabe, wurden mit dem dies-jährigen Anton-Waldner-Förderpreis ausgezeichnet, der mit insgesamt DM 5.000 dotiert ist.

Die beste Diplomarbeit des Jahrgangs befasst sich mit dem Thema „Optimierung eines Verfahrens zur Einkapselung von Aromastoffen in  $\beta$ -Cyclodextrinen mittels instrumentell analytisch gestütztem Experimental Design“, sie wurde von Dipl.-Ing. (FH) Swen Rabe unter Betreuung von Professor Dr. Hermann Frister verfasst. Neben der Auszeichnung mit dem Anton-Waldner-Förderpreis, ist diese Arbeit für die Ehrung

durch das Bundesministerium Ernährung, Landwirtschaft und Forsten im Rahmen des ZDM Verbandtags vorgeschlagen worden. Darüber hinaus wurde Astrid Korten mit einer Geldprämie der Berliner Firma emzett geehrt.

Um den anwesenden Gästen einen Einblick in die interessante Arbeit des Fachbereichs BV zu vermitteln, wurde anlässlich der

Diplomfeier am 9. Juli 1999 von Dipl.-Ing. (FH) Andreas Tautz das Thema „Qualitätssichernde und technologische Maßnahmen zur Herstellung eines sauren Milchprodukts“ vorgestellt. Als Betreuer stand dem frischgebackenen Absolventen Professor Dr.-Ing. Ulrich Hülsen zur Seite.



Norbert Beer von der Firma Waldner zeichnet die drei Jahrgangsbesten aus: Dipl.-Ing. (FH) Eva Scharnbeck, Dipl.-Ing. (FH) Swen Rabe und Dipl.-Ing. (FH) Antje Willemsen (v.lks.).

## Siegerentwurf mit Stadttor

Die Studentinnen Julia Thomé und Ellen Balshüsemann, beide im Fachbereich Architektur, haben mit ihrem Entwurf für den neuen Brunnen am Rundeel in Neustadt einen Wettbewerb gewonnen, den der Ortsrat zur Umgestaltung des Platzes am Rundeel in Zusammenarbeit mit der FHH ausgeschrieben hatte. Die typischen Eigenschaften eines Brunnens, das Spiel mit Licht und Wasser, sollten ebenso Beachtung finden wie Realisierbarkeit und die Möglichkeit des

Aufenthalts für die Bevölkerung. Zudem musste der Entwurf, so Jurymitglied Professor Dr.-Ing. Rainer Hobigk, dem Standort

gerecht werden. Dies sah die Jury bei der Idee der Siegerinnen gegeben, deren Brunnen ein Stadttor symbolisiert.





# Preise und Auszeichnungen

## Media Night 1999

Sechs Mode-Design-Studentinnen des Fachbereichs DM präsentierten am 5. Mai 1999 den 800 Gästen der diesjährigen Media Night mit ihren unterschiedlichen Auffassungen des Themas „Media Night“ einen bunten Durchlauf durch die Medienwelt. Die anschließende Preisverleihung mit einem Preisgeld von insgesamt

DM 3.000 nahm Ministerpräsident Gerhard Glogowski vor.

Das ungewöhnlich kurze Wettbewerbsprojekt mit einer Bearbeitungszeit von knapp vier Wochen stellte für die Studentinnen – unter Leitung von Professorin Carola Stockmann – eine neue Herausforderung bezüglich The-

menbewältigung und Realisierung dar. Die konstruktive Zusammenarbeit der Studentinnen ließ die Wettbewerbsstimmung in den Hintergrund treten. So fühlten sich nicht nur Katja Weiß (1. Platz), Gerlen Ileri (2. Platz) und Konstanze Stein (3. Platz), sondern alle am Projekt beteiligten Studentinnen als Gewinnerinnen.



## Mr. President SPACE GATE-OUTFITS

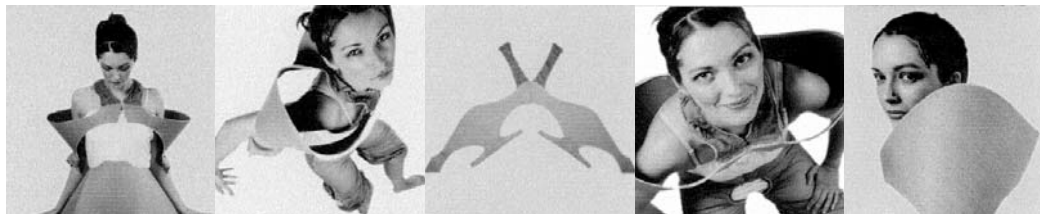
Am 7. Juli 1999 fand im Grand Hotel MARITIM unter starker Beachtung der Medien die Präsentation „Official Corporate Design Wear“ sowie Wettbewerb und Prämierung des Mr. President SPACE GATE-OUTFITS 1999/2000 für die kommende Tournee statt.

Die Pop-Gruppe Mr. President suchte ein Outfit, das sie auf der Bühne und im Tourenbus tragen kann. Darüber hinaus sollte die Bekleidung so flexibel sein, dass sich auch die gesamte Mr. President-Crew, vom Roadie bis zum Management, darin gut und gerne bewegt. Eine schwierige Aufgabe: Mit der betreuenden Professorin Tuula Salo (DM) entwickelten zehn Mode-Design-Studentinnen des fünften Semesters variable, funktionale, spacige und freche Outfits. Die mehrköpfige Jury vergab den 1. Preis an Ngoc Trang Luu, den zweiten und dritten Preis erhielten Nicola Hünecke und Fahrnaz Charaf.



# Die Welt im virtuellen Kleiderschrank

„ich fühle, dass die zukunft uns herausfordert“



Das Projekt „Sui Generis“ von Jörn Alraun, Jens Hesse, Alexandra Nicoley und Thilo Uhlenkott, ausgezeichnet vom Kuratorium mit dem Quesnet-Award, macht Körpertransformationen in der virtuellen Welt real erlebbar. Es umfasst zwei Bekleidungskollektionen sowie eine multimediale Videoprojektion.

In Kooperation mit dem Klaus Steilmann Institut für Innovation und Umwelt und der Firma Quelle AG entwickelten Studierende des Fachbereichs Design und Medien Zukunftsvisionen für die Bekleidungsindustrie. Unter dem Projekttitel „Die Welt im virtuellen Kleiderschrank“ erdachten und entwarfen sie innovative und wegweisende Formen von Bekleidung. Ihre Anschauungen, Einsichten und Vorstellungen von Zukunft im inhaltlichen Rahmen Arbeit – Bekleidung – Mode wurden analog wie digital im Rahmen des Rundgangs im Fachbereich DM sowie intern vor den beteiligten

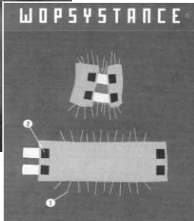
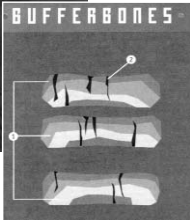
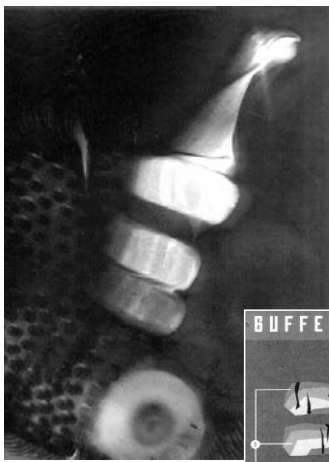
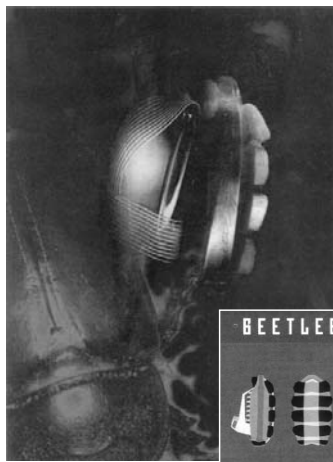
Firmen und dem eingeladenen Kuratorium unter dem Vorsitz von Tom Stromberg präsentiert, bewertet und ausgezeichnet. Aus den Studienrichtungen Mode-Design, Multimedia und Visuelle Kommunikation kommend, brachten die insgesamt 21 Studentinnen und Studenten ihre unterschiedlichen Fachkompetenzen sehr gleichberechtigt in das Projekt mit ein. Die dadurch gewährleistete Interdisziplinarität war Konzept, um einen ganzheitlichen Entwurfsansatz, der Idee, Materialität, Gestalt und Präsentation umfasst, zu erreichen. So entstanden sechs Entwurfslinien, die

die Inhalte „Zukunft der Arbeit – Zukunft der Bekleidung“ reflektieren und neu und bisher ungewohnt ins Bild setzen, unmittelbar erfahrbar in Show-room, Ausstellung oder Modenschau, mittelbar in Szene gesetzt über Internet und CD-ROM.

Bärbel Kühne

Das Projekt im Internet:  
[www.zukunftmode.de](http://www.zukunftmode.de)

Projektleitung:  
Prof. Dorothea Mink  
Prof. Iris Maria vom Hof  
Prof. Hanno Baethe  
Susanne Barner  
Bärbel Kühne  
Zaki Omar



Die Produktpalette der „Wellwear“ von Bianca Bodem, Anke Bruns und Sabine Sötebier, ausgezeichnet mit dem zweiten Preis in Form eines Firmenpraktikums, beinhaltet ein breites Spektrum präventiv wirkender und variabel nutzbarer Bandagen, Stütz- und Entspannungselemente, die Haltungsschäden, Verspannungen und einseitigen Belastungen des Körpers entgegenwirken – in einem individuell tragbaren Streetwearstyle.



# 50. Examensjubiläum der Absolventen 1949

Ständige Luftangriffe der Alliierten hatten in den Jahren 1943/44 die Innenstadt Hannovers zerstört. So auch die dortige Städtische Ingenieurschule Hannover in der Köbelingerstraße. Die Stadt hatte als Behelf und Ausweichsituation einige Räume in der Berufsschule 4 in der Salzmannstraße (Hannover-Linden) zur Verfügung gestellt. Dozenten und Studierende bargen aus den Trümmern einige wenige Lehrmittel und Instrumente, die dann in den letzten Tagen des Krieges auch noch durch Plünderungen zerstört oder geraubt wurden. Aber bereits Ende 1945 erhielt die Ingenieurschule von der britischen Besatzungsmacht Unterrichtserlaubnis.

aufzubauen. Um alte Schulkenntnisse wieder aufzufrischen und für die Aufnahmeprüfung zu festigen, hatte die Schulleitung ein Vorbereitungssemester mit Mathematik, Physik, Deutsch und Technischem Zeichnen eingerichtet, in dem ca. 35 junge Männer im Alter von 20 bis 28 Jahren hinter zugenagelten Fenstern auf zusammengesuchten Holzstühlen ihr Studium aufnahmen.

„Studium“ war eine gute Bezeichnung, fand aber in der Art eines Unterrichts statt. Es gab keine Laboratorien, keine Bibliothek, nicht einmal Lehrbücher. So wurde es Brauch, dass die Dozenten den erarbeiteten Unterrichtsstoff nach

Mit der Zeit gelang es gegen Zigaretten Logarithmentafeln, Reißzeug, Rechenschieber und alte technische Literatur zu „erkungeln“. Dann waren noch DM 90 Semestergebühren zu zahlen, die vom Ersparten oder durch Schwarzarbeit oder Schwarzhandel erworbene Mittel entrichtet wurden. Mit allem Drumherum eine harte Studienzeit. Viele gaben auf, andere kamen als Wiederholer aus anderen Semestern dazu bis zum endgültigen Abschluss mit dem Examen am Ende des Wintersemester 1949.

Eine Zeit, die die Nachkriegsstudierenden geformt und gefestigt, aber auch zu einer Gemeinschaft

Strömungsmessungen 1948 am „Schnellen Graben“ zwischen Ihme und Leine



In der Mitte Baurat Lutter, Dozent für Kraft- und Wärmemaschinen – Protokollant Willy Ernst



Semesterkameraden mit Messgeräten im Kahn



Gesamte Gruppe vor Turbinengebäude am „Schnellen Graben“

Zur gleichen Zeit kamen aus den Gefangenenlagern junge Männer zurück, die ohne abgeschlossene Berufsausbildung vor dem Nichts standen. Doch sie resignierten nicht, sondern versuchten mit einem Studium ein neues Leben

der Vorlesung noch einmal in Kurzfassung diktieren und die Vertiefung des Lehrstoffs der Hausarbeit überliefern. Zeichnungen erstanden auf selbstgebastelten Zeichenbrettern und Packpapier.

zusammengeschweißt hat. So kommen diese Absolventen des Jahres 1949 noch in jedem Jahr mit ihren Frauen zu einem Semestertreffen zusammen, in diesem Jahr zum 50. Examenstreffen in Hannover. 16 Absolventen waren

es noch, die aus Süd-, West- und Norddeutschland, aber auch aus Kanada gekommen waren, um das Jubiläum festlich zu begehen.

Der Präsident der FHH, Professor Dr. Arno Jaudzims, und der Vorsitzende der Ingenieurvereinigung der Fachhochschule Hannover, Professor Dr.-Ing. Uwe Todsén, hatten die Jubilare mit ihren Frauen zu einem kleinen Empfang eingeladen. Nach herzlicher Begrüßung in der 1962 am Ricklinger Stadtweg gebauten FHH stellte der Präsident die unterschiedlichen Organisationsformen der damaligen Ingenieurschule und der heutigen Hochschule gegenüber, dazu die heute vollkommen gewandelte Struktur des Studiums. Er berichtete aber auch von den neuen Auf-

gaben der FHH und den Schwierigkeiten in dieser wirtschaftlich so angespannten Zeit.

Der von Professor Todsén anschließend geführte Besichtigungsrundgang durch einige Laboratorien, Hörsäle und die große Bibliothek gaben immer wieder Anlass zu Diskussionen mit den zuständigen Professoren und anwesenden Studierenden. Der in 50 Jahren gewachsene Unterschied des Studienverlaufs konnte nicht eindrucksvoller demonstriert werden und war noch lange Gesprächsthema.

Ein festlicher Abend und – wie könnte es anders sein – ein Vortrag über die Weltausstellung mit anschließender Besichtigung des

EXPO-Geländes und viele Erinnerungsgespräche rundeten den Verlauf dieses Jubiläumstreffens ab. Es wird sicher nicht das letzte Treffen sein. Ein Zusammenkommen im nächsten Jahr wird geplant – aber wie lange noch?

Abschließend noch ein Dank an unsere alten Dozenten, die uns das Rüstzeug für unsere erfolgreichen Berufslaufbahnen gaben (es lebt leider keiner mehr), einen Dank an die Leitung der heutigen Fachhochschule Hannover, die uns diesen Empfang und Vergleiche ermöglicht und damit zum Erfolg des 50. Examensjubiläums der Absolventen von 1949 beigetragen hat.

Willy Ernst

Der Blick in die Zukunft.



# 1/2 Seite Barmer



## Erfolgreiche Entwicklungen der FHH auf der BioTechnica 1999



Nicht nur im Bereich der Biotechnologie hat die FHH die Nase vorn. Dieses wird mit der Gründung des jungen Studiengangs Technologie Nachwachsender Rohstoffe im Fachbereich Bioverfahrenstechnik eindrucksvoll belegt. Aber auch in den anderen Fachbereichen setzt sich die FHH mit dieser Schlüsseltechnologie erfolgreich auseinander. Im Rahmen der BioTechnica 1999 in Hannover wurden Anfang Oktober drei Entwicklungen der Hochschule vorgestellt:

Der „Probenehmer MIC-2000“ wurde im Fachbereich Design und Medien von Dipl.-Des. Hans-Joachim Mühlhausen in Kooperation mit der Firma ORI-Abwassertechnik GmbH & Co. entwickelt. In der Studienrichtung Industrial Design haben zwei Studierende des Fachbereichs DM für die Firma ORI-Abwassertechnik eine neue Generation von mobilen Probenehmern gestaltet. Im Vergleich zum bisherigen Produkt zeichnen sich die Geräte durch eine neue Form aus, mit der die Handhabung optimiert und die Einsatzmöglichkeiten erweitert wurden. Neben den umfangreichen Probeneh-

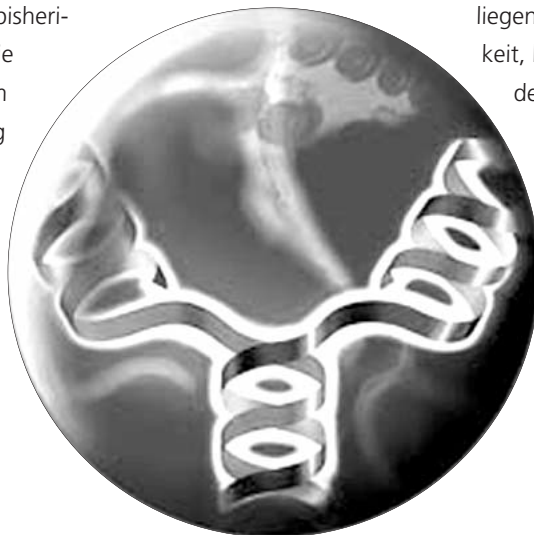
merfunktionen kann der MIC-2000 zu einer vollständigen Online Mess-Station ausgebaut werden. PH-Werte, Leitfähigkeiten, Temperatur, Sauerstoffanteil und sogar der Durchfluss des Probenmedium kann Online zusammen mit den anderen Probenehmerdaten erfasst und im internen Datenlogger gesammelt werden.

Hinter dem Exponat „Prozessorientierte Risikoanalyse zur Durchsetzung der Lebensmittel-Hygieneverordnung (LMHV)“ verbirgt sich die jüngste Entwicklung von Professor Dr.-Ing. Hartmut F. Binner aus dem Fachbereich Maschinenbau. Anlass ist, dass in der Lebensmittelindustrie seit dem 8. August 1998 alle Produktionsstätten über ein funktionierendes betriebsinternes Kontrollsystem verfügen müssen. Mit dem neu entwickelten SYCAT-LMHV-Modul wird eine Analyse

der betrieblichen Abläufe vorgenommen, modelliert und dokumentiert. Danach können über ein prozessorientiertes LMHV-Audit die Verordnungskonformität geprüft und entsprechende Maßnahmen eingeleitet werden. Das Projektcontrolling und eine Bewertung der Projektdurchführung wird schließlich mit dem Softwaremodul SYCAT-Prozess FD ermöglicht.

Der „Einsatz der Infrarotspektroskopie bei Milch, Lebensmitteln und Nachwachsenden Rohstoffen“ wurde im Fachbereich Bioverfahrenstechnik von Professorin Dr. Bettina Biskupek und Professor Dr. Eberhard Wüst untersucht. Der Fachbereich demonstriert mit dem Exponat aktuelle Analytikverfahren zur quantitativen und qualitativen Charakterisierung von Milch, Lebensmitteln und pflanzlichen Materialien. Das Haupteinsatzgebiet liegt bei der Bestimmung von Inhaltsstoffkonzentrationen sowie der Identifikation von Zusatzstoffen. Auch Eigenschaften der betreffenden Produkte (z.B. Pflanzenfasern) können unter Umständen vorhergesagt werden. Die Vorteile der Infrarotspektroskopie liegen in der einfachen Bedienbarkeit, kostengünstigen Analytik, der Umweltfreundlichkeit (Reduktion des Chemikalieneinsatzes) und in der Eignung für die Inprozesskontrolle und Regelung.

*Elisabeth Fangmann*





**1/1 Seite  
Conti**

# Modepräsentation auf der designa '99

„Mit Kunst durch's Leben“ ist das Motto der Verkaufsausstellung designa '99, die erstmals am 30. und 31. Oktober 1999 ihre Tore in der Landeshauptstadt Hannover öffnet. Ausgewählte Künstler aus Deutschland präsentieren auf über 1.100 qm Ausstellungsfläche im Congress Centrum Hannover Kunst, Design und Kunst-

handwerk. In einem abwechslungsreichen Forum künstlerischer und handwerklicher Spitzenleistungen werden originelle Dinge für das tägliche Leben bis hin zu außergewöhnlichen Wohnaccessoires gezeigt. Über 50

Künstler und Designer präsentieren und informieren über ihre Kunst zum Erleben.

Die FHH beteiligt sich mit der Modepräsentation „Zukunft der Vergangenheit“. Studierende der Bereiche Textil- und Mode-Design im Fachbereich Design und Medien zeigen ihre differenzierten Vorstellungen zukünftiger, attraktiver, sowie umwelt- und gesundheitsverträglicher Bekleidungsmode. Lösungsansätze und neue Konzepte in diesem Bereich werden hier von der FHH vorgestellt. „Innovation in Farbe – vom Rohstoff zum Design“ ist beispielsweise der Titel eines Kooperationsprojekts mit dem Naturfarbstoffhersteller LIVOS. Nuancierte Himbeer- und Mangotöne sowie neutrales Anthrazit bestimmen die Kollektionsaussage dieser mit Naturfarbstoffen gefärbten Textil- und Ledermaterialien.

Zum Teil experimentelle Modelle zeigen auch die Arbeiten des 3. Internationalen Stickereisymposiums Apolda – hierbei handelt es sich um eine seit drei Jahren erfolgreich realisierte Zusammenarbeit mit Strickereifirmen der thüringischen Region Weimarer Land. Accessoires, entwickelt aus Produktionsresten der Textilindustrie, runden schließlich das Programm ab. Professorin Christiane Wöhler präsentiert die Modeschau der Studierenden und steht während der Veranstaltung der FHH als Ansprechpartnerin zur Verfügung. Die Veranstaltung soll ein Forum der Begegnung für Kunstinteressierte im Großraum Hannover schaffen. Die Hochschulvertreter stehen bei der designa '99 für Fragen zu Arbeitstechniken, über Studiengänge und Berufsbilder den Besuchern zur Verfügung.

*Christiane Wöhler/  
Manfred Schweer*



## Erstes Treffen des neuen Frauennetzes

Interdisziplinäre Kommunikation, Informationsaustausch zwischen den Fachbereichen und weiteren Organisationseinheiten sowie das gegenseitige persönliche Kennenlernen standen beim ersten Treffen des Frauennetzes „Lehrende Frauen – Frauen in der Lehre“ im Vordergrund.

Am 13. Juli 1999 wurden im Biergarten des Kaiser-Centers am Ricklinger Stadtweg interessante, lebhaftes Gespräche geführt, die zum Beispiel den persönlichen Werdegang oder die Erfahrungen in der Lehre zum Inhalt hatten. In lockerer Atmosphäre fiel es leicht, vom eigenen Fachgebiet zu

erzählen und so Anknüpfungspunkte für fachbereichsübergreifende Themen aufzuzeigen. Die Frauen aus fünf verschiedenen Fachbereichen und zwei anderen Organisationseinheiten der FHH wollen den Informationsaustausch mit weiteren Frauen fortsetzen.

*Brigitte Just*



## Multimedia in aller Munde

Alle reden über Multimedia – und an unserer Hochschule gibt es die Experten, die im täglichen Lehrbetrieb unseren Studierenden das erforderliche Know-how vermitteln. Sie haben sich jetzt in einem Arbeitskreis Multimedia zusammen getan. Als ein Ergebnis führen Professoren der FHH jetzt gemeinsam mit weiteren Partnern aus anderen niedersächsischen Hochschulen ein „Verbundprojekt MultimediaL“ durch.

Mehr noch: Das fachbereichs- und hochschulübergreifende Projekt wird aus Mitteln der Innovationsoffensive vom Land Niedersachsen für zweieinhalb Jahre mit insgesamt DM 620.000 gefördert. Das wurde der Hochschule im

Sommer durch die Geschäftsstelle des Landesarbeitskreises Multimedia und Telematik mitgeteilt.

Das Projekt unter der Federführung von Professor Dr.-Ing. Peter Blumendorf und Professor Rolf Schwermer (Fachbereich IK) und Professor Dr.-Ing. Reimar Schumann (Fachbereich Maschinenbau) zielt auf die breite, fachbereichs- und hochschulübergreifende Einführung von Multimedia:

- Erhöhung der Qualität der konventionellen Lehrveranstaltungen durch den Einsatz von multimedialen Präsentationen und Skripten
- Verbesserung des Lehrerfolgs mit Hilfe von ergänzenden und

neuen Lehrformen wie den am Fachbereich IK entwickelten Telekursen

- Vermittlung von Multimedia-Kompetenz an Studierende durch die selbstverständliche Nutzung der neuen Medien für Informationsbeschaffung und Präsentation

„Alle reden über Multimedia – ich freue mich, dass wir jetzt neben den Telekursen weitere Multimediaentwicklungen in die Tat umsetzen können. Davon werden die Studierenden und die Lehrenden gleichermaßen profitieren“, kommentiert Rolf Schwermer die Förderungszusage.

*Dagmar Thomsen*



## Akkreditierung: Eine Betriebserlaubnis für neue Studiengänge

Anfang Juli organisierte die Zentrale Evaluationsagentur der niedersächsischen Hochschulen (ZEvA) gemeinsam mit der HIS GmbH an der FHH eine Arbeitstagung zum Thema „Neue Gestaltungsmöglichkeiten für das Studium eröffnen! – Die Akkreditierung gestufter Studienprogramme mit Bachelor- und Master-Abschlüssen an Universitäten und Fachhochschulen“.

„Das Thema wird in allen Hochschulen intensiv und zum Teil auch kontrovers diskutiert, was möglicherweise auch darauf zurückzuführen ist, dass der Informationsstand zu Beschlüssen, Vorgaben und Gestaltungsspielräumen noch zu unterschiedlich ist“, stellte FHH-Präsident Professor Dr. Arno Jaudzims in seiner Eröffnungsrede vor dem vollen Auditorium fest. Über 140 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus über 40 Hochschulen, Länderministerien und Wissenschaftsverwaltungen waren gekommen, um sich über die aktuelle Entwicklung auf dem Gebiet der Akkreditierung zu informieren. Nicht nur die hohe Teilnehmerzahl, auch die konstruktiv und offen geführten Diskussionen, denen auch ein gewisses Maß an Humor nicht fehlte, dokumentierten das große Interesse an dem Tagungsthema.

Der Generalsekretär der HRK, Dr. Josef Lange, stellte die Ziele der Akkreditierung, die das alte System

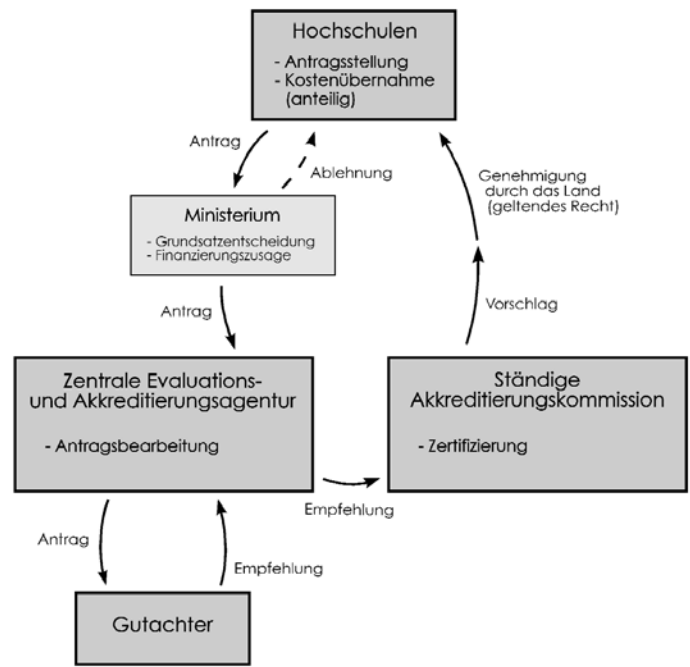
der Rahmenprüfungsordnung ersetzen soll, vor. Er betonte dabei, dass durch dieses neue Qualitätssicherungssystem neben besserer Transparenz und garantierter Mindeststandards auch eine höhere Mobilität und die internationale Anerkennung von Studiengängen erreicht werden sollen. Als bundesweit zentrale Koordinierungsinstanz fungiert dabei der „Akkreditierungsrat“, dessen Mitglieder – überwiegend Hochschulangehörige, aber auch Berufspraktiker und Ländervertreter – durch die HRK und KMK berufen werden. Gerade einen Tag vor der Arbeitstagung fand die konstituierende Sitzung statt. Diese Einrichtung, die für zunächst drei Jahre probeweise eingeführt wurde, akkreditiert (eher ausnahmsweise) Studiengänge, zertifiziert vor allem aber Akkreditierungsagenturen, teilte Dr. Lange mit.

Dr. Klaus Schnitzer, Abteilungsleiter in der HIS, berichtete im Anschluss über Akkreditierungsverfahren und -erfahrungen speziell in Amerika, Großbritannien und den Niederlanden: „Zusammenfassend machen die ausländischen Beispiele klar, dass letztlich – auch wenn es in Deutschland vor allem um internationale Anerkennung von Studienangeboten geht – auch bei uns ein eigener Weg entworfen werden muss, der in das bereits bestehende Kräftefeld eingebaut werden muss.“

Wolfgang Körner, Vorsitzender des Unterausschusses für Studien- und Prüfungsangelegenheiten der KMK, stellte „die Einführung der Akkreditierung nach den Vorgaben der KMK“, die zur Bildung des Akkreditierungsrats führte, dar. Dabei ging er auch auf das Verhältnis von Akkreditierung und Evaluation ein: „Lassen Sie es mich salopp so ausdrücken: Die allgemeine Betriebserlaubnis ist wichtig, macht aber den regelmäßigen TÜV nicht entbehrlich.“

Eine Einrichtung, die bereits seit 1995 Evaluationen koordiniert und organisiert und damit über fundierte Kenntnisse im Bereich der Evaluation verfügt, ist die ZEvA. „Akkreditierungen sind organisatorisch von den Evaluationen zu trennen, zugleich müssen sie von den methodischen Erfahrungen der Evaluation profitieren,“ erläuterte Professor Dr. Hinrich Seidel, wissenschaftlicher Leiter der ZEvA, zum Thema „Grundzüge und Verfahren der Akkreditierung neuer Studienangebote“. Neben dem Bereich Evaluation soll daher in der ZEvA – die Genehmigung des Akkreditierungsrats vorausgesetzt – eine Abteilung Akkreditierung eingerichtet werden, die länder-, fächer- und hochschulübergreifend arbeitet. Diese, dann als Zentrale Evaluations- und Akkreditierungsagentur bezeichnete Einrichtung soll die Anträge bearbeiten, die sie vom Ministerium erhält (Grafik). Für die Überwachung der

NEUE GESTALTUNGSMÖGLICHKEITEN FÜR DAS STUDIUM ERÖFFNEN!  
Die Akkreditierung gestufter Studienprogramme mit Bachelor- und Master-Abschlüssen an Fachhochschulen und Universitäten



Verfahrensgrundsätze, die Abstimmung der Mindeststandards und die abschließende Beurteilung soll die ständige Akkreditierungskommission eingerichtet werden, deren Mitglieder das fachliche Spektrum aus Universitäten und Fachhochschulen abdecken sollen. Die ZEvA übernimmt dabei die Funktion einer Geschäftsstelle für diese Kommission. Im weiteren erläuterte Hermann Reuke, geschäftsführender Leiter der ZEvA, das Antragsverfahren zur Akkreditierung neuer Studienangebote sowie die Umsetzung der Akkreditierungsverfahren.

*Christopher Schippers*

**1/2 Seite Anzeige  
Stadtsparkasse**



## Tolle Attraktionen beim Campus-Sport-Fest

Das Campus-Sport-Fest wurde in gemeinsamer Organisation von Hochschulleitung und AStA am 17. Mai 1999 erstmalig in neuer Ausrichtung veranstaltet. Sport und vor allem Spiel, Spaß und Musik standen auf dem Programm – nicht schweißtreibende Höchstleistungen. Vielmehr sollte

dickes Dankeschön gilt dem Kanzler der FHH, Christoph Wiedemann, und dem Vizepräsidenten Professor Dr.-Ing. Peter Blumen-dorf – konnten einige Neuerungen in das Campus-Sport-Fest integriert werden. Beispielsweise hatten die Teilnehmenden erstmals die Gelegenheit, sich an

Finanzdienstleistungen AG und Hannover 96. Beispielsweise konnten ein Wochenende mit einem Audi TT und Eintrittskarten für ein Spiel von Hannover 96 gewonnen werden. An dieser Stelle gilt auch der Barmer Ersatzkasse und der ZAG Dienstleistungen unser herzlicher Dank.



dieses Fest allen Angehörigen und Studierenden der Hochschule die Möglichkeit zu einem geselligen Beisammensein bieten.

Dass das Campus-Sport-Fest so reibungslos ablief, ist insbesondere ein Verdienst der Crew aus Studierenden und FHH-Angestellten, die mit großem Engagement bei den Vorbereitungen dazu beigetragen haben, dass das zehnte Sportfest der Hochschule ein voller Erfolg werden konnte. Und es ist auch ein Verdienst derjenigen, die auch dem einen oder anderen Regenschauer während des Maitages trotzten. Dank auch an die Professorinnen und Professoren, die mit großer Begeisterung bei der Veranstaltung mitgemacht haben. Es wäre allerdings wünschenswert, wenn im nächsten Jahr die Beteiligung der Lehrenden größer wäre.

Durch die engagierte Unterstützung der Hochschulleitung – ein

Getränke- und Imbiss-Ständen zu erfrischen und stärken. Zahlreiche Attraktionen offerierten aktiven und passiven Sportbegeisterten ein buntes Programm, das zum ersten Mal fast ausnahmslos auf dem Campus der Hochschule veranstaltet wurde.

Außerdem fand das erste Beachvolleyballturnier in der Geschichte der Hochschulsportfeste – Dank der guten Organisation – bei den Teilnehmenden und beim Publikum großen Anklang. Das eigens dafür auf dem Campus eingerichtete Feld verdanken wir der Firma Wallbrecht.

Die höchste Teilnehmerzahl war mit dreizehn Teams beim Fußballturnier zu verzeichnen. Das Zuschauerinteresse war hier besonders groß. Begleitend dazu durfte natürlich ein Torwandschießen mit tollen Preisen nicht fehlen. Gesponsert wurden diese unter anderem von der MLP

Weiterhin hatten die Aktiven Gelegenheit, sich beim Inline Skaten oder -hockey, Badminton, Basketball, Tischtennis und Kröckeln zu messen. Beliebt waren auch die neuen Angebote Open Air Schach, die skurrile Freiluft-Kegelhahn und Darts. Die meisten Lehrenden wetteiferten beim Boule um den Gewinn des Turniers. Einen ganz besonderen Service bot der AStA: Während die Eltern mal mehr mal weniger ins Schwitzen gerieten, wurden ihre Kinder betreut.

Begleitend zu den sportlichen Aktivitäten sorgte die Gruppe „Lutz Krajenski & Band“ für gute Stimmung.

Wir hoffen auch im nächsten Jahr wieder auf die Unterstützung und den Zuschauerzuspruch für das Campus-Sport-Fest 2000. Den Termin am 6. Juni 2000 sollten Sie sich jetzt schon vormerken!

*Haytham Mahmoud*



**1/1 Seite**  
**KGH**

# NEWS

## Neues Medienhandbuch

Die Medienbranche in Niedersachsen und Bremen befindet sich im Aufwind, und diese Tatsache schlägt jetzt auf über 300 Seiten zu Buche. Die aktualisierte Neuauflage des „Who is Who“ bietet mit rund 1.500 Adressen aus allen Bereichen der Medienwirtschaft und -kultur Niedersachsens und Bremens – mit mehr als 500 Neueinträgen – einen umfangreichen Überblick. Ein Namenregister mit etwa 2.200 Einträgen und ein Register mit Berufen erleichtern die gezielte Suche in diesem Nachschlagewerk. Herausgeber des „Medienhandbuch Niedersachsen/Bremen 99“ ist das Film & Medienbüro Niedersach-



sen in Kooperation mit dem Filmbüro Bremen. Das Buch kostet DM 25 und ist sowohl direkt beim Film & Medienbüro Niedersachsen (Geschäftsstelle Osnabrück, Telefon: 0541/28426, E-Mail: fmb.os@t-online.de, Internet: www.filmbuero-nds.de) und dem Filmbüro Bremen als auch im Buchhandel erhältlich.

## Bundesweit einmalig: Studienberatung USA an der FHH



Die Studienberatung USA wurde am 1. Juni 1999 als Institution in der Hochschule fest verankert. Nach einer dreijährigen Pilotphase haben Studierende damit eine ständige Anlaufstelle für USA-bezogene, studienrelevante Information und Beratung. Kernstück der Studienberatung USA ist das vielbeachtete Internetprojekt „Studium und Praktikum in den USA“. Das umfangreiche Informationsangebot im Internet unter <http://www.fh-hannover.de/usa> wird weit über Niedersachsen hinaus frequentiert und

genutzt. Kein Wunder, ist doch die FHH die einzige Hochschule in Deutschland, die eine spezielle USA-Beratung in diesem Umfang besitzt. Kontaktperson ist auch in Zukunft Ursula Truman, die das Internetangebot laufend aktualisieren und ergänzen wird. Individuelle Anfragen können telefonisch unter 0511/9296-447 oder per E-Mail [truman@verw.fh-hannover.de](mailto:truman@verw.fh-hannover.de) an die Studienberatung USA gerichtet werden.



Die Broschüre „Praktikum in den USA“ ist für FHH-Angehörige und Studierende aller anderen niedersächsischen Fachhochschulen kostenlos erhältlich. Andere Interessenten erhalten die Broschüre gegen Voreinsendung von fünf DM in Briefmarken an die Studienberatung USA.

## Job fit – Starthilfe in künftige Berufstätigkeit

Rechtzeitig zum Beginn des Wintersemesters 1999/2000 hat die FHH gemeinsam mit dem Career Service der Universität Hannover und dem Hochschulteam des Arbeitsamts Hannover einen neuen Veranstaltungskalender für Studierende herausgegeben. Er fasst die studienbegleitenden Serviceangebote zusammen, die von den drei beteiligten Partnern durchgeführt werden und als Starthilfe in die künftige Berufstätigkeit dienen. Ziel des Veranstaltungskalenders „Job fit“ ist eine hochschul- und fachübergreifende Erweiterung der Serviceangebote zugunsten aller Studierenden.

Der Kalender ist kostenlos und liegt u.a. im Arbeitsamt Hannover, der FHH und der Universität Hannover aus. Er ist auch im Internet zu finden unter:  
<http://www.fh-hannover.de/jobfit/>.



## FHH „zieht“ an

Dass unsere Hochschule anziehend ist, ist weitläufig bekannt. Dass die FHH jetzt auch anzieht, ist weitläufig eher unbekannt. Das neue FHH-Shirt hat so manches aktive Engagement bereits beim Campus-Sport-Fest unterstützt. Darauf gedruckt ist das Hochschul-Logo mit einer Hürdenläuferin.



Zwei ehemalige Studentinnen des Fachbereichs DM haben im Auftrag von Dagmar Thomsen (Leiterin PP) und unter fachlicher Betreuung von Professorin Tuula Salo (DM) dieses dynamische Motiv erarbeitet. Dabei handelt es sich um eines von 17 Entwürfen, die sich die FHH-Absolventinnen Dipl.-Des. Vera Petermann und Dipl.-Des. Birgit Walter haben einfallen lassen. Das FHH-Shirt ist zum Preis von DM 15 im Präsidialbüro erhältlich.

## Soltec – die Norddeutsche Solarmesse

Die Fachmesse für Solartechnik findet in der Zeit vom 21. bis 23. Oktober 1999 in Hameln auf dem Messegelände der



„Rattenfängerhalle“ statt. Sie steht unter der Schirmherrschaft des Niedersächsischen Ministers für Wirtschaft, Technologie und Verkehr, Dr. Peter Fischer, und richtet sich vornehmlich an Fachbesucher aus dem norddeutschen Raum. Die diesjährigen Messeschwerpunkte sind Photovoltaik, Solarthermie, Energieconsulting und natürlich die neuesten Forschungen und Entwicklungen auf dem Gebiet der Solartechnik. Die FHH ist mit einem Exponat auf dem Gemeinschaftsstand der Hochschulen vertreten. Die fachbereichsübergreifende Projektgruppe ABM – bestehend aus Professor Dr.-Ing. Martin Pfeiffer (A), Professor Wilfried Zapke (B) und Professor Dr.-Ing. Dieter Nordmann (M) und ihren wissenschaftlichen Mitarbeitern – zeigt die ersten Forschungsergebnisse des EFRE-Forschungsprojekts „Nachhaltiger Sanierungsprozess“. Es werden u.a. Messungen mit der Blower-Door und der Thermographiekamera demonstriert und neu entwickelte Softwaretools zur Solarenergie und zum Facility Management vorgestellt.





## Zur Geschichte des Fachbereichs IK



*The Department of Information and Communication of the FHH was founded twenty years ago. Although its staff prefers to look into the future, this article is going to look back into history. Thus you gradually get the gist of what our focus is about this time.*

Der Fachbereich Informations- und Kommunikationswesen (IK) der FHH besteht seit zwanzig Jahren. Obwohl die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Fachbereichs traditionsgemäß lieber in die Zukunft als in die Vergangenheit blicken, soll hier ein kurzer Rückblick erfolgen.

Am 3. April 1979 hat die Niedersächsische Landesregierung die Errichtung eines Fachbereichs Bibliothekswesen, Information und Dokumentation (BID) an der Fachhochschule Hannover beschlossen.



Hintergrund dieses Beschlusses war einmal eine wesentliche Änderung des deutschen Beamtenrechtsrahmengesetzes (BRRG): Nach § 14 Abs. 2 BRRG musste der gehobene Bibliotheksdienst ab WS 1979 „in einem Studiengang einer Fachhochschule“ ausgebildet werden. Zum anderen hatte die Bundesregierung 1975 ein Programm zur Förderung der Information und Dokumentation beschlossen, in dem unter anderem erstmals die staatlich geförderte Ausbildung von Dokumentaren vorgesehen war. Um die überkommenen Schranken zwischen dem Bibliotheks- und Dokumentationsbereich abzubauen, forderte die Bundesregierung

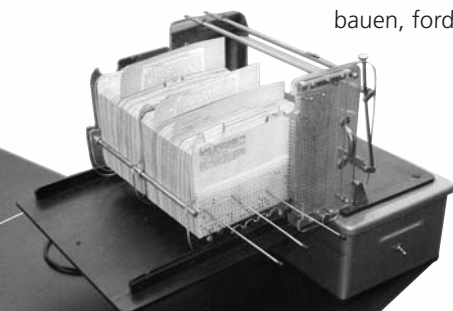
künftig eine „integrierte“ Ausbildung von Bibliothekaren und Dokumentaren, d.h. eine „gemeinsame informationswissenschaftliche Fundierung“.

Zur Entwicklung und Erprobung der neuen FH-Studienangebote beantragte der Niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kunst bei der Bundesländer-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung einen Modellversuch. In dessen Rahmen wurde von 1978 bis 1985 die Studien-gangsplanung betrieben. Für die Planung und die Erstausrüstung des Fachbereichs wurden von 1979 bis 1984 rund DM 6 Mio bereitgestellt.

Im Rahmen des Modellversuchs wurden – mit Hilfe von 16 Arbeitsgruppen (Experten aus Wissenschaft und Praxis aus dem gesamten Bundesgebiet) unter Einschluss der nach und nach berufenen Dozentinnen und Dozenten – die Grundkonzeption und die Detaillerninhalte inklusive der methodisch-didaktischen Implikationen für folgende Studienangebote entwickelt:

1. Wissenschaftliches Bibliothekswesen
2. Allgemeine Dokumentation
3. Biowissenschaftliche Dokumentation
4. Öffentliches Bibliothekswesen sowie
5. Information Resources Management.

Die drei erstgenannten Studiengänge wurden 1979 bzw. 1980 eingerichtet und nahmen sofort den Lehrbetrieb auf, die Realisierung der anderen beiden Studiengänge wurde zurückgestellt. Gemäss der bildungspolitischen Konzeptionen der 70er und 80er Jahre wurden im Rahmen des hannoverschen Modellversuchs bei der Entwicklung der ersten drei Studiengänge vor allem folgende Merkmale berücksichtigt:



–Verwaltungsexterne Ausbildung: Alle Studierenden des Fachbereichs haben Studentenstatus und schließen ihr Studium mit dem Fachhochschuldiplom ab. Die Bibliothekare erwerben zusätzlich die Laufbahnbefähigung (gehobener Bibliotheksdienst an wissenschaftlichen Bibliotheken).

–Integrierte Ausbildungsangebote: Zentrale IK-Lerninhalte, wie Angewandte Informatik, Betriebswirtschaftslehre, formale Erfassung, Dokumentationssprachen usw. sind studiengangübergreifend konzipiert, sei es, dass gemeinsame Veranstaltungen für mehrere Studiengänge stattfinden, sei es, dass die betreffenden Dozentinnen und Dozenten in mehreren Studiengängen lehren.

–Neue Lernformen: Als eines der ersten BID-Lehrinstitute erprobte der Fachbereich neue Lernformen, darunter Kleingruppenarbeit, Projektarbeit, Rollenspiele usw.

–Berufspraxisorientierte Ausbildung: Starke Praxisbezüge sind zum einen durch längere integrierte, berufspraktische Studienzeiten (zwei externe Praktika von insgesamt neun Monaten Dauer in verschiedenen BID-Einrichtungen) realisiert worden. Zum anderen beinhaltet das Studium am Fachbereich umfangreiche praktische Ausbildungsabschnitte. Hierzu wurde eine umfassende Laboraus- bildung integriert; sechs Labors sind eingerichtet worden. Die inzwischen dreimonatigen Diplomarbeiten haben überwiegend mit der Berufspraxis abgestimmte Themen zum Gegenstand.

Im Dezember 1995 wurde im Rahmen einer Vereinbarung zwischen der FHH, der Universität

Hannover und der Hochschule für Musik und Theater Hannover ein Kulturarchiv eingerichtet. Der Leiter des Kulturarchivs sammelt, archiviert und dokumentiert Schrift-, Bild-, Ton- und Filmmaterial, das nicht zum Sammlungsgegenstand der staatlichen Archive gehört.

1989 wurde am Fachbereich – nach Vorarbeiten von zwei Professoren des Fachbereichs – von Fachleuten der Technischen Dokumentation und des Fachverbands tekom ein sechster Studiengang geplant und als vierter eingerichtet: Der Studiengang Technische Redaktion, der erstmals in Deutschland angeboten wurde, nahm den Lehrbetrieb mit dem Wintersemester 1991/92 auf.

Seit 1995 wurden am Fachbereich zwei weitere richtungweisende neue Studiengänge, PR/Öffentlichkeitsarbeit und Journalismus, entwickelt und im Frühjahr 1999 genehmigt. Auch bei diesen Studiengängen beschreitet der Fachbereich Neuland: Erstmals wird für diese Studiengänge in Deutschland an Fachhochschulen ausgebildet.

Zur Zeit lehren am Fachbereich 17 Professorinnen und Professoren, sechs Lehrkräfte für besondere Aufgaben sowie zahlreiche Lehrbeauftragte. In der Fachbereichsverwaltung und für die Betreuung der umfangreichen Laborausstattungen – allein acht DV-Labore – sind elf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tätig. Im Sommersemester 1999 waren 523 Studierende am Fachbereich eingeschrieben.

Seit 1979 haben über eintausend Studierende ihr IK-Studium erfolgreich abgeschlossen.

Gunter Bock/Rolf Hüper

BID		BID	
Lehrkörper	Lehrgebiete	Lehrkörper	Lehrgebiete
<b>Fachhochschullehrer</b>			
BOCK, Gunter, Bibl.-Dir. Schützenweg 4, 3016 Seelze 2 Tel.: (05 11) 40 25 00	Struktur, Funktionen und Planung des Bibliotheks-, Informations- und Dokumentationswesens, Wissenschaftsorganisation, Soziologie des BID-Wesens	SAUPPE, Eberhard, Dr. Bibl.-Dir. Böttchinghof 5 a, 3000 Hannover Tel.: (05 11) 40 46 66	Medienkunde
HÜPER, Rolf, Reg.-Rat Mattlefeldstr. 16, 3009 Ronnenberg 3 Tel.: (05 11) 46 67 38	Recht des Bibliotheks-, Informations- u. Dokumentationswesens, Informationspolitik, Haushalts-, Kassen-, Rechnungswesen Wissenschaftskunde Methode geistigen Arbeitens	SAUTER, Karl, Prof., Dr.-Ing. Wöhlerstr. 7, 3000 Hannover 1 Tel.: (05 11) 62 89 29	Grundlagen der Daten- verarbeitung
		TITTLBACH, Gerd, Dipl.-Ing. Wössinger Str. 15, 7619 Walzbachtal 1 Tel.: (0 72 05) 18 05	Allgemeine Dokumentation und Information
<b>Lehrbeauftragte</b>			
BARTSCH, Eberhard, Dr. Bibl.-Dir. Hainhäuser Weg 189, 3012 Langenhagen 5 Tel.: (05 11) 77 22 71	Wissenschaftskunde		
BLAUJE, Elisabeth Wöhlerstraße 43, 3000 Hannover Tel.: (05 11) 62 25 15	Russisch für Bibliothekare		
GLASHOFF, Hermann, Dr. Geologie-O.Rat Fehrenwinkel 26, 3000 Hannover Tel.: (05 11) 64 42 56	Grundlagen der Daten- verarbeitung		
HUTHLOFF, Christa-Rosa, Bibl.-Amtm. Leuschnerstr. 28, 3000 Hannover 91 Tel.: (05 11) 48 25 84	Bibliographie		
KLONK, Jürgen, Dipl.-Inform. Mendelssohnstr. 26, 3000 Hannover 1 Tel.: (05 11) 68 96 80	Grundlagen der Daten- verarbeitung		
PAGES, Kurt, Bibl.-Amtm. Sunderstr. 2, 3005 Hemmingen Tel.: (05 11) 42 16 98	Formale Erfassung		
RIESE-HILDEBRANDT, Ursula, Bibl.-Amtm. Siegm. 12, 3005 Hemmingen 1 Tel.: (05 11) 42 33 69	Formale Erfassung		
RIENHOFF, Otto, Dr., Med. Inform. Kleine Feldstr. 2, 3007 Gehrden	Biowissenschaftliche Dokumen- tation und Information		

Auszug aus dem Studienführer Sommersemester 1980 der FHH

## Methodenzentriert und vielfältig: Studiengang Allgemeine Dokumentation

*Documentation is still a dazzling expression in the public. Pictures of paper covered with dust lying in dark cellars of archives and thoughts of carefully compiled data are still in people's heads. But what is behind of all this regarding the professional side of it?*

Die 70er Jahre waren weltweit von dokumentarischem Aufbruch geprägt: Das Bewusstsein des Werts der Ware „Information“ begann zu entstehen. Deutschland, Frankreich, Japan und die USA hatten Regierungsprogramme zur Förderung des sich auf der Basis neuer Technologien entwickelnden Dokumentationswesens aufgelegt. Im Blick hatte man meist größere zukünftige Unternehmen. Die Vorstellungen blieben hierbei mangels anderer Erfahrungen im Wesentlichen auf die Zusammenführung, Erschließung und Verfügbarmachung vorhandenen Wissens in Form von Literatur und allenfalls von Archivalien mit Hilfe von Datenbanken beschränkt. Beruflich stellte man sich in Analogie zum Bibliothekswesen eine klassische Arbeitsteilung zwischen Akademikern und gehobenem Dienst vor.

Auf dieser Basis wurde 1980 unser Pionierstudiengang „Allgemeine Dokumentation“ eingerichtet. Doch die Entwicklung ging andere Wege. Glücklicherweise erlaubte die fachhochschulspezifische Begleitung von Praktika sowie die Durchführung von Projekt- und Diplomarbeiten in und mit der Praxis eine ständige elastische Kurskorrektur der Lehrinhalte und -ziele.

Was war geschehen? Die klassischen Fachinformationszentren kamen nicht, dafür brauchte man nun online-versierte Informationsvermittler. Man entdeckte den Bedarf an Faktendatenbanken, Pressearchiven sowie Bild- und Objektnachweisen. Schließ-

lich ging in den 90ern der Trend über kleine maßgeschneiderte Informationssysteme mit betriebswirtschaftlichen Zielen hin zum „Rundum-Management“ von elektronischen Informationsstrukturen unter aktiver und passiver Nutzung der Möglichkeiten des Internet. Dabei tauchen zunehmend Probleme der Computerlinguistik auf. So können wir den heutigen Zustand auch nur als Übergang zu neuen dokumentarischen Kernproblemen auffassen, die wir noch nicht kennen.

Bei der an dieser Stelle berechtigten Frage, was eine Dokumentarin oder ein Dokumentar denn nun lernen soll, fällt mir die Bemerkung eines externen Diplombetreuers ein: Die Diplomandin hatte in einem Konzern eine Schnittstelle betriebswirtschaftlicher Daten für die Informatiker zu konzipieren. Zu Anfang gab es oft Tränen, denn sie war zwischen den hochspezialisierten Akademikern ja nur „Die Kleine aus der FHH“ – im Diplomkolloquium hieß es dann aber: „Betriebswirte und Informatiker haben wir genug, aber jemand, der die Semantik, das Entstehen und das Anwendungsziel der zu verarbeitenden Information versteht und für Informatiker zu modellieren in der Lage ist, ist uns noch nie begegnet.“

Diese „archetypische“ Feststellung hat über die gesamten 20 Jahre des Studiengangs Gültigkeit gehabt und gibt letztlich bei einiger Fantasie eine umfassende Antwort für ein methodenzentriertes Lehrkonzept.

*Harm Glashoff*



## Informatikorientiert und kommunikativ: Studiengang Biowissenschaftliche Dokumentation

*Graduates of the degree course Documentation in Life Sciences are mainly trained to work in medical organizations. Students who intend to take up this study should have a positive outlook on statistics, computer science, data-processing and life sciences.*

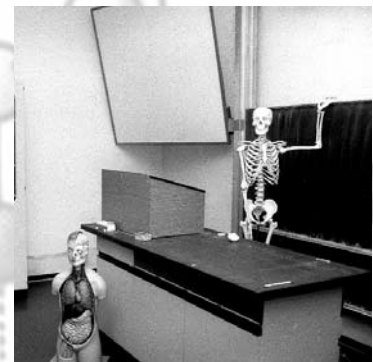
Die Biowissenschaftliche Dokumentation befasst sich mit der Aufarbeitung von Informationen, vor allem im Bereich der Medizin. Dies beinhaltet die Suche, Erfassung, Aufarbeitung und Speicherung von Daten zur späteren Wiedergewinnung und Wei-

Arbeitsbereiche sind vor allem Krankenhäuser, insbesondere Universitätskliniken, medizinische Forschungseinrichtungen, Tumorzentren und andere medizinische Institutionen. Vielfältige Einsatzmöglichkeiten ergeben sich auch in der Pharmaindustrie.



terverarbeitung unter Verwendung von Methoden der Informatik. Schwerpunktaufgaben sind beispielsweise der Aufbau und die Verwaltung von Datenbanken, die Betreuung klinischer Studien sowie organisatorische und dokumentarische Aufgaben des Qualitätsmanagements.

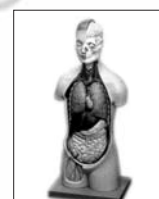
Dokumentierte Daten werden statistisch ausgewertet und in verschiedenen Formen dargestellt. Das Erstellen von Fragebögen, die Codierung und Auswertung erhobener Daten gehören ebenfalls zum Aufgabenspektrum der Biowissenschaftlichen Dokumentation.



Das Studium der Biowissenschaftlichen Dokumentation umfasst Ausbildungsschwerpunkte wie: Anwendungsbezogene Informatik, angewandte Statistik und Organisation/Qualitätsmanagement. Zusätzliche Schwerpunktfächer sind Medizin und Kommunikation. Für die medizinisch orientierten Lehrveranstaltungen steht ein Bio-Labor mit physiologischen Geräten, mikroskopischen Einrichtungen und einer Vielfalt von AV-Medien zur Verfügung.

Im Mittelpunkt der Ausbildung steht der dokumentarische Aspekt. Die Entscheidung zum Studium sollte deshalb nicht vorrangig von speziellen medizinischen Interessen abhängig gemacht werden. Wer sich für dieses Studium entscheidet, sollte deshalb vor allem für Fragen der Informatik und Statistik offen sein.

*Wolfgang Hellmann/Enno Wolters*





## Praxisorientiert und kombinationsfähig: Studiengang Bibliothekswesen

*For a long time the library has been the classical working-place for information specialists. But the work in libraries has undergone immense alterations due to the introduction of electronic media. It now shows so many similarities to new professions in the information sector, that the training had to be adapted.*

Die Bibliothek war lange der klassische Arbeitsplatz für Informationsspezialisten. Durch die Entwicklung und Einführung der elektronischen Medien aber haben sich die bibliothekarischen Aufgaben derart geändert und zeigen viele Gemeinsamkeiten mit anderen, neu entstandenen Informationsberufen, dass die Ausbildung reagieren muss: Sie hat sich nicht mehr an eng definierten Arbeitsplatzanforderungen, sondern verstärkt an den informationswissenschaftlichen und -methodischen Erfordernissen des BID-Bereichs (Bibliothekswesen, Information und Dokumentation) und angrenzender Arbeitsfelder zu orientieren.

Drei Säulen tragen die IuK-Kompetenz von Informationsfachleuten:

- Basisqualifikation
- soziale Kompetenz
- BID-Methodik

Die erste Säule der IuK-Kompetenz sind Basisqualifikationen wie Angewandte Informatik, Betriebswirtschaftslehre und Methoden der empirischen Sozialforschung. Daneben benötigen zukünftige Informationsfachleute als zweite Säule auch soziale Kompetenz. Deren Bausteine sind erlernbare,

an der Hochschule trainierbare soziale Schlüsselqualifikationen wie:

- Kommunikationsfähigkeit
- Kooperationsfähigkeit
- Konflikt- und Problemlösungsfähigkeit
- Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit
- Sprachkompetenz.

Die dritte Säule bildet die BID-Methodik mit der Vermittlung des informationswissenschaftlichen Fachwissens und der informationsmethodischen Arbeitsweise:

- Informationsbeschaffung und -vermittlung (konventionell/online)
- Dokumentidentifikation (Formalkatalogisierung/RAK/Metadaten)
- Inhaltsanalyse und Inhaltsdarstellung (Wissenspräsentation/Indexieren/Klassifizieren)
- Informationsnetzwerke (BID-DV-Systeme/Internet-Anwendungen/Multimedia-Anwendungen)
- Informationsproduktgestaltung einschließlich technischer Herstellung
- Management von Informationseinrichtungen
- Verwaltung historischer Bestände (konventionell/digital)



Der Fachbereich hat sich in der Frage „Generalist/ Spezialist“ bisher überwiegend vom Leitbild des Integrationsmodells, das bereits 1980 praktiziert wurde, leiten lassen. Andererseits wird das Interesse der Studierenden, sich für bestimmte Arbeitsfelder ein vertieftes Fachwissen anzueignen, unterstützt. Hierzu werden seit 1995 im Studiengang Bibliothekswesen spezielle Studienschwerpunkte

Die Studienschwerpunkte setzen sich jeweils aus mehreren, gezielt kombinierten Wahlpflichtfächern, einem dreimonatigen Praktikum in einer dem Studienschwerpunkt entsprechenden Informationseinrichtung, dem Studienprojekt und der Diplomarbeit zusammen. Nach dem erfolgreich durchgeführten Studienschwerpunkt belegt ein besonderes Zertifikat die erlangte Zusatzqualifikation.



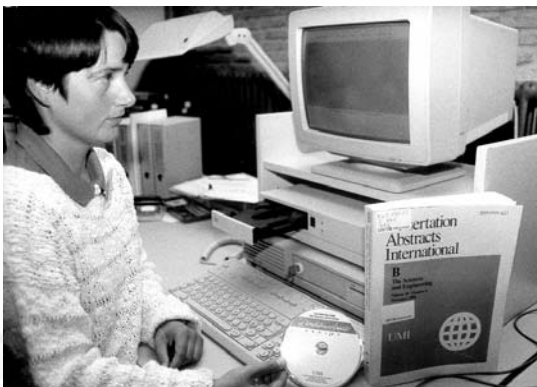
Nach guten Erfahrungen mit Studienschwerpunkten soll dieses Modell bei der aktuellen Curriculumsrevision ausgebaut werden. Beispiele für angebotene und geplante Studienschwerpunkte sind:

- Informationsvermittlung
- Verwaltung historischer Bestände
- Spezialbibliotheken
- Musikbibliotheken
- Fachwissenschaftliche Vertiefungsbereiche
- Multimediale und Netzwerkdienstleistungen
- Datenbankkonzeption und -realisierung

angeboten. Die Studierenden sind aufgefordert, selbst Verantwortung für „ihren“ Studienplan zu übernehmen und zu entscheiden, ob sie sich die Wahlpflichtfächer in einer „diversifizierten Mischung“ zusammenstellen oder ob sie gezielt eine Spezialisierung für ein Arbeitsfeld anstreben wollen.

Die Absolventinnen und Absolventen erwerben mit dem Diplom zugleich die Laufbahnberechtigung für den gehobenen Dienst an Wissenschaftlichen Bibliotheken.

*Hans-Peter Schramm/Jörn Klockow*





## Flexibel und innovativ: Studiengänge Journalistik und PR/Öffentlichkeitsarbeit

*Two new degree courses started in September 1999 at the Department of Information and Communication: Journalism and Public Relations. The new students will work in Hanomagstraße at first, but in the summer of 2001 they are supposed to move into the Europe Centre of the EXPO. Together with two other departments of the FHH and the Institute of Journalism of the Academy of Music and Theatre they will form the „Kurt-Schwitters-Forum of Arts, Culture and Media“.*

Im Wintersemester starteten zwei neue Studiengänge am Fachbereich IK: Journalistik und Public Relations/Öffentlichkeitsarbeit. Zunächst werden die Studiengänge mit den ersten knapp 20 Studierenden in der Hanomagstraße untergebracht. Im Sommer 2001 werden – falls alles nach Plan verläuft – die Räume im „Europa-Center“ auf dem EXPO-Gelände bezogen. Zusammen mit den Fachbereichen Bildende Kunst, Design und Medien sowie dem Institut für Journalistik der Hochschule für Musik und Theater wird dort das „Kurt-Schwitters-Forum für Kunst, Kultur und Medien“ entstehen.

Die Journalistenausbildung und die Ausbildung für PR-Fachleute in den beiden neuen Studiengängen Journalistik und PR/Öffentlichkeitsarbeit ist für eine Fachhochschule etwas völlig Neues. Die Journalistenausbildung wurde Anfang der 70er Jahre an den Universitäten angesiedelt. Die Ausbildung für den PR-Bereich fand – trotz großer Bemühungen aus der Praxis – jahrzehntelang überhaupt keinen Einlass in den



Hochschulbereich. Beide Studiengänge sind vom Profil und vom Anspruch aus der Praxis bestens an der FHH aufgehoben. Hohe Praxisanteile, eine internationale Studienstruktur und ein ideales Umfeld für die interdisziplinären Lehrinhalte. So kann in der Lehre und in der Forschung flexibel auf Innovationen in der Praxis reagiert werden, die – nach Ansicht von Experten – beide Berufsfelder in der Zukunft dramatisch verändern werden. Beide Studiengänge sind Bachelor-Studiengänge, sie sind modular aufgebaut und es werden Kreditpunkte vergeben. Diese Studienstruktur erleichtert es den Studierenden, einzelne Themenbereiche an anderen Hochschulen, z.B. im Ausland, zu studieren.

Das Ziel der Studiengänge, „spezialisierungsfähige Generalisten“ auszubilden, entspricht den Forderungen von Experten, die sowohl für den Bereich Journalismus als auch für den Bereich PR/Öffentlichkeitsarbeit eine ganze Palette von Qualifikationen erwarten. Da weit über die Hälfte des journalistischen Grundwissens für Journalisten und PR-Fachleute glei-

chermaßen wichtig ist, ist das Grundstudium für beide Studiengänge identisch. Die besonderen Anforderungen in den Berufsfeldern Journalismus und PR verlangen eine praxisorientierte Ausrichtung des Studiums. Die Studierenden können deswegen vom ersten Semester an ihr Wissen unter berufstypischen Arbeitsbedingungen einsetzen.

Die Lehrinhalte beider Studiengänge können in drei Bereiche gegliedert werden, die dem von Experten geforderten Kompetenzraster in der Praxis entsprechen: Die Fachkompetenz umfasst die klassischen Fertigkeiten Planen, Recherchieren, Schreiben,

kung der Massenmedien und Kulturwissenschaften. Die Fähigkeit, personelle und mediale Kommunikationsprozesse zu analysieren, zu gestalten, die Erschließung von Themen und die wissenschaftlichen Instrumente zur systematischen Analyse werden während des gesamten Studiums begleitend gelehrt. Zur Vermittlungskompetenz gehört die Fähigkeit, Informationen publikumsgerecht auszuarbeiten. Dazu gehören Präsentations- und Moderationstechniken, Kenntnisse über Infografik und Infotainment, aber auch sogenannte „Soft Skills“ wie Kreativität, Motivation und die Beherrschung von mindestens einer Fremdsprache. In dieses Kompe-



Gut gefüllte Hörsäle in der FHH. Der Akademische Nachwuchs lauscht gespannt.

Redigieren. Es bietet grundlegende Kenntnisse in Bereichen der visuellen Kommunikation, im Umgang mit audio-visuellen Medien, mit Online-Medien und in der grafischen Gestaltung. Zur Sachkompetenz gehören Themenbereiche wie Medienmarkt, Medienrecht, Wir-

tenzraster fällt auch der Bereich „Existenzgründung“. Dieses umfassende Lehrangebot für Studierende ist in der Bundesrepublik einmalig, die Resonanz entsprechend groß: Bis Anfang Juli gingen über 700 Anfragen ein und es gab so viele Bewerbungen, dass (leider) ein sehr hoher NC festgelegt werden musste.

*Ulli Gröttrup*



Früh übt sich, wer ein guter Journalist werden möchte. Bundeskanzler Gerhard Schröder steht Profis und solchen, die es noch werden wollen, Rede und Antwort



## Informativ und kundenorientiert: Studiengang Technische Redaktion

*The work of a Technical Editor is really quite delicate: Complicated details regarding the handling of technical equipment have to be explained in an easily understandable way, correctly and explicitly to the prospective users. The most prominent challenge seems to be the least intelligent user, who is often the counterpart to the engineer who has constructed the equipment.*



Alle bei der Arbeit: So texten Dokumentations-Prof(i)s

Ein Technischer Redakteur muss den Transfer von einer gerätebezogenen Sichtweise der Informationslieferanten hin zur handlungsbezogenen Erwartungshaltung der Informationskonsumenten, also der Benutzer, vollbringen. Der Technische Redakteur befindet sich daher sowohl in der Funktion als Vermittler des Entwicklers und als Anwalt der Interessen des Benutzers.

Die Schlittschuhfahrer für dieses dünne Eis werden seit 1991 im bundesweit ersten Vollzeitstudiengang Technische Redaktion an der FHH ausgebildet. Seit einigen Jahren arbeiten nun die ersten Diplom-Redakteurinnen und -Redakteure in den verschiedensten Sparten dieses Berufs. Sie sind sowohl Redakteure im journalistischen Sinne geworden, als auch Entwickler von Informationssystemen sowie Ersteller von Technischer Dokumentation, bei deren bekanntesten Vertretern, der im Volk so berühmten Bedienungsanleitungen, sie für gute Besserung sorgen. Wie konnte es soweit kommen?

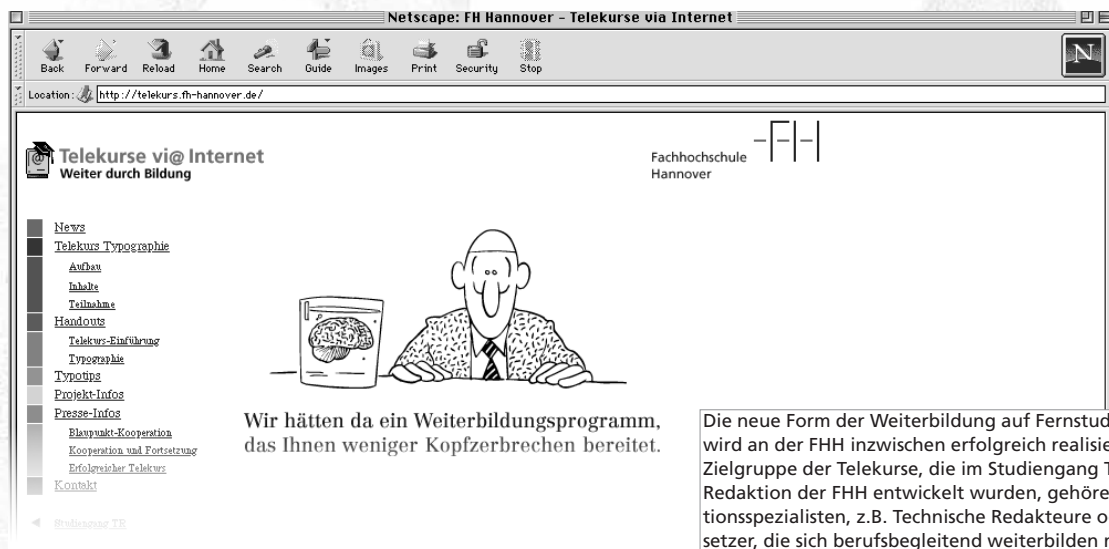
Es begab sich also zu der Zeit, dass der neue Studiengang als Außenposten des Fachbereichs IK in der

hannoverschen Bernhard-Caspar-Straße eine ehemalige Autowerkstatt bezog. Wenn man einsieht, dass pädagogische Monokulturen ungesund sind, wenn man Abgeschiedenheit als zusätzliche Nähe unter Abgeschiedenen begreift und wenn man infrastrukturelle Entwicklungsfähigkeit als Abhärtung entdeckt, dann wird daraus ein quicklebendiger Studiengang mit erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen sowie motivierten Dozenten.

Zwei Besatzungsmitgliedern gebührt für ihren gleichermaßen standfesten wie angenehmen Pioniergeist ein besonderes Dankeschön: Nicole Tyborczyk für alles, was aus Papier war, und Jan-Henrik Preine



Text aus kontrolliert pädagogischem Anbau



Die neue Form der Weiterbildung auf Fernstudienbasis wird an der FHH inzwischen erfolgreich realisiert. Zur Zielgruppe der Telekurse, die im Studiengang Technische Redaktion der FHH entwickelt wurden, gehören Informationsspezialisten, z.B. Technische Redakteure oder Übersetzer, die sich berufsbegleitend weiterbilden möchten. Neben dem fachlichen Thema haben alle Telekurse ein weiteres Lernziel, nämlich die Vorbereitung auf die zukunftsweisende Telearbeit, weil der Kurs überwiegend in dieser Arbeitsform stattfindet.

für alles, was Strom verbrauchte. Die Kultur des Hauses vervollständigte sich mit jedem neuen Studienjahrgang und jedem neuen der sechs Professorinnen und Professoren. Es sind alles Originale. Die TR-Studierenden stehen vor der seltenen Aufgabe, sich für einen Beruf zu qualifizieren, dessen Vorbild ein Mosaik der Kompetenzen aller Lehrenden ist. So stehen auch die meisten Dozenten vor der ständigen Herausforderung Menschen auszubilden, die ein anderes Wissensprofil haben sollen als sie selbst.

So wechseln sich in schneller Folge fremdsprachliche, technische, linguistische, grafische, didaktische und Informatik-Weltbilder ab. Das Studium der Technischen Redaktion hat durch dieses pädagogische und fachliche Aprilwetter Absolventinnen und Absolventen hervorgebracht, die im späteren Beruf alle klimatischen Facetten kennen und auf den Grundlagen der verschiedensten Wissenschaften je nach Bedarf und Neigung aufbauen können. So sind sie denn die Liberos der Informationsgesellschaft geworden.

*Dominik Benz*



Anmeldung und erste Infos per Internet oder Telefon



Bearbeitung von 6-12 wöchentlichen Online-Lektionen



Präsenztreffen unterstützen das Lernen in der Gruppe



Abschlussprüfung mit Zertifikat der FHH



## Information Broking – Informationsvermittlung mit Mehrwert

*Applied transfer of information implies having to trace facts – e.g. from special data banks provided by classical online-hosts and by investigating in the internet. All relevant information is thus collected, bundled up and conveyed to a real or fictitious customer.*

Was haben „Ausschreibungen der öffentlichen Hand“ oder „Der Markt für Novel Food unter gentechnologischem Aspekt“ als Studieninhalte mit der Ausbildung von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren sowie Dokumentaren Dokumentarinnen zu tun? Beide Themen sind Gegenstand angewandter Informationsvermittlung. Hier werden Informationen zum Beispiel aus Fachdatenbanken bei klassischen Online-Hosts und per Internetrecherche ermittelt, beschafft, zusammengefasst und als Informationspaket zum Teil mit den Originalinformationen für einen tatsächlichen oder fiktiven Kunden zusammengestellt.



Bei den „Ausschreibungen der öffentlichen Hand. Einführung, Analyse des bestehenden Informationsangebots und Ausblick auf zukünftige Entwicklungen“ handelte es sich um eine praxisbezogene

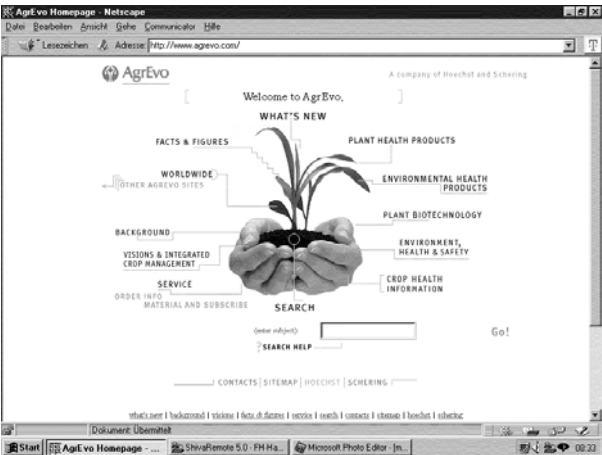
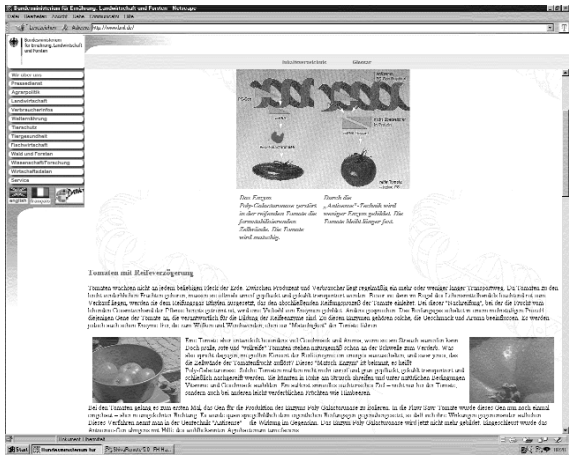
Diplomarbeit im Studiengang Bibliothekswesen, in der ermittelt wurde, wo Ausschreibungen veröffentlicht werden und ob die Ermittlung der Ausschreibungsinformationen online möglich ist.

Ziel der gemeinsamen Arbeit von Kathrin Blum und Jessica Scheel war es festzustellen, wie Ausschreibungsinformationen von Bund und Ländern veröffentlicht werden. Neben der Veröffentlichung in gedruckter Form gibt es auch den Zugriff auf Ausschreibungen über das Internet.

Da die Informationen von unterschiedlichen Institutionen auf unterschiedlichen Medien veröffentlicht werden, ist eine Suche zeitraubend. Deshalb sollte geprüft werden, ob mit einem vertretbaren Zeit- und Kostenaufwand eine Datenbank für Ausschreibungen von Bund und Ländern erstellt werden könnte.

Der Schwerpunkt eines zweiten Beispiels lag auf gentechnologisch veränderten Pflanzen und Profilen von Firmen in Deutschland, die in diesem Bereich aktiv sind. Die Hausarbeit zum Thema „Der Markt für Novel Food unter gentechnologischem Aspekt“ wurde im Studiengang Allgemeine Dokumentation im Juli 1999 von Heide Riemann verfasst. Neben wichtigen Informationen aus Fachdatenbanken können zusätzlich viele interessante Informationen über das Internet gefunden werden.

Christa-Rose Huthloff



# XML: Neuer Standard für intelligenten Informationsaustausch

*Providing just one document for the numerous forms of print and electronic media has so far been only wishful thinking for most editors. But now there is XML – and graduates of the Department of Information and Communication provide everything you always wanted to know about the new standard.*

Dokumente für verschiedene Medien (Buch, CD-ROM, Internet) erstellen, unabhängig von Plattform und Betriebssystem, ohne proprietäre Dateiformate – dies war bislang ein Wunschtraum vieler Redakteure.

Die Idee ist nicht neu: Schon 1986 wurde mit SGML (Standard Generalized Markup Language) ein Standard verabschiedet, der konsequent die Informationsstruktur und das Layout eines Dokuments trennt. Auch ein weiterer Standard HTML (Hypertext Markup Language), die Sprache des Internets und auf der Basis von SGML definiert, geht in diese Richtung.

Vor einem Jahr wurde ein neuer Standard verabschiedet: XML (Extensible Markup Language). Dabei ist XML nicht nur eine Weiterentwicklung von HTML. Es ist auch kein Ersatz. Aber was ist neu an XML?

XML baut direkt auf SGML auf, es ist eine Teilmenge dieses Standards. Redundante und überflüssige Dinge wurden weggelassen. Im Ergebnis ist XML eine kompakte und somit leicht zu implementierende Sprache, die aber alle wesentlichen Konzepte und Möglichkeiten von SGML besitzt. Darüber hinaus macht es SGML „internetfähig“.

Es verspricht, die zahlreichen Probleme von HTML zu überwinden. Die Hypertextmöglichkeiten im WWW sollen durch die Konzepte XLink und XPointer verbessert und flexibler werden. Die Struktur der Daten – wie etwa die Bedeutung einzelner Wörter – kann definiert werden. Diese Struktur wird von Suchmaschinen besser erfasst, die Genauigkeit und Treffsicherheit

von Internet-Recherchen steigt. XML bietet einen von Datenbanken gewohnten Zugriff auf den „Rohstoff Information“. Durch seine Möglichkeiten als Datenaustauschformat dürfte es sich im Bereich elektronischer Handel in kürzester Zeit zu einer Basistechnologie entwickeln.

Und auch für das eingangs beschriebene Szenario des Cross-Media-Publishings bietet XML Lösungen. Da die Informationen strukturiert und ohne Layoutinformationen erstellt werden, kann für jedes beliebige Ausgabegerät die geeignete Darstellung gewählt werden: Als bunte Website auf einem Monitor, als schwarz-weißer Ausdruck auf einem A4-Papier, als spartanische Textausgabe in einem Organizer, als Sprachausgabe übers Handy, auf CD-ROM, ...

Experten prognostizieren, dass XML den Informationsaustausch so sehr verändern wird wie einst Telefon, Faxgerät oder Kopierer.

Im Oktober 1999 startete die Kommunikationsagentur klartxt, die Ihnen in der letzten Ausgabe als Existenzgründung von Absolventen des Fachbereichs IK vorgestellt wurde, ein deutschsprachiges Online-Forum zum Thema XML. Unter der Internet-Adresse <http://www.xml-forum.de> wird der Benutzer aktuelle Informationen, Trends und Lösungen zu diesem neuen Standard finden. Literaturhinweise und -rezensionen, eine ausführliche Linkliste und Softwareempfehlungen runden das Angebot ab. Selbstverständlich werden Bücher und Programme auch online bestellbar sein.

Mario Riethmüller

Cross-Media-Publishing mit XML: Die strukturierten Information des XML-Dokuments ermöglicht eine Anpassung des Layouts an verschiedene Wiedergabemedien:

```
1: <artikel>
2:
3: <autor>Mario Riethmüller
4: <org>klartxt - Kommunikati
5: <date>27/4/1999</date>
6:
7: <titel>Dienstbereite He
8: <untertitel>
9: <vorlauf>Das Internet d
10: dem World Wide Web (WWW
11: Dabei ist das World Wide
12: sehr farbiger und bekann
13: eignet. Von E-Mail - de
14: Doch wie können Sie FTH
15: Und wissen Sie, wer ode
16: <text>
17: Das Internet bietet Ihn
18: Kommunikation zur Verff
19:
20: Einer der am meisten ge
21: E-Mail ist ein sehr sch
22: Adressaten - egal wo s
23: häufig Briefe oder Fax
24:
```









Grafisch anspruchsvoll auf einem Monitor

Textbasierte Ausgabe im Organizer

Ansage in einem Handy

– oder auf CD-ROM



# Hohe Erwartungen beim Rechnereinsatz in der Lehre

*Using computers in teaching requires a very high qualification of the lecturers. They have to ensure that the cost of aquisition and maintenance are moderate and at the same time the subjects of teaching must be of high standard.*

Lehrende und Studierende erwarten, dass der Einsatz des Computers im Unterricht die Ausbildungsqualität verbessert. Lehrende erwarten positive Effekte z.B. bei folgenden Handlungen im Umgang mit Lehrmaterialien: Recherchieren, erstellen (im Team), wiederverwenden, aktualisieren, warten, verteilen und auswerten. Studierende möchten z.B. von folgenden Eigenschaften einer computerunterstützten Lehre profitieren: Multimediale Lehrmaterialien, hohe Aktualität des Stoffs und des Ergebnisdienstes, vielfältige Interaktionsmöglichkeiten, individuelles Feedback und Reduktion der Anwesenheitszeiten.

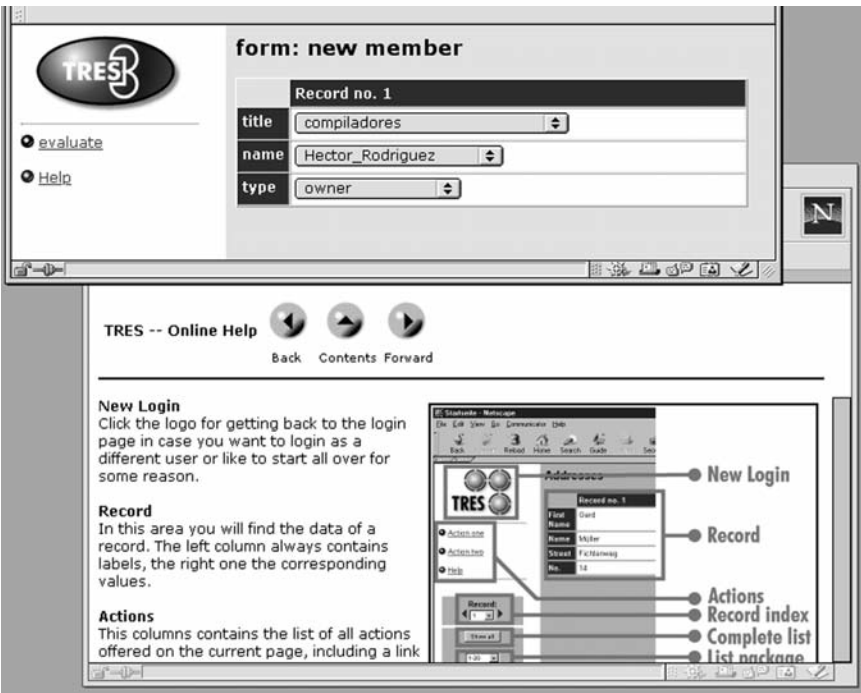
Am Fachbereich IK ist der Einsatz von Computern in der Lehre seit Jahren selbstverständlich. Dabei wird eine enorme technologische Entwicklung sichtbar: Das Einsatzumfeld im Unterrichtsraum. Anfangs wurden einzelne Lehrbeispiele mit lichtschwachen und geringauflösenden Projektoren von speziellen Computern aus nach aufwendiger Vorinstallation präsentiert. Heute können die Materialien über lichtstarke Beamer von standardmäßig vernetzten Rechnern angezeigt werden, während interaktiv im Unterricht daran gearbeitet wird.

## Die medialen Formen

Anfangs wurden nur einzelne Grafiken oder Diagramme in digitaler Form bereitgestellt. Heute ist klar, dass ein geeignetes Zusammenspiel verschiedener medialer Ausgestaltungen das Lehrmaterial viel interessanter erscheinen lässt und so zur Motivation der Lernenden beiträgt.

## Der Erstellungsprozess

Anfangs mussten digitale Unterrichtsmaterialien in mühevoller Einzelarbeit erstellt werden. Heute wird folgende Prozesskette durchlaufen: Erstellung der Materialien in einer Office Umgebung mit speziellen Werkzeugen für mathematische Formeln oder auch Audio- und Videodaten und anschließende automatische Übersetzung z.B. in die Formate PDF, HTML, JPEG oder MPEG zur plattformunabhängigen Verteilung. Durch Einsatz der Datenbanktechnologie zur Erfassung und Verteilung von Informationen entstehen konsistente Datenbestände: Ganz gleich, ob



Lehrmaterial oder Verwaltungsinformation. Ein Beispiel dafür ist das Projekt TRES (Teaching and Research Service), in dem mit mexikanischen Partnern zusammengearbeitet wird.

Auf der Basis einmal gesammelter Daten lässt sich dann mit Sprachen wie JavaScript und Java eine gute Lastverteilung im „Unterrichtsznetz“ erreichen. Unter Verwendung der aus dem Software-Engineering bekannten Objektorientierung und einer entsprechenden Umsetzung in Java oder XML kann die Wiederverwendung von Lehrmaterial sichergestellt werden.

### Die Nutzung

Anfangs wurde der Computer fast nur in Programmierkursen eingesetzt. Heute gibt es praktisch kein Fach, in dem nicht der Computer für den Unterricht verwendet wird: Maschinelles Übersetzen, Technische Illustration, Textproduktion, Informationsbeschaffung, multimediale Informationssysteme. Die Nutzung reicht vom simplen File-Transfer und Nachrichtenaustausch per E-Mail bis hin zu komplex gesteuerten Dialogen und zu speziellen Infrastrukturalen für kooperierendes Arbeiten weltweit.

Hier besitzt der Fachbereich Einsatzerfahrungen mit den Systemen HyperNews und First Class. Das Projekt „Tutorien im Internet“ aus dem Jahre 1997 zeigt, wie datenbankgesteuert eine individuelle Kommunikation zwischen Lehrenden und Studierenden rund um die Themen „Aussagen- und Prädikatenlogik“ bzw. „Dimensionierung von Bauteilen“ vor sich gehen kann.

### Fazit

Durch Einsatz des Computers wird die Lehre nicht zwangsläufig besser. Vielmehr muss bei ständig zunehmenden technologischen Optionen stets das Verhältnis von Aufwand und Nutzen optimiert werden. Dies setzt eine sehr hohe Qualifikation der Dozentinnen und Dozenten voraus. Denn nicht nur der Lehrstoff und seine didaktische Aufbereitung, sondern auch eine kostengünstige Erstellungs- und Wartungstechnik ist gefordert. Damit ist klar, dass es in der Zukunft verstärkt um eine in jeder Hinsicht teamfähige Lehre gehen wird.

Volkert Brosda

**Ausgabe indiv. bearbeitbarer Aufgaben**

	Record no. 2
Tutoriumsname	Grundl._der_Logik
Kategorie	Teilschritte
Aufgabentitel	Modellfindung
Aufgabennummer	62050
URL_der_Aufgabe	http://www.ik.fh-hannover.
Strukturbeschreibung	E002
Tutoriumsnummer	580

Record: 2 (selected)

Show all

Settings...

Kann aus den folgenden Formeln geschlossen werden, dass x gut lesbar ist?

$$((p_1 \wedge p_2) \rightarrow p_3)$$

$$(p_2 \rightarrow p_4)$$

$$(p_4 \rightarrow p_3)$$

$$p_1$$

$$(p_3 \rightarrow p_2)$$

## Internationalität wird am Fachbereich IK groß geschrieben



Frankreich:  
ENSSIB, Villeurbanne  
(bei Lyon)



Frankreich:  
Nancy 2, Nancy-Verdun



Großbritannien:  
University of North  
London, London



Großbritannien:  
The Robert Gordon  
University, Aberdeen



Niederlande:  
Hogeschool IJselland,  
Deventer



Spanien:  
Universidad Autonoma  
de Madrid



Spanien:  
Universidad de  
Zaragoza



Litauen:  
Universitas Vilnensis,  
Vilnius

*The Department of Information and Communication has intensive contacts with partner institutions in several European countries. Bilateral cooperation agreements and European programmes form an ideal basis for working together very closely.*

Aufgrund der intensiven Kontakte der FHH mit ausländischen Partnerhochschulen und der daraus resultierenden engen Zusammenarbeit, ergibt sich für Studierende im Fachbereich IK die Möglichkeit, bei der Planung und Durchführung von Auslandsaufenthalten Unterstützung zu bekommen. In den meisten Curricula unseres Fachbereichs sind Auslandsaufenthalte während der Praxissemester ausdrücklich vorgesehen. Auch wenn dies nicht der Fall ist wird nahegelegt, von den Möglichkeiten Gebrauch zu machen. Derzeit gehen mehr als ein Viertel der Studierenden im zweiten Praxissemester während eines Praktikums oder zum Studium ins Ausland.

Seit dem Sommersemester 1997 ist der Fachbereich IK dem ECTS (European Credit Transfer System) angeschlossen. Dieses ermöglicht unseren Studierenden an jeder anderen europäischen Hochschule mit einschlägigem Studienangebot und ECTS-Vereinbarung zu studieren, wobei die Anerkennung des Auslandssemesters unter der Voraussetzung bestandener Prüfungen schon vor dem Aufenthalt zwischen den beteiligten Hochschulen

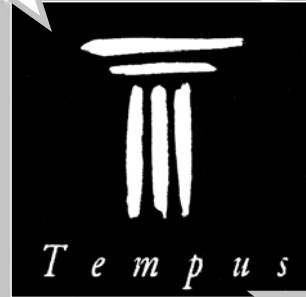
geregelt wird. Damit ist das Auslandssemester für unsere Studierenden nicht mehr nur auf das zweite Praxissemester beschränkt, sondern kann im Prinzip zu jedem Zeitpunkt des Studiums durchgeführt werden.

Die Verbindung des ECTS-Systems mit den EU-Förderprogrammen SOKRATES und ERASMUS bietet eine ideale Möglichkeit, die Studierendenmobilität zu steigern. Unter SOKRATES schließen fachlich entsprechende Hochschulen Mobilitätsverträge ab, welche Studierenden während des Auslandssemesters an der Partnerhochschule einen kostenfreien Studienplatz, Unterstützung in praktischen Anforderungen eines Auslandsaufenthalts und fachliche Betreuung durch einen Tutor garantieren. Die Studierenden können ein ERASMUS-Stipendium beantragen, das die zusätzlichen Aufwendungen eines Auslandsstudiums abdeckt. Der Fachbereich IK hält Mobilitätsverträge mit folgenden Hochschulen:

- ENSSIB, Villeurbanne bei Lyon (F)
- Nancy 2, Nancy-Verdun (F)
- University of North London, London (UK)
- Robert Gordon University, Aberdeen (UK)
- Hogeschool IJselland, Deventer (NL)
- Universidad Autonoma de Madrid, Madrid (E)
- Universidad de Zaragoza, Zaragoza (E)
- Universitas Vilnensis, Vilnius (LT)

Entsprechende Verträge können mit den Partnerhochschulen auch für Gastvorlesungen von Dozenten abgeschlossen werden, wobei die Kosten überwiegend die entsendende Hochschule trägt.

Mit der Hogeschool IJselland in Deventer hat der Fachbereich IK seit 1989 einen bilateralen Vertrag über Zusammenarbeit abgeschlossen, der 1995 für



Mit den Studenten-Sommer-Seminaren der FHH sollen konkrete Beiträge zur Idee „EUROPA“ geleistet werden. Darüber hinaus bilden sie ein hervorragendes Forum für Studierende, sich vor einem internationalen Publikum mit fachlichen Ergebnissen zu präsentieren. Um Akzeptanz-Barrieren untereinander abbauen zu können, sind auch andere kommunikative Erlebnisse außerhalb des Hörsaals willkommen.

die gesamte Hochschule erweitert wurde. So finden auf Fachbereichsebene analoge Lehrveranstaltungen im Teamteaching von niederländischen und deutschen Kollegen sowohl in Hannover als auch in Deventer statt. Durch gegenseitige Anerkennung der Lehrinhalte eröffnet dieser Vertrag den Studierenden von IK und der Deventer Business School der Hogeschool IJsselland, Deventer, die Möglichkeit, unter bestimmten Voraussetzungen eine Zweifachdiplomierung zu erreichen.

Außerhalb des regulären Curriculums werden regelmäßig Studentensommerseminare (s. spectrum 1/1998) und Blockseminare zu interkulturellem Management abgehalten, die von Lehrenden der Hogeschool IJsselland und des Fachbereichs IK gemeinsam mit Vertretern anderer Europäischer Hochschulen für eine internationale Studentengruppe der beteiligten Partnerhochschulen durchgeführt werden.

Der Fachbereich ist im Laufe der letzten Jahre über mehrere große Tempus-Projekte der EU an der Implementierung neuer Curricula für Informationsberufe an den Universitäten Budapest, Warschau und Vilnius beteiligt gewesen und betreibt derzeit gerade ein weiteres Projekt mit der Universität Warschau. Diese Projekte sind multinational angelegt

und haben zu einem europäischen Netzwerk von vertiefter fachlicher Zusammenarbeit geführt. Die Projekte haben dank der guten finanziellen Ausstattung den Zielfachbereichen die Entwicklung moderner Curricula und die Einrichtung aktueller IT-Hardware ermöglicht. Durch Austausch von Lehrenden zwischen den verschiedenen Projektpartnern wurden Kenntnisse und Erfahrungen weitergegeben und durch ständiges Hinterfragen der eigenen Lehrinhalte und Lehrmethoden der Unterricht am eigenen Fachbereich angeregt.

Mit der Einführung der Studiengänge Journalistik und PR/Öffentlichkeitsarbeit in diesem Wintersemester hat der Fachbereich IK einen weiteren Schritt zur Internationalisierung getan. In diesen Studiengängen wird nach sechs Semestern der international anerkannte Bachelor (B.A.) und nach acht Semestern der Bachelor of honours (B.A. hon.) vergeben – ein Ziel, das der Fachbereich auch für seine übrigen Studiengänge erwägt.

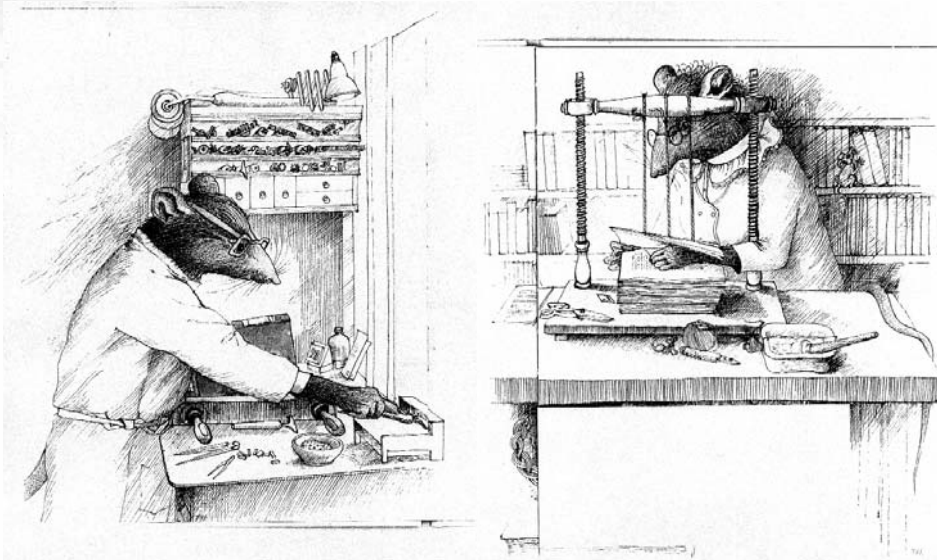
Aktuelle Information über die Auslandsaktivitäten am Fachbereich IK können jederzeit unter der Rubrik International im Internet: <http://www.ik.fh-hannover.de> abgerufen werden.

*Ulrike Schömer*



## Beliebt bei Studierenden: Buchbinderei und Druckerei des Fachbereichs IK

*The workshops where students of the Department of Information and Communication can learn bookbinding and the art of printing are very popular. These activities, however, require both physical and mental strength.*



Die Buchbinderei und Druckerei sind die einzig(artigen) Werkstätten am Fachbereich Informations- und Kommunikationswesen. Sie sind beliebt bei den Studierenden, weil hier nicht nur der Kopf, sondern auch Hände und Körperkraft eingesetzt werden können. Es werden Bücher für unsere Bibliothek neu gebunden bzw. die zerschlissenen Bände repariert. Was sich oftmals als eine zeitraubende Arbeit erweist: Die alten Umschläge müssen entfernt, Risse ausgeklebt, Vorsätze zugeschnitten, Buchrücken neu geklebt oder mit Nadel und Faden geheftet werden. Glattn geschnitten an allen drei Seiten wird auf den halben Millimeter genau die Rohdecke, die aus zwei Pappen (den Deckeln) und der Rückeneinlage besteht, an der Pappschere zugeschnitten und zusammengesetzt. Bezogen mit Gewebe und je nach Ausstattung mit Buntpapier beklebt, wird die Buchdecke noch mit einer Titelprägung versehen; eingehängt und über Nacht eingepresst steht das Buch dann fertig zur weiteren Benutzung der Studierenden im Regal.

Doch Studierende können auch selbst in berufspraktischen Übungen die „Grundlagen zur Herstellung von Druckwerken“ erlernen. Sie arbeiten in Gruppen an Einzelwerkstücken, die als Prüfungstücke bewertet werden.

**Buchbinden:** Es geht vom einzelnen Blatt mit Handheftung zum Buchblock, Beschneiden und Farbschnitt; Deckenferti-

gung in Halbgewebe mit Buntpapierüberzug, Titelprägung; Einhängen des Buchblocks in die Buchdecke. Weitere Prüfungstücke sind Broschüren in verschiedenen Bindetechniken – z.B. Klebe-, Klammer- und Plastikbindung. Ergänzend wird zur Herstellung von Kästen und Mappen angeleitet.

**Druck- und Reprotechnik:** Die Studierenden erstellen ein Druckwerk im Hand- und/oder Computersatz, Hand- und/oder Offset-Druck und verwenden dabei für die Reproduktion aufzubereitende Bildvorlagen wie Fotos, Zeichnungen oder Graphiken. Folgende Exemplare sind u.a. bisher gefertigt: Briefpapier, Postermappe „Kommunikation“, Gedichte, Erzählungen, Kochbuch, Exlibris, Memory-Spiel, Irische Märchen.

„Drucken ist ein Abenteuer“ (HAP Grieshaber)

Heike Köhne



## Kulturarchiv: Dokumentations- und Forschungsstelle Medien

*The Cultural Archive at the Department of Information and Communication was founded in 1995 as a cooperation between the FHH, the University of Hanover and the Academy of Music and Theatre of Hanover. The following article describes both services and tasks of the archive.*

Das Kulturarchiv am Fachbereich IK wurde im Dezember 1995 gegründet im Rahmen einer Kooperation zwischen der FHH, der Universität Hannover und der Hochschule für Musik und Theater Hannover. Aufgabe des Kulturarchivs ist die Sammlung, Archivierung und Dokumentation von Schrift-, Bild-, Ton- und Filmmaterial, das nicht zum Sammlungsbereich staatlicher Archive gehört. Es unterstützt die wissenschaftliche Forschung – vor allem der beteiligten Hochschulen – und dient dem Praxisbezug der Studiengänge am Fachbereich IK.

In der Gründungsphase des Kulturarchivs wurden zunächst die umfangreichen Bestände der Gesellschaft für Filmstudien e.V. als Dauerleihgabe zur weiteren Archivierung und Dokumentation übernommen. Hervorzuheben sind hier die Geschäftsnachlässe der Filmproduktionsfirma „Filmaufbau GmbH Göttingen“ (1946-1961), die Klassiker wie „Liebe 47“ oder „Buddenbrooks“ realisierte, und der Schriftgutnachlass von Rudolf W. Kipp, einem der bedeutendsten deutschen Dokumentarfilmer. Vom Niedersächsischen Hauptstaatsarchiv wurde der Nachlass der „Junge Film-Union“ (1947-1952) übernommen, die u.a. die legendäre „Sünderin“ produzierte. Im Zusammenhang des Archivschwerpunkts „Film“ werden über die Nachlässe hinaus verschiedene systematische Sammlungen gepflegt, u.a. Plakate, Fotos, Zeitschriften, Presseauschnitt und nicht zuletzt Filmkopien. In letzter Zeit sind durch die Übernahme des Geschäftsnachlasses der Volksbühne Hannover e.V. (s. spectrum 1/1997) sowie einer umfangreichen Sammlung historischer Tonträger neue Schwerpunkte entstanden.

Zahlreiche Studierende verschiedener Hochschulen, vor allem aber der Studiengänge Bibliothekswesen und Allgemeine Dokumentation der FHH, haben im Kulturarchiv ein Praktikum abgeleistet und vertiefte Kenntnisse im Bereich der Dokumentation und Archi-

vierung kulturhistorischer Materialien gewonnen.

Im Kontext der Nachlass-Erschließung und EDV-gestützten Dokumentation sind am Fachbereich IK eine Reihe bemerkenswerter Diplomarbeiten entstanden. Auf der anderen Seite sind Forschende, vor allem im Rahmen von Masterarbeiten und Dissertationen am Historischen Seminar der Universität Hannover, im Kulturarchiv fündig geworden.

Im Zusammenhang der genannten Aufgaben und Schwerpunkte bietet das Kulturarchiv folgenden Service an:

- Übernahme, fachgerechte Archivierung und
- Erschließung kulturhistorischer Materialien
- Beratung und Betreuung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie kulturhistorisch Interessierten
- Unterstützung bei Recherchen
- Sichtung von Filmkopien
- Verleih von Ausstellungsmaterialien
- Betreuung von Praktikantinnen und Praktikanten sowie Diplomarbeiten
- Durchführung von Lehrveranstaltungen und Seminaren sowie entsprechende Kooperationen

*Peter Stettner*

Aus dem Fundus des Kulturarchivs:



Werkfoto zu „Wir Wunderkinder“ (1958), im Vordergrund Robert Graf und Hansjörg Felmy, dahinter Regisseur Kurt Hoffmann mit Kameramann Richard Angst



Johanna von Koczian und Hansjörg Felmy in „Wir Wunderkinder“ (1958)



Hanns Lothar in „Buddenbrooks“ (1959)



## Homo sapiens informaticus – Ich surfe, also bin ich

*Visualization, virtualization, cybersex, edutainment, teleshopping are only a few of the terms we use for the electronic achievements which are supposed to make life easier. The following article deals with the effects of our digital era.*

Wir leben in einer sogenannten Wissensgesellschaft und im sogenannten Informationszeitalter. Von einer Zeitenwende ist die Rede, die mit der Erfindung des Rads oder des Buchdrucks verglichen wird. Seit dem Einzug der Informations- und Kommunikationstechnologien in den beruflichen und privaten Alltag haben sich unsere Lebensgewohnheiten und Arbeitsbedingungen einschneidend geändert.

Doch Entwicklungen kann man nicht rückgängig machen – zumal, wenn sie mit soviel Leichtigkeit des Seins locken. Quälte man sich im vordigitalen Zeitalter noch durch überfüllte Straßen und Kaufhäuser, dicke Bücher und komplizierte Beziehungen, entheben uns die vernetzten Zeiten mit Teleshopping, -kommunikation und -arbeitsplätzen dieser Mühen. Sie bescheren uns grenzenlose Mobilität, ohne dass wir mehr bewegen müssen als die Computermaus auf unserem Schreibtisch. Staus genießt man fortan als multimediale Happenings auf der Datenautobahn und die Eroberer imaginärer Welten erleben heute ihre virtuellen Abenteuer in heimischen Puschen. Ob geographische oder emotionale Barrieren – Flirtchats, Partnersuche online und Cybersex schaffen neue Möglichkeiten und Identitäten. Das postmoderne Haustier hat an der Stelle des Herzens einen Microchip und Blumen pflegt man im Cyberspace (<http://telegarden.aec.at>). Biochips unter der Haut vervollkommen die Interaktion zwischen Organismus und Umwelt. Sehen wir einer elektronisch beherrschten Zukunft entgegen?

Seit den Anfängen des wissenschaftlich orientierten Arpanet sind bereits über zwei Millionen Menschen ins Netz gegangen, monatlich schließen sich hunderttausend neue Mitglieder dieser virtuellen Gemeinde an. Ist es überhaupt noch möglich, mitzureden ohne diesen Draht zum Wissen der Welt? Es gibt immer mehr zu sehen, aber niemand blickt

mehr durch. Informationsspezialisten als Fahrlehrer durch das Datengestrüpp? Wir erfahren immer mehr und verarbeiten immer weniger. Wissen wird von Informationen verdrängt. Überall stoßen wir auf Benutzeroberflächen. Täglich verheißten Anbieter neue digitale Wunder. Plötzlich scheint nichts mehr ohne zu gehen. Dabeisein ist alles, in Echtzeit und living colour.

Wie nie zuvor durchdringt die Technik Alltag, Denken und Fühlen. Längst haben die neuen Medien Einzug gehalten in Haushalten und Bildungseinrichtungen. Die Visualisierung und Virtualisierung unserer Lebenswelt schreitet voran, die Bilderflut der Mediengesellschaft scheint alle Lebensbereiche zu überschwemmen. Bilder aus aller Welt ersetzen unser Weltbild. In der Faszination über das Machbare verschwimmt leicht der Überblick. Leben wir in einer Wirklichkeit, die von den Medien abgebildet wird oder in einer Medienwirklichkeit? Innerhalb kürzester Zeit haben sich bereits neue Wahrnehmungs- und Kommunikationsformen entwickelt. Über Risiken und Nebenwirkungen dieser Entwicklung informiert kein Beipackzettel, Wechselwirkungen und Folgen bleiben vielfach unklar.

Ignorieren wir, dass Fortschritt auch immer seinen Preis hat? Sehen wir hinter den Phänomenen, in welche Zukunft die Entwicklungstendenzen führen? Wissen wir überhaupt, welche Welt wir wollen?





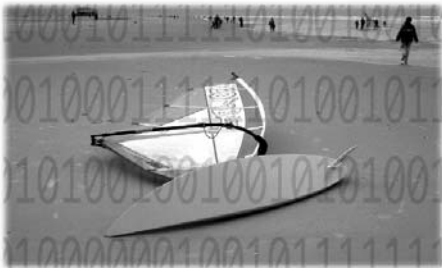


Nicht nur Informationsspezialisten sind gefordert, diese zukunftsweisenden Entwicklungen einschätzen und bewerten zu können, um sie kritisch reflektierend mitzugestalten. Die vielschichtigen Dimensionen fordern den Dialog zwischen den verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen. In diesem Sinne lud das Studium Generale Studierende, Konstrukteure und Nutzer zum interdisziplinären Diskurs über diese Thematik. In zwei Ringvorlesungen gab es Gelegenheit mit renommierten Experten über die Grenzen des eigenen Fachs hinaus zu blicken und Entwicklungen und Folgen der IuK-Technologien kritisch zu hinterfragen.

Um den Chancen und Gefahren unserer Medienwelt moralisch gewachsen zu sein, brauchen wir mehr Medienkompetenz als die Fähigkeit, Apparate zu bedienen. Vor der Gefahr, in Zauberlehrlings euphorie von den eigenen Schöpfungen überrannt zu werden schützt am ehesten kritisches Urteilsvermögen, das sich bildet aus Einsichten, Erfahrungen und Maßstäben auch außerhalb der Medienwelt. Wir leben in einer Informations- und Kommunikationsgesellschaft, aber man verwechsle nicht das

Bezeichnende mit dem Bezeichneten, Kommunikation kann durch Technik erleichtert aber nicht ersetzt werden. Die Verwechslung moderner Kommunikationstechnologie mit funktionierender Kommunikation führt schnell zu Sprachlosigkeit, zur digitalen Verbindung mit immer mehr Unbekannten statt der Auseinandersetzung mit unserem Umfeld. Wissen gilt als wertvollster Rohstoff unserer Gesellschaft. Doch informiert sein heißt noch nicht verstehen. Wissen muss geprüft werden und dies kann nur durch gründliches Denken geschehen und nicht durch Surfen nach noch mehr Informationen. Ohne Hinterfragung und Aneignung bleibt es nichts als ein elektronischer Impuls auf einem Chip, ob Fake oder Fact.

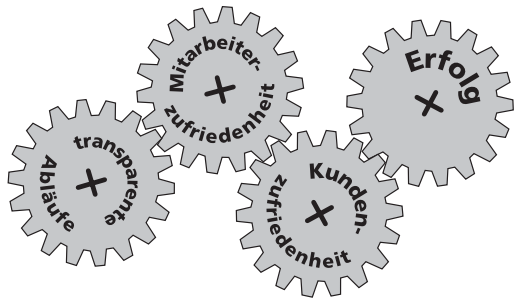
Uta Saenger



## QuIK – Qualitätsmanagement im Fachbereich IK

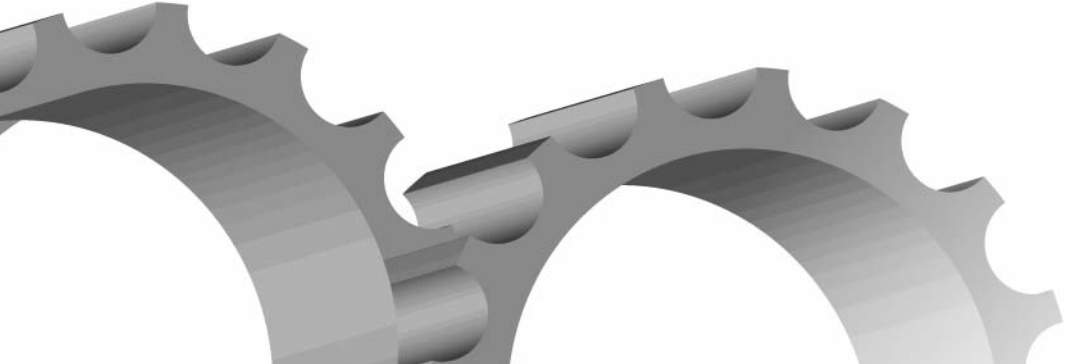
*Everybody talks about quality – and so do we! The Department of Information and Communication stands up to its quality as an institution that trains information specialists. It intends to have its quality testified by a certificate corresponding to DIN EN ISO 9001.*

Alle reden über Qualität – wir auch! Der Fachbereich Informations- und Kommunikationswesen (IK) bekennt sich zu seiner Qualität als Institution zur Ausbildung von Informationsfachleuten. Er strebt dem eigenen Leitbild folgend an, sich dieses Qualitätsbewusstsein durch ein Zertifikat nach DIN EN ISO 9001 von neutraler, akkreditierter Stelle bestätigen zu lassen.



Im Fachbereich IK verfolgen wir den Ansatz eines umfassenden Qualitätsmanagements (TQM), das sich stark vereinfacht an vier Kriterien festmachen lässt,

die alle miteinander verzahnt sind: Transparente Ablauforganisation, Mitarbeiterzufriedenheit, Kundenzufriedenheit und letztlich der Erfolg.



Bewegt sich eines der vier Zahnräder werden die anderen mitgezogen, blockiert eines bleiben auch die anderen zwangsläufig stehen. Umfassendes Qualitätsmanagement wird unmöglich.

Erfolg beruht zunächst auf zufriedenen oder sogar begeisterten Kunden. Unser Fachbereich hat verschiedene Kunden:

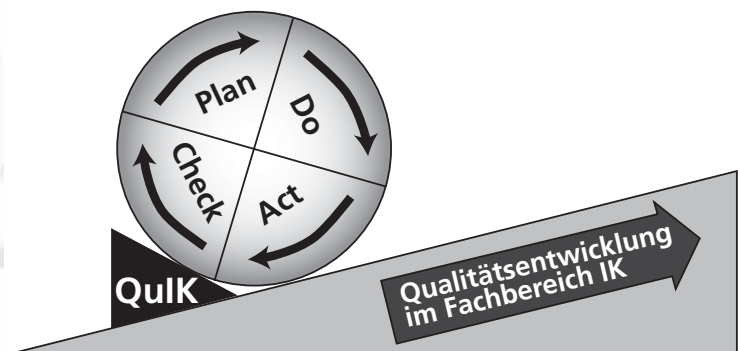
- die Studierenden
- den Arbeitsmarkt, der unsere Absolventinnen und Absolventen aufnimmt
- die Steuerzahler, repräsentiert durch das vom gewählten Parlament legitimierte Ministerium für Wissenschaft und Kultur
- die Forschungsgemeinschaften und andere Drittmittelgeber

Die Zufriedenheit all dieser Kundengruppen wird erfasst und gewichtet. Typisch für TQM ist auch der Begriff des „internen“ Kunden. Jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter innerhalb der Hochschule ist bei den verschiedenen Geschäftsprozessen ein Kunde seiner Kollegen. Hier zeigt sich die enge Verflechtung der Kriterien Kundenzufriedenheit und Mitarbeiterzufriedenheit. Zufriedene (interne und externe) Kunden gibt es nur durch zufriedene, motivierte Mitarbeiter, von den Kolleginnen und Kollegen im technischen und Verwaltungsdienst bis hin zum wissenschaftlichen Personal sowie den Professorinnen und Professoren. Hochschulangehörige, die Spaß an ihrer Arbeit haben sind also ein Schlüsselfaktor für die Qualität der Dienstleistung, die die Hochschule bietet.

Hier setzt der erste Schritt an, der uns zur Einführung unseres QM-Systems befähigt: Wir räumen bei unseren Geschäftsprozessen auf – zum Beispiel bei der Entwicklung des Lehrangebots, bei der Prüfungsorganisation, bei der Betreuung der Labore. Gerade der Fachbereich IK hat hier Handlungsbe-

darf. Durch Umzug in neue Räume, Aufbau und Integration neuer Studiengänge sowie personelle Veränderungen ist es notwendig, die Abläufe neu zu überdenken und zu vereinheitlichen. Ziel ist die Schaffung einer transparenten Ablauforganisation, die den einzelnen Aktivitäten klare Verantwortlichkeiten zuordnet. Diese Arbeit wird unterstützt durch das DV-Tool SYCAT(r), eine vom CIM-House in Zusammenarbeit mit der FHH entwickelte Software, die die aufwendige Arbeit der Dokumentation effizient unterstützt.

Der zweite wesentliche Baustein ist die Bewertung unserer Dienstleistung Ausbildung, d.h. die Evaluation der Lehre. Es gibt eine Vielzahl von Kriterien, die aus Sicht der verschiedenen Kundengruppen zum Tragen kommen. Hier werden Projekte mit Studierenden die Einführung des QM-Systems am Fachbereich im jetzt laufenden Studienjahr begleiten. Mit



diesen praxisorientierten Lehrveranstaltungen kann die Sicht der Studierenden als Kunden unmittelbar in das QM-System mit eingebracht werden.

Die Qualitätsentwicklung im Fachbereich ist kein Programm, das von selbst abläuft. Es geht den Berg hinauf und kostet Kraft. Die Geschäftsprozesse müssen neu überdacht, umgesetzt und dann im Sinne eines Regelkreises überprüft werden. Das QM-System im Fachbereich sorgt dafür, dass es nur bergauf gehen kann. Dies alles mit dem Ziel international wettbewerbsfähige Absolventinnen und Absolventen für ein erfolgreiches Berufsleben vorzubereiten.

*Marina Schlünz*

**1/1 Seite**  
**NILEG**



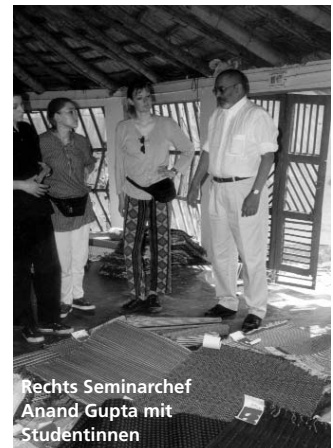
## Textil-Designerinnen entwickeln Webteppiche in Indien



Juniorchef Anand Gupta vor einem Stapel Stoffstreifen auf dem Weg zum Entfärben



Anke Nawrath, Gunhild Kranz, Annette Hübötter-Dass, Hilde Klatt, Gudrun v. St. Paul im Planungsbüro (v. lks.)



Rechts Seminarchef Anand Gupta mit Studentinnen



13. März 1999, Flughafen Hannover/Langenhagen: Gunhild Kranz, Hilde Klatt, Gudrun v. St. Paul und Anke Nawrath, Studentinnen des Fachbereichs Design und Medien der FHH, in Begleitung ihrer Weberi-Werkstattleiterin Annette Hübötter-Dass, landen allesamt glücklich, etwas erschöpft und entsteinen einer Boeing der SAS.

Hinter uns lag ein zehntägiger Arbeitsaufenthalt als Gäste der Firma Madhu India Ltd. in Lucknow U.P./Indien. Die Firma hat sich innerhalb der letzten zehn Jahren zum größten Hersteller von gewebten Teppichen mit eigener Garnproduktion und Färberei in Indien entwickelt. Die Firma betreibt im Bundesstaat Uttar Pradesh (U.P.) drei Standorte mit insgesamt 4.000 Mitarbeitern. Viele davon weben in Heimarbeit – als Nebenerwerb zur Landwirtschaft. Größter Kunde der Firma ist IKEA weltweit. Die ökologischen Aspekte im Bereich Wasseraufbereitung in der Färberei und die Abgasfilterung bei der Energiegewinnung werden entsprechend sehr wichtig genommen und sind

auf dem modernsten Stand. Der erste Kontakt, der zu einer Zusammenarbeit mit dieser Firma führte, kam im Januar 1998 während der Heimtextil Messe in Frankfurt/Main zustande, als der Juniorchef der Firma, Anand Gupta, Professorin Hanne-Dore Bickerich (Fachbereich DM) einlud, mit ihren Studentinnen neue Teppichentwürfe zu entwickeln. Unter ihrer Leitung wurden im Studienjahr 1998/99 in Hannover von neun Studentinnen zeichnerische Teppichentwürfe gefertigt, die in der Musterweberei in Indien umgesetzt wurden. Im Januar 1999 wurden die ersten realisierten Musterteppiche der Studentinnen mit der Firmenleitung besprochen. Um die Entwürfe zu perfektionieren lud die Firmenleitung die Studentinnen zu einem Workshop vor Ort ein, um das nötige Verständnis für die Bedingungen der Produktion und des Verkaufs zu entwickeln.

Mit den ersten vier Studentinnen flog ich am 2. März 1999 (noch Frühling und 30 Grad) von Hannover über Kopenhagen nach Dehli.

In Dehli ging es dann nochmals mit der nationalen Fluglinie Sahara eine Stunde südöstlich nach Lucknow.

Wir waren in einem Business Hotel untergebracht und wurden täglich eineinhalb Stunden stadtauswärts zu unserem Einsatzort in Bismar gefahren. Dort, auf dem Land, befindet sich die Firmenniederlassung, in der die Musterweberei sowie die zentrale Organisation und die Materialausgabe an die Heimweber bzw. die Annahme fertiger Teppiche stattfindet. Am ersten Tag besichtigten wir in Antaria eine Recycleanlage, in der uns eindrucksvoll vor Augen geführt wurde, wie gigantische Mengen aus textilem Recycle-Material sortiert, entfärbt und entsprechend wieder neu eingefärbt wurden. In Antaria stehen auch ca. 80 automatische Webstühle, die mit großem Lärm schwere Teppiche weben.

Der große Stolz der Firma Madhu ist ein Heizkraftwerk zur Energiegewinnung, dessen Emissionen 90% unter der zulässigen Menge bleiben



Arbeit in der Musterweberei



Senior Chef Anand Gupta und Generalmanager Vivic Gusta mit Studentinnen bei der Sichtung früherer Teppichkollektionen



Abschlussbesprechung unserer Teppichmuster mit der Firmenleitung

sowie eine neue Wasserfilteranlage. Das gefilterte Wasser wird soweit aufgearbeitet, dass eine firmeneigene Eukalyptus-Plantage damit bewässert werden kann. Wir waren inzwischen gespannt auf unsere eigentliche Aufgabe, und das war doch Teppiche zu entwickeln. Dazu bezogen wir ein wunderschönes „Büro“. Einen luftig gebauten Rundpavillon, grün berankt mit einem spitzen Grasdach. Dort war es schattig und angenehm kühl. Es gab viel Platz auf dem glatten kühlen Fußboden, um jede Menge Teppiche aus früheren Kollektionen zu sichten und Materialien, die uns für unsere aktuelle Arbeit zur Verfügung standen.

Die fünf Manager der Firma waren allesamt hoch motiviert jeden unserer Wünsche vom Englischen ins Hindi zu übersetzen und alle unsere Anweisungen bezüglich der Weberei an das entsprechende Fachpersonal weiterzuleiten. „Sie möchten es so haben? Kein Problem, es wird gemacht!“ hörten wir ständig – und es wurde tatsächlich sofort erledigt. So ging

es sieben Tage nonstop, auch am Wochenende. Nach unseren Vorstellungen wurden die Webstühle eingerichtet, die Garne gefärbt, gefacht und gezwirnt. Dann webten wir selbst am Webstuhl, bis die Musterung von einem der Weber übernommen und weiter gewebt werden konnte. Jeden Abend wurden Musterstücke von den Webstühlen geschnitten, die wiederum besprochen wurden und Impulse gaben für das weitere Vorgehen. Mein Fazit nach sieben Tagen: Wir alle hatten eine gute Orientierung über den internen Ablauf, unsere Ideen wurden von der Firmenleitung ernst genommen und unterstützt, darüber hinaus hatten wir durch die intensive Arbeit schnell sichtbare und fühlbare Ergebnisse (wichtig im textilen Bereich).

Diese Woche mit ihren Ergebnissen bildeten die Grundlage für die anschließende Weiterentwicklung der Teppichentwürfe in unserer Weberei-Werkstatt der FHH. Diese ist zur Zeit zum Glück so gut ausgestattet, dass die neun Studentinnen das Projekt bearbeiten konn-

ten, ohne die Diplomanden, die zeitgleich die Werkstatt nutzten, einzuschränken.

Im Oktober 1999 fährt die andere Hälfte der Studierendengruppe des Textil-Design nach Indien, um letzte Überarbeitungen ihrer Entwürfe auszuführen.

Zur Domotex 2000 im Januar in Hannover wird sich dann der Erfolg dieser, für die Firma Madhu kostspieligen Unternehmung, herausstellen. In Halle zwei auf dem Messegelände, werden die Ergebnisse der Studentenarbeiten in Form von zwei mal drei Meter großen Teppichen zu sehen und von Einkäufern weltweit zu ordern sein.

Die Firma erhofft sich, dass von den beteiligten neun Studentinnen, die im Laufe des Jahres 1999 in Indien waren, mindestens eine Studentin längerfristig eine lohnende Aufgabe darin sieht, den Erfolg der Firma durch den Entwurf neuer Webteppich-Kollektionen für die Zukunft mitzugestalten.

*Annette Hübotter-Dass*



## Praxisorientierte Wissensvermittlung

Das Kabelseminar ist eine Veranstaltung des Instituts für Elektrische Energieversorgung der Universität Hannover gemeinsam mit dem VDEW – Arbeitsausschuss „Kabel“. Die Leitung des Kabelseminars hat Dr.-Ing. Hans-Ulrich Paul, Mitarbeiter der RWE Energie AG in Essen und Lehrbeauftragter der Universität Hannover für die Vorlesung „Planung und Betrieb von Kabelnetzen der Energieversorgung“. Diese Themenstellung betont die Ausrichtung auf praxisorientierte Problemstellungen. Parallel dazu führt Professor Dr.-Ing. Fred Wiznerowicz die Studierenden der FHH durch seine Vorlesung in die Kabeltechnik ein.

Das Seminar findet zweimal jährlich statt – im Februar und im Oktober. Es wendet sich an die Studierenden der FHH, der Universität Hannover sowie an berufserfahrene Ingenieurinnen und Ingenieure aus den Unternehmen der Energieversorgung.

Die Vorträge beider Seminare informieren über Grundlagen der Kabeltechnik, neue Erkenntnisse aus der Forschung, Erfahrungen aus dem Betrieb von Kabelnet-

zen, Fortschritte auf dem Gebiet der Prüf- und Messtechnik sowie der Sensorik, aktuelle Umweltfragen, Qualitätssicherung bei Herstellung und Einsatz von Kabeln, Baustellensicherung und Unfallschutz, Fernmeldekabel im EVU, Glasfaserkabel und Haftungsfragen.

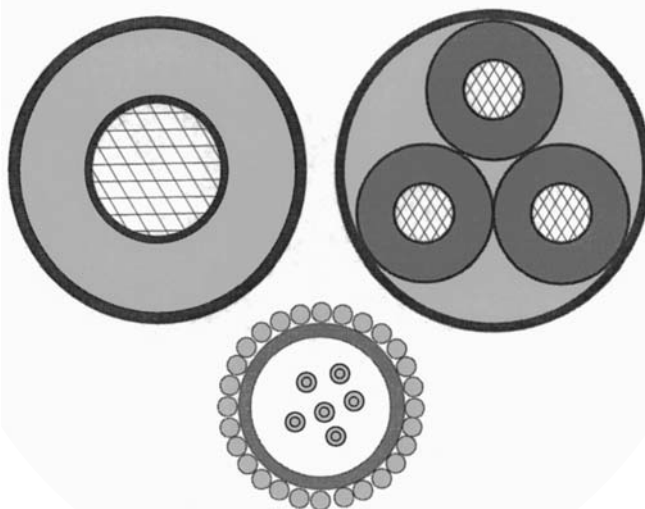
Die Vortragsthemen des Frühjahrs- und Herbstseminars ergänzen sich und werden regelmäßig aktualisiert. Sie orientieren sich in erster Linie an den Anforderungen, die der betriebliche Alltag an die Ingenieure der Versorgungsunternehmen stellt. In enger Abstimmung mit dem Arbeitsausschuss „Kabel“ werden neue Themen in das Programm aufgenommen, sobald dafür ein aktueller Anlass gegeben ist.

Das Zusammentreffen von Studierenden und Mitarbeitern der Energieversorgungsunternehmen sowie die Beiträge der Dozentinnen und Dozenten, die in führenden Positionen der Energieversorgung Verantwortung tragen bzw. die in der Forschung und Lehre tätig sind, ist eine für beide Seiten interessante Begegnung. Sie dient der praxisorientierten Wissensvermittlung mit schneller Umsetzung neuer Erfahrungen. Zur Diskussion steht ausreichend Zeit zur Verfügung.

Teilnehmergebühren werden nicht erhoben. Die entstehenden Kosten werden durch Fördermittel der Industrie und der Stromversorgungsunternehmen gedeckt. Öffentliche Mittel wurden für das Seminar weder beantragt noch in Anspruch genommen. Besonderer Dank gebührt der Firma Alcatel

Kabel für ihre Gastfreundschaft, für die Stellung der Räumlichkeiten und für die organisatorische Unterstützung sowie allen Dozentinnen und Dozenten, die sich für das Kabelseminar ehrenamtlich zur Verfügung gestellt haben.

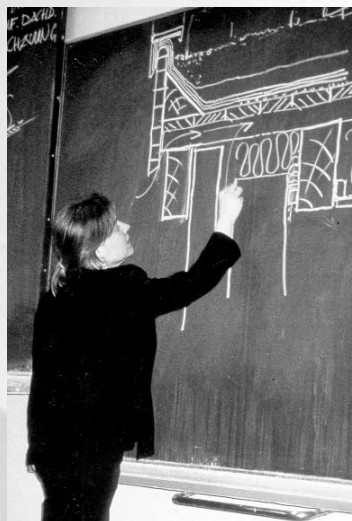
*Fred Wiznerowicz*





**1 Seite  
Anzeige  
Hahn**

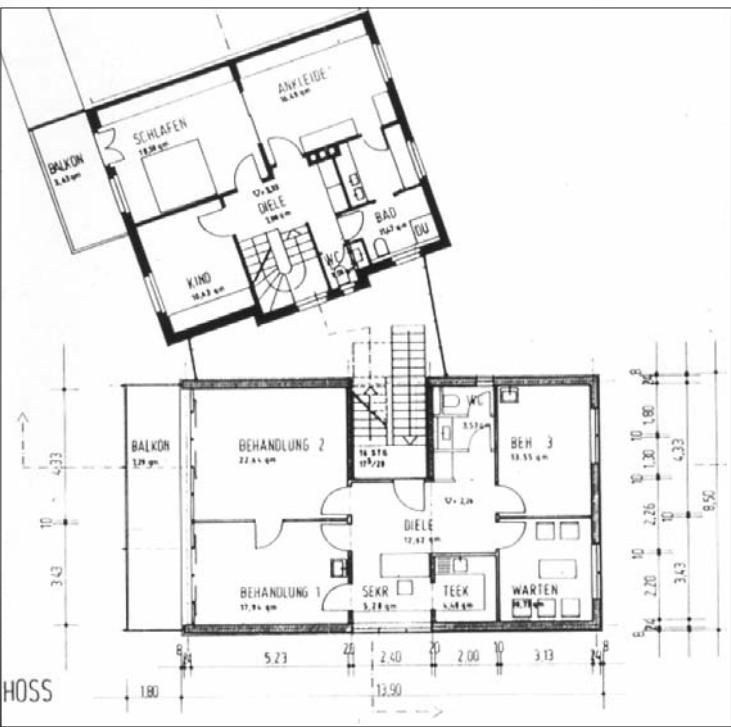
# Architekten: Generalisten vom Entwurf bis zur Fertigstellung



Sabine Kirchhof

„Ich find's ja scheußlich, aber es ist gute Architektur!“ Nur ein echter Profi ist in der Lage auf diese Art und Weise zu reflektieren – sich vom eigenen Geschmack freizumachen durch die Analyse dessen, was andere geschaffen haben. „Was ist und wie entsteht gute Architektur?“

Sabine Kirchhof versucht als Architektin und wissenschaftliche Mitarbeiterin im Rahmen des Dorothea-Erxleben-Programms an der FHH einen solchen fragenden Ansatz den Studierenden des Fachbereichs Architektur zu vermitteln. „Nach meiner langjährigen Erfahrung in der Praxis wollte ich mich neu besinnen – die Praxis durch die Lehrtätigkeit reflektieren. Ich fand es schon immer toll, zu sehen, wie sich Architektur bei anderen entwickelt und hatte dabei stets an eine Lehrtätigkeit gedacht. Die dreijährige Stipendi-





Treppenhaus

lung muss ein Architekt alles abdecken und beherrschen können. Das heißt, man muss nicht nur entwerfen können, sondern auch wissen, wie die Dinge zu bauen sind. Schließlich hört der Entwurf nicht mit der groben Linie auf, sondern geht bis ins Detail.“

Den Anspruch der ganzheitlichen Lehre gibt die wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich Architektur auch an ihre Studierenden weiter: „Meine durch die Lehrtätigkeit gewonnenen Erfahrungen haben mich zu einer Verfechterin des Projektstudiums und der interdisziplinären, integrativen Lehre werden lassen. Zentrale Bedeutung kommt hierbei den Fächern Baukonstruktion und Entwerfen zu. So steht die Baukonstruktion mit ihren Teilbereichen vom Tragwerksentwurf bis zur Detailplanung an der Schnittstelle zwischen Ingenieur und Architekt. Das konzeptionelle



Glashalle

und systematische Denken des Planers entwickelt sich aus dem Verständnis für das Fügen von Bauteilen, und das Entwerfen bis ins Detail bestimmt in seiner konsequenten Durcharbeitung die Architektur eines ganzheitlich gestalteten Bauwerks. Dabei ergibt sich der Prozess des pragmatischen Entwerfens aus der Zusammenführung der Grundlagen Funktionalität, Konstruktion, Wirtschaftlichkeit und Ästhetik.“

Aus diesen Überlegungen heraus ergeben sich für die Architektin auch Ansätze für praxisorientiertes Forschen. Zur Zeit bearbeitet Sabine Kirchhof im Rahmen des Dorothea-Erxleben-Programms ihre Dissertation mit dem Thema: „Vorgespannte Flachdecken. Funktion, Konstruktion, Form, Wirtschaftlichkeit“. Betreut wird die Arbeit von Prof. Dr.-Ing. Jürgen Adam an der Universität Stuttgart, wo sie

nach ihrem abgeschlossenen Architekturstudium an der FH München das zweite Studium in den Vertiefungsrichtungen Baukonstruktion und Konstruktives Entwerfen absolvierte. Ende nächsten Jahres will die vielseitige Architektin ihre Dissertation abgeschlossen haben, um sich dann promoviert auf eine Professur in Nienburg bewerben zu können.

Ihr Interesse an der ganzheitlichen Betrachtung von Architektur und deren Analyse findet seinen Niederschlag im Projekt eines Architekturführers von Hannover (Reimer Verlag, Berlin), der in Zusammenarbeit mit Martin Wörner und Ulrich Hägele pünktlich zu Beginn der EXPO 2000 erscheinen wird. „Eine wunderbare Art und Weise eine Stadt zu entdecken!“

*Ester Bekierman*



Büros und Läden formte Sabine Kirchhof in St. Leonhard zu einem Schiffsbug

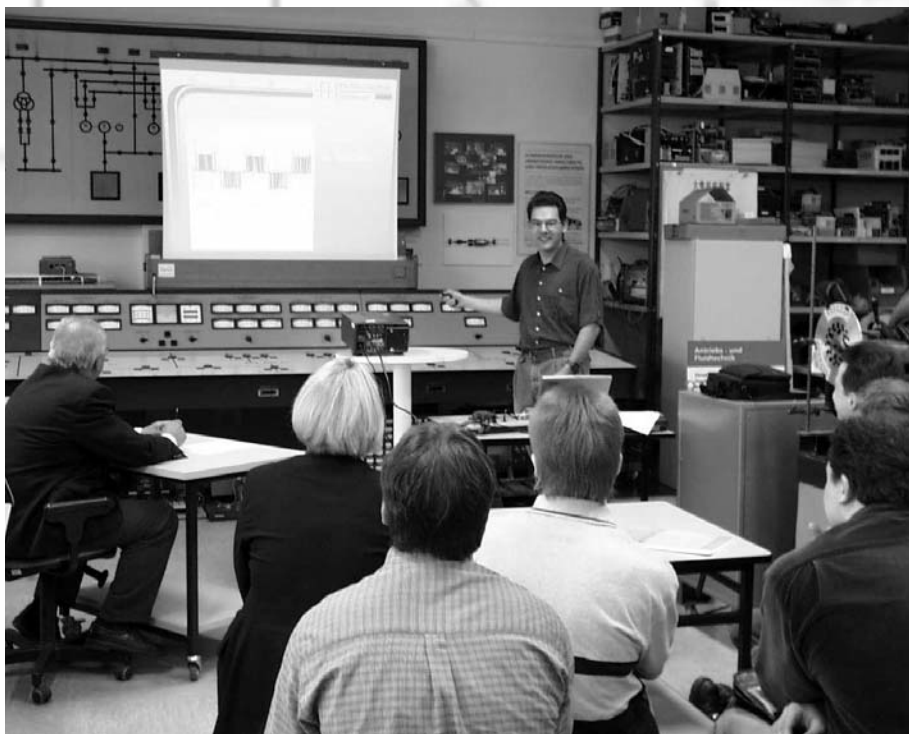


## Labor-Abschlusspräsentationen: Praxisnahe Ausbildung der FHH

Die Forderung der Industrie, mehr Handlungskompetenz auch in Form von Präsentationstechniken bei den Absolventinnen und Absolventen zu entwickeln, wird von Seiten der FHH sehr ernst genommen.

den Absolventinnen und Absolventen gelernt und praktisch geübt werden. Damit das Kolloquium zur Diplomarbeit nicht die erste und gleichzeitig letzte Möglichkeit zum Aneignen dieser Fähigkeiten ist, wurden die Labor-

im Laboratorium ist es, den Studierenden eine Lernumgebung anzubieten, in der ihr Wissen, ihre Fähigkeiten und ihre Fertigkeiten in einer aktiven Auseinandersetzung mit den jeweiligen Lernanforderungen aufgebaut werden können. Ausgehend von dem vorhandenen Wissen (vermittelt in der Vorlesung) müssen sich die Studierenden den Versuchsinhalt erarbeiten und neue „praktische“ Verknüpfungen zu dem bisher Erlernten herstellen. Bei dieser Umsetzung kann das erworbene theoretische Wissen präzisiert, vertieft und handlungsorientiert erweitert werden.



Präsentationsveranstaltung im Laboratorium vor den anderen Laborteilnehmenden und dem betreuenden Professor: Herr cand. Ing. Martin Kramer und die Laborgruppe bei der Präsentation im großen Laboratorium des Fachgebiets Elektrische Antriebe und Automatisierungstechnik.

Bereits seit längerer Zeit beschäftigt sich das Fachgebiet Elektrische Antriebe und Automatisierungstechnik im Fachbereich E mit der Verbesserung der Ausbildung von zukünftigen Ingenieurinnen und Ingenieuren. Ein Aspekt dabei ist: Man muss nicht nur etwas tun, sondern auch darüber reden und es präsentieren können. Diese Fähigkeiten müssen natürlich von

Abschlusspräsentationen im Fachgebiet Elektrische Antriebe und Automatisierungstechnik eingeführt.

Im Fachgebiet werden mehrere Laboratorien zu den Themen Elektrische Maschinen, Kleinmaschinen, Servoantriebe sowie Leistungselektronik und Bussysteme durchgeführt. Ziel der Ausbildung

Eine weitere aktive Auseinandersetzung und somit ein kumulierender Lerneffekt wird durch die neu konzipierte Lehrmethode „Präsentation der Laborergebnisse“ erzielt. Zu diesem Zweck werden im Fachgebiet seit nunmehr fünf Semestern nach Beendigung aller Laborversuche Präsentationen zu den einzelnen Ergebnissen durchgeführt. In diesen Veranstaltungen werden die in der Laborgruppe erarbeiteten und gewonnenen Ergebnisse und Erkenntnisse in neu formierten Teams aufbereitet und im Kreise aller Laborteilnehmer präsentiert.

Aus didaktischem Gesichtspunkt wird durch dieses Vorgehen handlungsorientiert, ganzheitlich und praxisorientiert gelernt.

*Peter F. Brosch/Dirk Strübe*

## Absolventen weiterverfolgt ... oder: Alle in einem Boot

Manche Dinge entwickeln sich von selbst oder aus der Not heraus und sind meistens sehr nützlich. „Ehemalige“ treffen sich häufig bei Diplombällen im Januar bzw. Juli oder zur Nienburger „Innenhoffete“. Rein zeitlich ist das für einen Informationsaustausch zu wenig. Aus dieser Not heraus wurden zwei neue zusätzliche Möglichkeiten gefunden: Peterchens Bootsfahrt und der Diplomandenstammtisch.

Nach dem Motto „Alle in einem Boot“ werden während der Fahrt auf der „Kleinen Nienburgerin“ Erfahrungen ausgetauscht und Tips gegeben. Man fährt, beginnend im Nienburger Hafen, über mehrere Stunden die Weser auf- und abwärts und legt wieder an, nachdem man sich ausgetauscht hat.

Der Diplomandenstammtisch entwickelte sich nach dem Abschlussjahr 1995. Hier kam die Initiative von den Hannoveranern. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt war damals für Absolventinnen und Absolventen ungünstig. Der Stammtisch bot Anlass zum Austausch von Informationen. Aus einem locke-

ren Treffen wurde ein regelmäßiges, nämlich „jeden ersten Donnerstag im Monat“. In der Ferienzeit entsprechend weniger. Die Restaurants wechseln, manchmal sind sie auch geheim, oft mit Prof's, selten mit Chef's. Bevorzugte Gegenden sind List, Linden oder die Nordstadt Hannovers.

Ausgetauscht wird alles, was man als junge Architektin oder junger Architekt so wissen muss, zum Beispiel neueste Infos in Sachen CAD, Verdienstmöglichkeiten, Verträge, Urlaub und Termine. Als Dozent bekommt man dann schon einmal „konstruktive“ Kritik, die zu Studienzeiten aus taktischen Gründen noch zurückgehalten wurde.

Auf einer der letzten Bootsfahrten am 5. Juni 1999 wurde auch wie-

der eine kleine Umfrage gestartet. Das Ergebnis ist erfreulich. Von den befragten Absolventinnen und Absolventen, die ihr Studium im WS 1994/95 aufgenommen hatten und im Studienjahr 1998/99 ihr Diplom gemacht haben, sind bis auf zwei oder drei alle beschäftigt (der Artikel von Peter-Paul Hauschke in der Ausgabe spectrum 1/1999 ist damit untermauert).

Die Tendenzen für einen Job in der Architektur sind zur Zeit eher fallend. Auch Behörden und ähnliche Institutionen sind wieder mehr gefragt. Ist das ein Wunsch nach Sicherheit? Eines haben alle Umfragen gemeinsam: Ohne CAD geht nichts, Flexibilität ist gefragt, das Praxissemester ist vielfach Basis für den späteren Arbeitsplatz und Nienburg ist Spitze. Das heisst für uns Lehrende, dass die Ausbildung an unserer Hochschule entsprechend gut und fundiert sein muss.

*Bernd Kreykenbohm*





# Studierende präsentierten Sinneswandel

In einer immer stärker technisch-funktional orientierten Gesellschaft verlieren wir zunehmend den engen Kontakt zu unseren Sinnen und Emotionen. Phänomene des modernen Lebens wie Kunstlicht, strukturlose pflegeleichte Oberflächen, Straßenlärm und ähnliches führen dazu, sich den eigenen Sinneseindrücken immer häufiger zu entziehen, statt sie bewusst wahrzunehmen.

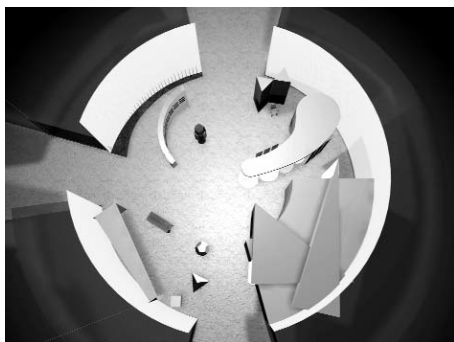
Im Rahmen der Infa, die sich vom 9. bis 17. Oktober 1999 auf dem Hannover Messegelände präsentierte, fand in Halle 19 eine Sonderschau mit dem Namen „Bauen für die Seele oder die Kunst, Lebensräume zu gestalten“ statt. Neun Innenarchitektur-Studierende des Fachbereichs Design und Medien der FHH stellten dort das Projekt „Sinneswandel“ unter Leitung von Professorin Astrid Kircher vor. Es wurden Räume konzipiert, die die erstarrten Wahrnehmungsgewohnheiten aufbrechen und das Bewusstsein für die Umgebung schärfen sollten.

Wenn wir beispielsweise etwas berühren, erfahren wir unsere Umgebung auf besondere Weise – Textur und Konsistenz sind Qualitäten, die Einfluß auf das Empfinden in einem Raum oder zu Gegenständen haben. In dem Wahrnehmungsraum „Material“ wurde der Besucher für natürliche Materialien, die im und am Bau eingesetzt werden, sensibilisiert. Der Stand sollte die Bereiche „Riechen“, „Fühlen“ und „Sehen“ ansprechen. Eine Tastwand und ein Riechbaum boten Möglichkeiten, die eigene Wahrnehmung zu schärfen. Die Materialien waren jeweils einzeln zu fühlen, zu sehen, zu riechen. Auch gemeinsam konnten die Sinne angesprochen werden. So geschehen durch Materialien, die an elastischen Weidenästen befestigt waren. Der Besucher konnte diese sehen, zu sich heranziehen und erleben.

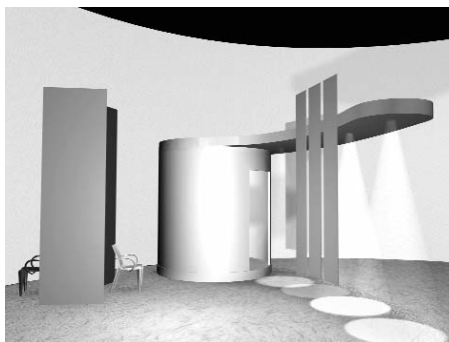
Im Bereich Farbe ging es um den bewussten Farbeinsatz in Wohn- und Lebensräumen, das Verhältnis von Farbe zu Farbe, Farbe im

Raum, Farbe zu Mensch und Objekt. Es wurde mit äußerer und innerer Farbwirkung gespielt. Die äußere Wirkung befasste sich mit den Farbkombinationen in Räumen und sollte das Zusammenspiel von Farben zeigen. Des Weiteren gab es eine „Farbdusche“, die den Besucher in unterschiedlich farbigem Licht erscheinen ließ. Die innere Farbwirkung wurde in einem abgeschlossenen Raum untersucht. In diesem konnte sich der Besucher mit farbigem Licht bestrahlen lassen. Mit Hilfe eines medizinischen Geräts, wurde sein Hautwiderstand und somit seine individuelle Reaktion auf unterschiedliche Farbstimmungen gemessen.

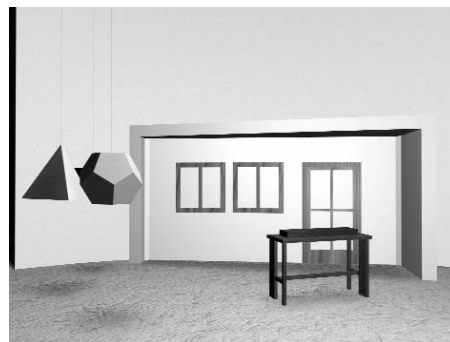
Die Wahrnehmung von Musik und Architektur bzw. Innenarchitektur weist in dem Empfinden von harmonischen und disharmonischen Verhältnissen augenfällige Parallelen auf. Rückgreifend auf den Mathematiker Pythagoras finden Baumeister und Musiker durch die Jahrhunderte unserer



Modellfoto vom Messestand



Farben spüren  
(Zoya Kaleske, Juliane Bleckmann)



Harmonie finden  
(Stephan Waje, Fabian Stennert)



Kulturgeschichte immer wieder zu den Zahlenverhältnissen 1:1, 1:2, 2:3, 3:4, 4:5, 5:6, 5:8, 3:5 und auf den darauf aufbauenden Reihen. Diese Gesetzmäßigkeiten der Harmonielehre und ihre Anwendbarkeit auf die Gestaltung und Einrichtung von Wohnräumen wurden anhand eines Wahrnehmungsexperiments erfahrbar gemacht: Ein Monochord – seit der Antike ein Maßinstrument für die Ermittlung harmonischer Raumverhältnisse mittels akustischer Wahrnehmung – stand für die Besucher zum Ausprobieren bereit. Die Ergebnisse der Klangexperimente konnten durch eine entsprechende Anordnung von beweglichen Objekten an einer Wand nachvollzogen werden.

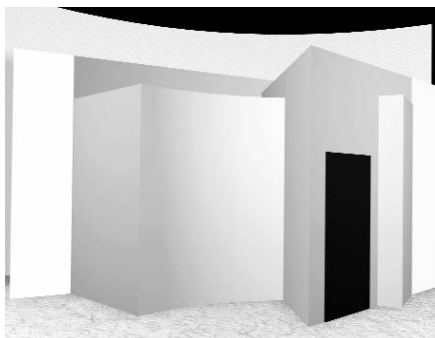
Das Auge ist der Sinn, mit dem wir die Welt visuell erfassen. Ohne Licht wäre dies jedoch nicht möglich. Es ist die Voraussetzung, um die vielfältigsten Erscheinungen in unserer Umwelt wahrzunehmen. Der Bereich „Licht“ bestand aus

einem geschlossenem Raum, so dass der Lichteinfall kontrolliert und gesteuert werden konnte. Dieser war in unterschiedliche Teilbereiche gegliedert, die den Rahmen für verschiedene Lichteindrücke und -inszenierungen boten. Dabei entstanden sowohl Lichtsituationen, die den Raum neu strukturierten, als auch Situationen, die Emotionen bei dem Besucher auslösten. Der Betrachter wurde von den herkömmlichen, rein zweckorientierten Beleuchtungsarten weggeführt. Er sollte erkennen, dass sein Umfeld mit Hilfe von Licht vielfältig gestaltet und sein Wohlbefinden beeinflusst werden kann. Hier fand über die Technologietransfer-Kontaktstelle eine Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Elektrotechnik statt. In dem dortigen Forschungsschwerpunkt „Angewandte Mikrosystemtechnik für die Industrie“ (AMIS) wurde den Besuchern Aspekte der Farbmess-technik von Professor Dr.-Ing. Hartmut Kopp vorgestellt. Künstliches Licht kann auf verschiedenste

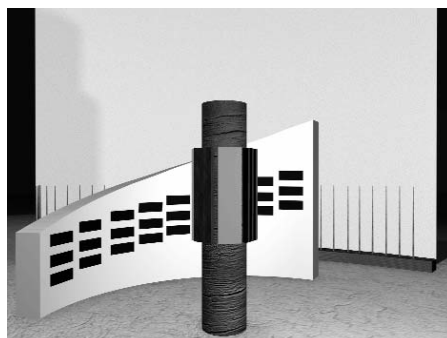
Weise mit Hilfe von Lampen erzeugt werden. Beispiele sind Glühlampen, Halogenstrahler oder Leuchtstoffröhren. Mit modernsten Farbmessgeräten lässt sich die charakteristische spektrale Zusammensetzung des erzeugten Lichts bestimmen, denn der Farbeindruck von Objekten wird nicht nur durch ihre „Eigenfarbe“ festgelegt, sondern ist auch abhängig von der spektralen Zusammensetzung des beleuchteten Lichts. Mit der Farbmess-technik kann diese „Eigenfarbe“ des Objekts bestimmt werden. Auf der Info wurden in Zusammenarbeit mit der Firma Staff GmbH & Co. KG, die unterschiedlichsten Lampen hinsichtlich der spektralen Lichtzusammensetzung des erzeugten Lichts untersucht und die Ergebnisse den Besuchern erläutert.

So waren die Besucher eingeladen, in den einzelnen Themenbereichen Material, Farbe, Harmonie und Licht ihre Sinne wandeln zu lassen.

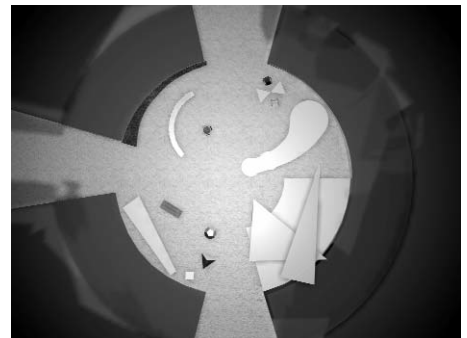
*Astrid Kircher*



Licht sehen  
(Maren Hollse, Steffi Kampmann, Anja Nitz)



Material fühlen  
(Belinda Eggers, Christine Sasstedt)



Modellfoto vom Messestand

# Agenda 21 und das ABM-Projektteam auf dem Markt der Möglichkeiten

Am 7. Mai 1999 gab Umweltminister Wolfgang Jüttner in Nienburg den Startschuss für die Umsetzung der Agenda 21 von der Theorie in die Praxis. Klima, Verkehr, Energie, Arbeit, Wirtschaft, Zusammenleben sind die Felder, auf denen die Stadt Nienburg mit der Agenda 21 eine nachhaltige Stadtentwicklung betreiben will. Ökologische, ökonomische und soziale Ansprüche sollen unter einem Dach zusammengefügt werden.



Im Rahmen des Marktes der Möglichkeiten in Nienburg präsentierte sich die Hochschule auf einem FHH-Stand mit einem interdisziplinären Forschungsprojekt.

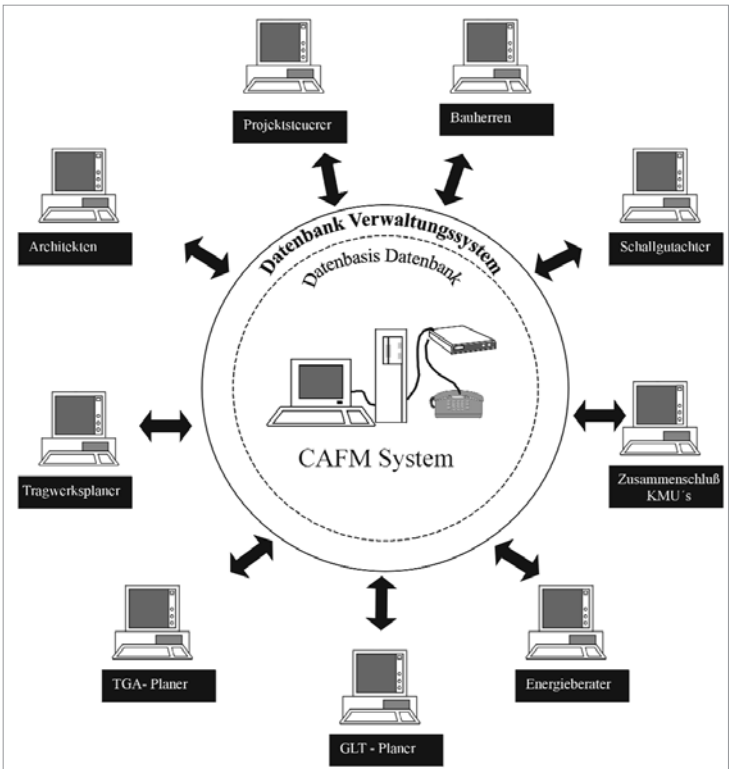
Auf dem Markt der Möglichkeiten, der die Veranstaltung zwei Tage begleitete, präsentierte sich die FHH mit dem interdisziplinären Forschungsprojekt „Nachhaltiger

Sanierungsprozess“ der Fachbereiche Architektur, Bauingenieurwesen und Maschinenbau (ABM). Das ABM-Projektteam, bestehend aus den Diplom-Ingenieuren Peter-

Paul Hauschke, Helmut Kummer und Achim Bethe, zeigte eine Sliideshow über die Entwicklung von Instrumenten für den nachhaltigen Sanierungsprozess von Büro- und Produktionsgebäuden sowie öffentlichen Liegenschaften. Weitere Beteiligte waren unter anderem Arbeitskreise, Verbände und Vereine, die sich mit dem Thema Umweltschutz beschäftigen.

Mit der Ausstellung konnten Kontakte zu kleinen mittelständischen Unternehmen geknüpft werden, die im weiteren Verlauf des Projekts genutzt werden sollen, um die schon erwähnten Schnittstellenphänomene gemeinsam zu klären. Unterstützt wurde die Ausstellung von Horst Wiesener (pro natura Fachgroßhandel für Naturbaustoffe GmbH), der zu Demonstrationszwecken seine Thermographiekamera zur Verfügung stellte.

Achim Bethe



Gemeinsam genutzte durchgängige Projektinformationen:  
Ein CAFM System besteht meist aus einem Datenbank-Verwaltungssystem und der Datenbasis. An das System angekoppelt sind weitere systemeigene oder von den am Bau beteiligten markt-gängige Programme. So ist es möglich,

dass Planungsdokumente nur noch einmal angefertigt werden und über verschiedene Schnittstellen anderen Planungsbeteiligten zur Verfügung stehen. Der Einsatz von CAFM Systemen während der Planung dient dabei in erster Linie der Datenerfassung für die spätere Gebäudenutzung.

## Referate in englischer Sprache über Elektrotechnik



„Fachliteratur in englischer Sprache lesen, verstehen und in eigene Formulierungen umsetzen, das kann bereits in den ersten Semestern geübt werden. Ein entsprechender Versuch im Fach elektrotechnische Grundlagen ist ganz offensichtlich gelungen“, sagt Professor Dr.-Ing. Fred Wiznerowicz (Fachbereich Elektrotechnik).

Im Rahmen der EGR-Vorlesungen (Elektrotechnische Grundlagen) bei Professor Wiznerowicz hielten im Wintersemester 1998/99 zwei und im Sommersemester 1999 fünf Studierende Referate überwiegend in englischer Sprache. Grundlage für diese Referate war das englischsprachige Buch „Principles, Analysis and Simulation“ (Frank P. Yatsko und David M. Hata), das in der FHH-Bibliothek zur Verfügung steht.

Jeweils zu Beginn des Semesters wurden die Referatsthemen an einige Studierende verteilt. Aufgrund der Schwierigkeit, die Referate in englischer Sprache zu erarbeiten, gab es anfangs nur wenige Hörer der EGR-Vorlesungen. Niemand wollte freiwillig die „Last“ dieser Vorlesung auf sich nehmen.

Dennoch fanden sich schließlich Studierende, die die Chance nutzten, sich in englischer Sprache mit der Elektrotechnik zu befassen. Die „Freiwilligen“ waren im nachhinein über ihre Entscheidung froh, da sie diese Auseinandersetzung mit einem Fachthema als eine Förderung der rhetorischen und fremdsprachlichen Gewandtheit in einer in der Industrie unumgänglichen Weltsprache angesehen haben.

Alle Referate wurden mit Begeisterung bei den Zuhörern aufgenommen. Interessant war dabei auch die unterschiedliche Aussprache der englischen Vorträge aus diversen Staaten, weil einige Kommilitonen ursprünglich nicht aus Deutschland stammen. Bislang konnte man sich nicht vorstellen, dass technische Zusammenhänge auch in einer anderen Sprache verständlich vermittelt werden können. Es war natürlich eine Umstellung, weil nicht jedes Wort bekannt sein konnte. Doch durch den Einsatz von Tafel und Overhead-Projektor wurde es einfacher, auch die technischen Zusammenhänge zu verstehen.

Die Themen der Referate umfassten den Lehrstoff des jeweiligen Semesters der EGR-Vorlesungen, so dass auf das jeweilige Referatsthema das Vorlesungsthema folgte. Diese Reihenfolge ist auch sinnvoll, denn dadurch konnte man feststellen, ob man die englischsprachigen Referate wirklich verstanden hat.

Zu dem Referat des Themas „Spice analysis of R-C-circuits“ ist zu sagen, dass P-Spice ein Computerprogramm ist, mit dem man elektrische Schaltkreise erstellen kann, welche sich anschließend simulieren lassen. Durch Screenshots wurde das Referat gut verständlich. Zu P-Spice ist übrigens eine empfehlenswerte Bedienungsanleitung in der FHH erhältlich.

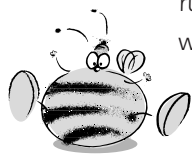
Das Referat zum Thema „Energy stored in an inductor“ fiel besonders durch einen umfangreichen Einsatz der Tafel und einen völlig freien englischen Vortrag auf. Sehr interessant war auch das Referat „Magnetic field of the earth“, das aus den persönlichen Quellen eines Kommilitonen stammte und mit Dias begleitet wurde.

*Matthias Ohmes*



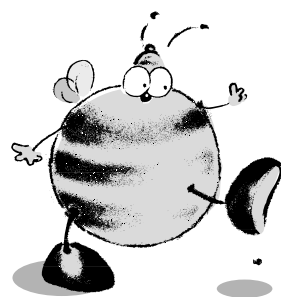


## Summse Brummse, Nelly/Lenny, Paule und Co.



Nach den überaus positiven Erfahrungen mit dem Designwettbewerb „Spardosen“ (s. spectrum 2/1998), sollten sich auch in diesem Jahr wieder Studierende des Fachbereichs DM mit einem Thema der Spar- und Bauverein eG befassen. Heinz Wensing, Vorstandsmitglied der größten hannoverschen Wohnungsgenossenschaft, Marketing-Experte Lutz Cyliax und der Designer

Anforderung, das Maskottchen solle einen Bezug zum Spar- und Bauverein haben, als ungemein schwierig empfunden – nur wenigen gelang dies in einfacher und überzeugender Weise, andere waren wohl vom breiten Leistungsangebot der Genossenschaft überfordert und konnten die Vielfalt der Spar- und Wohnangebote nicht auf einen kleinsten gemeinsamen und dabei überzeugenden Nenner bringen.



Gunnar Spellmeyer riefen Studierende der Studienrichtung Visuelle Kommunikation auf, ein Maskottchen für die traditionsreiche Genossenschaft zu entwickeln.

Unter Leitung von Professorin Iris-Maria vom Hof entwickelten Studierende des Kurses „Entwurfszeichnen und Illustration“ 30 verschiedene Ideen. Das Thema war eine wirkliche Herausforderung: Zum Einen wurde das vierte Semester mit allen Anforderungen und Bedingungen der Praxis konfrontiert. Zum Anderen wurde die

So hatte die Jury – bestehend aus den Initiatoren sowie Professorin vom Hof und Professor Michael Mahlstedt – am 28. Mai dann die Qual der Wahl. DM 5.000 Preisgeld galt es auf die besten Entwürfe zu verteilen. Angetreten waren verschiedene Fantasiewesen und Tiergestalten. Sie alle sollten sich durch Originalität, Innovationshöhe, einen Bezug zum Spar- und Bauverein, vielfältige Verwendungsmöglichkeiten und vor allem ein sympathisches Wesen für Jung und Alt empfehlen. Die Prämierung erfolgte dann einvernehmlich, schnell war sich die Jury einig: Neben den drei Preisträgern,

erhielten vier weitere Arbeiten

eine lobende Erwähnung. So konnten sich beispielsweise der Maulwurf „Paule“ und die Fee „Feenja“ über eine Auszeichnung freuen.

Überzeugender fand die Jury allerdings den Vorschlag von Jasmina Petrović: Ihre Idee, ein Flughörnchen als Kuscheltier und -tuch zu verwenden, wurde mit dem dritten Preis bedacht. Ein weniger bekanntes Tier, das sich durch außergewöhnliche Eigenschaften auszeichnet, sympathische Ausstrahlung hat und zudem leicht als dreidimensionales Maskottchen umgesetzt werden könnte.

Der zweite Preis ging an Hartmut Schmitt-Ulms. Sein Konzept eines umsteckbaren Bausatzes begeisterte vor allem durch die gelungene Bezugnahme auf den Spar- und Bauverein: Jedes Kind hat einmal mit Eicheln oder Kastanien kleine Figuren geschaffen. Diese angenehme Erinnerung macht sich Nelly/Lenny zu Nutze und wirkt wie eines dieser kindlichen Gebilde. Über die Eichel und der Eiche, als traditionellen deutschen Baustoff, lassen sich viele positive Parallelen zum Spar- und Bauverein ziehen. Die Figur lädt zudem zum Basteln ein: Kopf und Körper, Arme und Beine lassen sich umstecken und verdrehen. Das besondere dabei: durch Umstecken der Eichelkappe wird aus Nelly Lenny.





Feenia



Paule

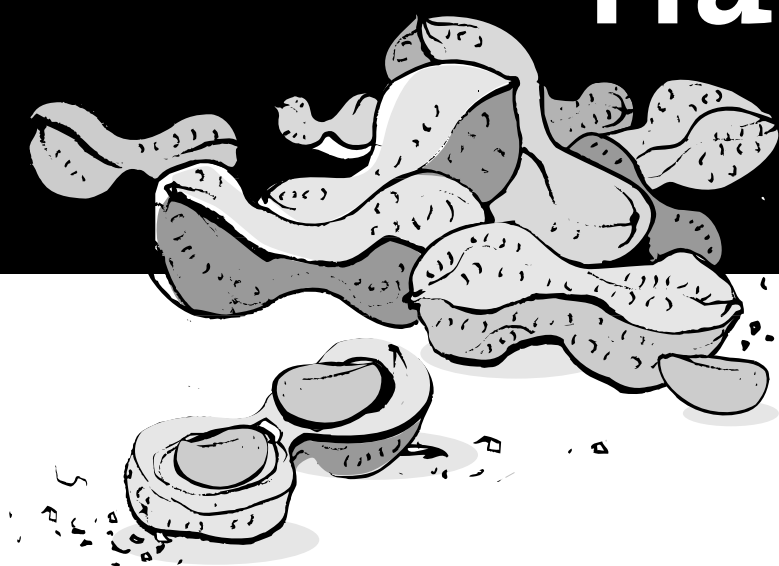
Uta Melletat konnte sich durch ihre einzigartige Tierwahl und die bestechend einfache und lockere illustratorische Umsetzung über den ersten Preis freuen. Hummeln gelten als emsig und fleißig, leben gesellig und wirken durch Ihren flauschigen Körper ungemein sympathisch. Uta Melletat hat diese Eigenschaften gekonnt überzeichnet und hat der „Summse

Brummse“ trotz ihres mächtigen Leibumfangs ein gehöriges Maß an Dynamik und Spritzigkeit mitgegeben – dies wurde sofort als geeignetes Medium begriffen, das den Spar- und Bauverein, als Hannovers größte Wohnungsgenossenschaft darstellt, die emsig, fleißig und flexibel sich zum Wohle der Genossenschaftler einsetzt und alles andere als ein

trägen Verwaltungsapparat darstellt. Ihre erste Bewährungsprobe haben die Maskottchen bereits bestanden: Nach der Jurierung lockten sie immerhin die Journalisten (fast) aller hannoverschen Tageszeitungen an, die anschließend in ihren Medien über den Wettbewerb berichteten.

*Gunnar Spellmeyer*

# Für eine Hand voll Peanuts



Genußvolles Wohnen in knackiger ›Schale‹ zu fairen Preisen. Nutzt die Vorteile einer starken Gemeinschaft und werdet einfach Mitglied.



*Infos unter:*

Spar- und Bauverein eG · Arndtstraße 5 · 30167 Hannover · Telefon (0511) 9114-0 · Telefax (0511) 9114-199

[www.spar-und-bauverein.de](http://www.spar-und-bauverein.de)



## FHH kooperiert mit dem Siemens-Werk in Suzhou

Durch die guten Kontakte unserer Hochschule zur Firma Siemens gelang es in der Siemens-Appara-



tefabrik der Stadt Suzhou (China), 100 km westlich von Shanghai gelegen, zwei Plätze für ein Praxissemester in China zu vermitteln. Die Fabrik arbeitet eng mit dem Siemens-Werk in Amberg zusammen. Das Praxissemester soll gleichzeitig eine Vorbereitung auf die Diplomarbeit sein, die dann in Fortführung der Kooperation der FHH mit dem

HIAT in Hangzhou im Wintersemester stattfinden soll. Die in Amberg gefertigten Geräte sollen in der Arbeit eingesetzt werden. Durch die E-Mail-Möglichkeiten ist ein relativ enger Kontakt und die fachliche Begleitung auch über die Distanz möglich.

*Peter F. Brosch*

**彼特·弗雷德里西·勃洛歇**

### 你好。Ni hao aus Suzhou im Reich der Mitte



Schon im Vorfeld zu einem Praktikum in China sollte man sich genau überlegen, welche Bücher, Geräte und Kleidungsstücke mitgenommen

werden. 20 kg Fluggepäck sind schnell erreicht, wie wir inzwischen aus leidvoller Erfahrung wissen.

Bei Siemens Electrical Apparatus Ltd. (SEAL), Suzhou, führen wir selbständig produktbegleitende Maßnahmen zur Qualitätssicherung durch. Diese Aufgabe beinhaltet Überwachung des Fertigungsprozesses, eigenständige Analyse eventuell auftretender Fehler, selbstverantwortliche Entwicklung von kreativen Verfahren zur Beseitigung der Fehler und/oder Verbesserung des Fertigungsprozesses. Außerdem sind wir mit der Entwicklung einer neuen Produktfamilie betraut, die



lität und Farbe des Fahrrads laminiert. Ist dann der Käufer zu einer Entscheidung gekommen, geht alles weitere sehr schnell. Was für uns jedoch eine völlig neue Erfahrung war: In

China muss man

auf der Basis einer von uns zu Beginn unseres Praxissemesters in Shanghai durchgeführten Marktstudie beruht.

Um flexibel und beweglich zu sein, haben wir uns in Suzhou ein Fahrrad gekauft. In China sind die Fahrradverkäufer das, was in Deutschland die Autoverkäufer sind. So ein Verkaufsgespräch ist schon ein Erlebnis für sich. Es werden verschiedene Modelle vorgeführt, demonstriert, über die Stabi-

eine „Driving-Licence“ (eine Art Führerschein/Zulassung fürs Fahrrad) beantragen. Jetzt sind wir stolze Besitzer eines Fahrrads mit Nummernschild am Lenker, denn Steuern müssen auch auf ein Fahrrad bezahlt werden. Morgens und abends bekommt man in Suzhou zu spüren, was es heißt, im Stau zu stehen. Nur ist es kein Autostau, sondern ein Fahrradstau! Das chinesische Volk zählt rund 1,2 Mrd. Menschen, doch auf dem Fahrradweg sind sie Indi-





vidualisten, jeder für sich ganz allein, jedenfalls kommt es uns so vor. So spielen sich morgens auf der Fahrt zur Arbeit oft Szenen ab, die dem Wagenrennen im Film „Ben Hur“ nahekommen. Viele Chinesen sprechen kein Englisch und wir leider kein Chinesisch, was die Kommunikation oft recht schwierig, aber auch lustig gestaltet. Aus diesem Grund versuchen wir es, durch die Hilfe unserer Siemens-Kollegen wenigstens zu einem Einkaufs-Chinesisch zu bringen. Auf den Märkten in Suzhou läuft die Kommunikation zwischen den Händlern und uns häufig über das Zeigen und die Zahlenangabe mit Fingern ab. So wird zum Beispiel die Zahl drei dadurch angezeigt, dass Daumen und Zeigefinger zusammengeführt werden,

während die anderen Finger abgespreizt sind. In Europa wäre diese Geste eher eine Beleidigung, als ein Kaufauftrag für drei Stück.

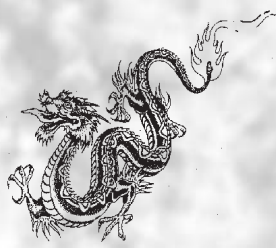
Suzhou wird oft das Venedig Chinas genannt, da es am Kaiserkanal liegt. Dieser 1.600 km lange Kanal verbindet seit rund 2.200 Jahren die Reiskammern im Süden mit den Städten im Norden. Suzhou ist weltberühmt für seine Gärten des südlichen chinesischen Stils. Für den Chinesen ist der Garten ein Stück kleine Landschaft, ein friedvolles Refugium. In den Gärten sind die Elemente Wasser, Steine (Berge), Pflanzen und Gebäude reizvoll zu einem Ganzen komponiert. Im „The Humble Administrator’s Garden“ (Garten des bescheidenen Beam-

ten von 1513) blühen zur Zeit wunderschöne Blumen. Hier kann man sehen: Chinas Gärten sind so vielseitig wie das Land selber. Auf der anderen Seite gibt es in Suzhou Gärten, die hauptsächlich aus kunstvoll arrangierten löchrigen bizarren Kalksteinen aus dem nahen Tai-See bestehen, zum Beispiel der „Master of the Net Garden“ (Garten des Meisters der Netze). In den alten Gärten sind viele handwerklich erstaunliche Kunstwerke zu bewundern, besonders in Anbetracht ihres häufig beachtlichen Alters von mehreren Jahrhunderten.

Die VR China ist ein Land der Gegensätze, die einen Europäer häufig vor Probleme stellen, doch mit Geduld und etwas Einfühlungsvermögen sind sie zu bewältigen. Gibt man sich gegenüber den Chinesen als Deutscher offen und freundlich, so wird man bald als Freund anerkannt.

Mehr nach unserer Rückkehr; für heute: 再见! Sàì Jiàn! aus dem Reich der Mitte

Claudia Fangmann/  
Jörg Scharmann



## Studiengang Produktionstechnik: „Das Ding geht ohne Herzblut nicht“



„Eigentlich könnten wir einen Fanclub PT einrichten!“ Dieser Zwischenruf einer Firmenvertreterin brachte die Sache auf den Punkt: Der duale Studiengang „Produktionstechnik“ (PT) im Fachbereich Maschinenbau der Hochschule wurde im Hause Continental vorgestellt. Ziel dieser Präsentationsveranstaltung, an der neben Vertretern der Hochschule auch Studierende, Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs, langjährige Mitgliedsunternehmen und interessierte Betriebe teilnahmen, war der Kontakt untereinander und die direkte Vermittlung von Informationen. Moderator Wolf-Dieter Gogoll, zuständig für Personalentwicklung im Hause Conti und PT-Partner der ersten Stunde, hatte keinen einfachen Job. So sehr er sich bemühte aus den Anwesenden die problematischen Aspekte eines dualen Studienangebots herauszukitzeln: Die Einschätzungen waren allesamt positiv!

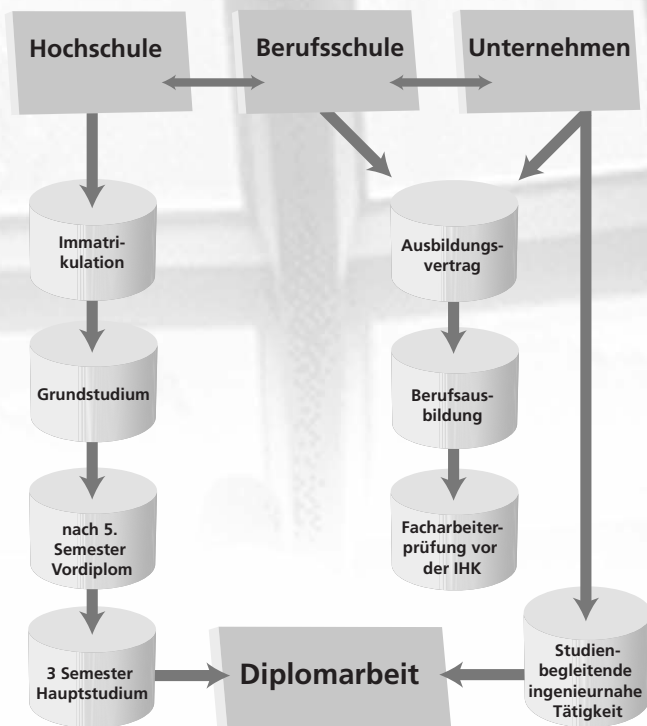
Bereits seit 1985 wird an der FHH in dem Studiengang Produktionstechnik das Studium an der Hochschule mit einer Berufsausbildung in den beteiligten Mitgliedsunternehmen verbunden. Zu den letzteren gehören neben der Continental AG Firmen wie Wabco, Varta und die Volkswagen AG sowie Graaf Transportsystem, Marley und Theyson. Interesse zeigen gegenwärtig die Unternehmen Miele, Alcatel Kabel, Preussag AG, Bertrand Faure Stahltechnik, Sennheiser, Engelhard Technologies und die Reintjes Eisenwerke in Hameln. Ihnen wurden facettenreiche Erfahrungsberichte geboten, denen es an Überzeugungskraft nicht mangelte: „Schon zum kommenden Semester dürfen wir eine weitere Firma zu unseren Mitgliedsunternehmen zählen,“ freut sich Professor Michael von Dahlen, Betreuer des Studiengangs Produktionstechnik.

Diplom-Ingenieur Heiko Dommes, PT-Absolvent und einer der Referenten, wies in seinem Vortrag auf einen der wohl wichtigsten Aspekte hin. Weil die Studierenden bereits während des Studiums gleichermaßen mit Fachthemen, der Struktur sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einer Firma vertraut werden, ist beim Berufsstart für sie alles selbstverständlich. Für diese Berufsanfänger ist keine zusätzliche Einarbeitungszeit erforderlich. „Uni-Absol-

venten brauchen sehr viel mehr Betreuung“, weiss Dommes inzwischen aus eigener Erfahrung, da er bei seiner Firma die entsprechende Verantwortung trägt.

Im Laufe der Diskussionen kristallisierten sich weitere Vorteile heraus. Seitens der beteiligten Firmen wurde beispielsweise festgestellt, dass die Absolventinnen und Absolventen des FHH-Studiengangs neben der fachlichen Qualifikation auch im Bereich der sozialen Kompetenz herausragen. Sie haben einen gewissen Drive und zeichnen sich von Anfang an durch eine Identifikation mit dem Unternehmen aus. Im übrigen seien diese „superguten Leute“ auch nicht nur in dem Produktionsbereich einsetzbar. Hervorgehoben wurde die „riesige Motivation“ und die vergleichsweise größere Belastbarkeit, die die PT-Studierenden auszeichnet. Last but not least kam ein Verweis, dass es keine Absolventinnen des Studiengangs gibt, „die nur Optik und Kosmetik bieten.“

Die Eingangskriterien vor Augen wundert es eigentlich nicht, dass das Ergebnis so positiv ausfällt. Allein die Bewerbung fordert die Interessenten schon heraus. Mit dem Immatrikulationsantrag müssen sie bereits einen Ausbildungsvertrag mit einem der beteiligten Unternehmen vorlegen, um den sich die jungen Leute selbst küm-



konnten sich unter dieser Ausbildung nichts vorstellen. Heute allerdings ist Headhunting angesagt, und auch in Zeiten eines schwierigen Arbeitsmarkts für Ingenieurinnen und Ingenieure war das PT-Diplom der FHH ein überzeugendes Argument.

Eine derartige Erfolgsstory kommt nicht von ungefähr. Professor von Dahlern weiss davon ein Lied zu singen. Doch die anfänglichen Probleme mit der Etablierung eines neuen Studienmodells sind fast vergessen. Auszeichnungen wie der „Deutsche Innovationspreis“, der 1993 für die Idee des PT-Studiengangs überreicht wurde oder die Einladung der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung, die den Studiengang bei einer bundesweiten Ausschreibung für eine bundesweite Präsentation dualer Studienangebote am 2. und 3. November 1999 auswählte, entschädigen für vieles. Außerdem sprechen die Zahlen für sich. „Bisher war die Erfolgsquote beim Abschluss der Berufsausbildung 100%“, so Professor von Dahlern.

Auch heute, fast fünfzehn Jahre nach Einrichtung des seinerzeit einzigartigen Studiengangs, gilt jedoch für alle Beteiligten – sowohl seitens der Hochschule als auch der Betriebe – das Resümee von Wolf-Dieter Gogoll: „Das Ding geht ohne Herzblut nicht“.

*Dagmar Thomsen*

mern müssen. Das erfordert neben einer hohen Motivation auch einen vergleichsweise hohen Informationsstand. Wer das Studium der Produktionstechnik an der FHH aufnehmen will, kann sich nicht auf gute Noten allein verlassen, sondern muss sich mit seinem Studienwunsch auch intensiv befassen. Dass es unter diesen Voraussetzungen nur „handverlesene Studierende“ gibt und die Abbruchquote bei der enorm kurzen Studienzeit gegen null geht, liegt auf der Hand.

Mit dieser positiven Einschätzung aller Beteiligten geht dann allerdings ein Problem einher, vor dem keines der Mitgliedsunternehmen gefeit ist. Während kleinere Betriebe

be in die Ausbildung investieren, um später keinen festen Arbeitsplatz anbieten zu können, werden anderen Firmen die Absolventinnen und Absolventen geradezu abgeluchst. Das Interesse an so guten Leuten ist verständlicherweise gross und eine „Bindungsklausel“ im Ausbildungsvertrag wird abgelehnt. Die einhellige Meinung ist, dass der Job eben entsprechend interessant sein muss.

Nach fast fünfzehnjähriger Erfahrung mit dem Studiengang Produktionstechnik hat sich die Qualität inzwischen herumgesprochen. Die ersten Absolventinnen und Absolventen waren nicht immer willkommen, viele Betriebe



# Existenzgründung „studio architec“



„Ich habe was im Sinn, aber wie kommt es da raus?“, oder „Ich sehe was, was Du nicht siehst!“ – so könnte die Beschreibung lauten für die Sorge wohl jedes Entwerfers: Der Entwerfende kennt seine Idee bestens, aber wie soll er diese seinem Arbeitsteam und dem Auftraggeber bildlich zeigen? Hierfür werden Grafiken angelegt

stellung sehr elegant wirken kann. Während des Architekturstudiums, nahmen drei Kommilitonen und ich an einem Wettbewerb „light emotions – light in motion“ für die Weltlichtschau im Rahmen der Hannover-Messe teil. Hier sah ich zum ersten Mal den Bedarf, verschiedene Lichtwirkungen zu beobachten – mein Computerhob-

ter später hatte ich die Gelegenheit, in einem Architekturbüro ein Plakat mit deren moderneren Plotter zu drucken. Einer der Architekten sah diese Grafik und bot mir an, zukünftig auch die Projekte dieses Büros zu visualisieren. Das Honorar investierte ich in immer leistungsfähigere Hard- und Software und daran hat sich bis heute



oder es wird liebevoll ein Modell gebaut. Hinzugekommen ist die Möglichkeit die Entwurfsidee als räumliches Modell im Computer nachzubilden. Nach dem Hinzufügen von Materialien und der Definition von natürlicher oder künstlicher Beleuchtung lässt sich das Modell von einem beliebigen Punkt im Raum betrachten. Zu erwähnen ist, dass nicht nur eine photoähnliche Darstellungsart das Ziel der Bearbeitung sein muss, sondern eine bewusst abstrakte, auf die Hauptinformation reduzierte Dar-

by kam zum Einsatz. Wir gewannen und realisierten dieses Projekt. Unterstützt von Professorinnen und Professoren der FHH und mit kräftigem Motivationsschub begann ich, die meisten meiner Entwürfe und Wettbewerbsbeiträge nicht mehr nur an einem Holzmodell, sondern auch am digitalen Modell im Rechner zu analysieren.

Der Übergang ins „Professionelle“ war, wie meistens, mit Glück verbunden. Etwa zwei Studiensemester

wenig geändert: studio architec war geboren.

Heute zählen Architektur- und Ingenieurbüros sowie Messebauunternehmen zum Kundenkreis der Firma studio architec. Meine Arbeitsräume habe ich inzwischen nach Hannover verlegt und dank der Teamkraft der freien Mitarbeiter ist studio architec heute in der Lage, auch umfangreiche Projekte zu bearbeiten.

Alexander Gawron



**1/1 Seite**  
**Toto Lotto**

# AGIP-Projekt: Frauen in Existenzgründungen – Beitrag zur Schaffung einer „Kultur der Selbständigkeit“ an Hochschulen

*Since June 1999, the AGIP (office for research and development at the universities of applied sciences in Lower Saxony) promotes a research project on the conditions of successfully setting up a business by women. The project runs for two years in the department of Business Administration and is headed by Professor Dr. Inse Cornelssen.*

Die Situation hochqualifizierter Frauen auf dem Arbeitsmarkt ist noch immer durch geschlechtsspezifische Benachteiligungen gekennzeichnet, z.B. geringere Aufstiegschancen und Förderung in Unternehmen. Diese Unterrepräsentanz von Frauen in Führungspositionen läßt sich nicht hinreichend durch fehlende Qualifikation begründen.

„Wer neue Wege wagt, kann auf den alten nicht scheitern“, sagt Professorin Dr. Inse Cornelssen (W), Leiterin des zweijährigen Projekts zur „Erforschung der Bedingungen erfolgreicher Existenzgründungen von Frauen“. Ausgangspunkt des AGIP-Projekts ist daher die Frage, welche Bedeutung den Gestaltungsmöglichkeiten des vorgefundenen Handlungsspielraums innerhalb der Unternehmungen hinsichtlich dieses Missverhältnisses zukommt. Denn der selbst-gestaltete Handlungsspielraum von Existenzgründerinnen und -gründern erscheint als der für Frauen offenbar geeignetere. Für diese These spricht beispielsweise, dass der Anteil von Frauen an Existenzgründungen seit Jahren konstant wesentlich höher ist (ca. 1/3 aller Firmengründungen pro Jahr) als ihre Repräsentanz in den Führungspositionen von Unternehmen (ca. fünf bis zehn Prozent).

Durch folgende Arbeitsschritte soll die gesuchte Unternehmenskultur, die sich zunächst einmal als „frauenförderlich“ darstellt, sich aber voraussichtlich als „unternehmensförderlich“ erweisen wird, näher bestimmt werden:

- Analyse des handlungsleitenden Einflusses von Unternehmensstrukturen auf die individuelle Entscheidung zur Existenzgründung
- Schaffung von Transparenz hinsichtlich der Wirksamkeit und Beharrlichkeit individueller geschlechtsspezifischer Rollenbilder und Wert-

- muster und ihres handlungsleitenden Einflusses
- Ableitung der gerade für Frauen notwendigen Voraussetzungen und Bedingungen einer erfolgreichen Existenzgründung

Die Studierenden beiderlei Geschlechts werden an diesem Prozess durch ein spezielles Veranstaltungsangebot beteiligt. Hierdurch sollen sie für die Thematik der beruflichen Selbständigkeit sensibilisiert werden, um sich angemessener auf prognostizierte Veränderungsprozesse im Berufsleben vorbereiten zu können. Denn angesichts der angespannten Arbeitsmarktsituation der letzten Jahre und drohender Arbeitslosigkeit trotz hoher Qualifikationen nimmt die Bedeutung beruflicher Existenzgründungen für Hochabsolventinnen und -absolventen kontinuierlich zu.

Zur Umsetzung der angeführten Ziele sind folgende Arbeitsbereiche geplant:

- I. Aufbau eines regionalen Netzwerks von Frauen:  
Zur Gewährleistung möglichst optimaler Voraussetzungen bei der Gestaltung von Arbeitsbeziehungen in zukunftsfähigen Unternehmen und bei der erfolgreichen Gründung einer beruflichen Existenz soll ein regionales Netzwerk von Studierenden, selbständigen und gründungswilligen Frauen sowie von Frauen in Führungspositionen aufgebaut werden.
- II. Empirische Untersuchungen:  
Der empirische Projektteil dient der Erfassung und Analyse der Entscheidungsgrundlagen, Situationsfaktoren und Strukturmerkmalen von beruflich selbständigen Frauen und deren Auswirkung auf die Gestaltung der individuellen Lebensplanung qualifizierter Frauen.



### III. Begleitende Lehr-Lernforschung:

Innerhalb projektbegleitender Veranstaltungen (Ringvorträge, Workshops, Studienprojekte) wird Studierenden Gelegenheit gegeben, sich intensiv mit der grundlegenden Problematik von Frauen in Führungspositionen und Selbständigkeit, den förderlichen Bedingungen erfolgreicher Existenzgründung und den Grundlagen und Möglichkeiten innovativer Unternehmenskultur auseinanderzusetzen.

Die charakteristische Praxisnähe von Forschungsprojekten an Fachhochschulen ergibt sich durch die enge Kooperation mit regional ansässigen Unternehmen, die sich dem Projekt für Interviews bzw. Expertengespräche zur Verfügung gestellt haben und/oder Vorträge halten werden.

Die in diesem Kontext durchzuführenden Vortragsveranstaltungen werden dabei im Wintersemester 1999/2000 inhaltlich die „Erfahrungen von Frauen mit Existenzgründung und Selbständigkeit“ thematisieren. Im Sommersemester 2000 werden schwerpunktmäßig in der Existenzgründungsberatung verschiedener Institutionen tätige Frauen und Männer Informationen, z.B. über regionale Tendenzen der Existenzgründung, Rechtsformen von Unternehmungen, steuerliche, finanzielle und versicherungstechnische Aspekte sowie Voraussetzungen und Möglichkeiten der Beantragung öffentlicher Darlehen vermitteln. Darüber hinaus werden einzelne Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler über ihre Ansätze und Forschungsergebnisse zum Thema „Frauen in Existenzgründungen“ berichten.

Diese Ringvorträge sind für Angehörige aller Hochschulen in Hannover offen und werden auf den Internetseiten des Fachbereichs Wirtschaft angekündigt unter: <http://www.wirt.fh-hannover.de/kooperationen/AGIP-Projekt>.

*Hilke Anhalt*



# 1/2 Seite Madsack Anzeige HAZ Hochformat

## Innovative und praxisreife Leistung eines erfolgreichen Teams: Länger haltbare Trinkmilch

*A practice-orientated team at the Department of Bio Process Engineering, specialized in the field of dairy technologies, developed a plant for a new kind of milk, called ESL-milk (extended shelf life milk). This sort of milk is treated with an indirect heating system. The team of students was lead by Professor Dr. Hülsemann and cooperated with different companies. The first industrial plant of this kind in Europe is located in Lower Saxony and started working in September 1999.*

Trinkmilch klassisch hergestellt, das heißt, kurzzeit-pasteurisiert, erreicht bei Einhaltung einer geschlossenen Kühlkette (max. zehn Grad Celsius) bekanntlich eine Haltbarkeit von günstigstenfalls acht bis zehn Tagen. Häufig wird diese Milch auch als Frischmilch oder Konsummilch bezeichnet. Sie zeichnet sich sensorisch durch wohlschmeckende, natürliche Eigenschaften der Milch aus.

Als Alternative steht unseren Konsumenten H-Milch zur Verfügung, die infolge der Ultrahocherhitzung Haltbarkeiten von mehreren Monaten ohne Einhaltung der Kühlkette erreichen kann. Dem Vorteil der Haltbarkeit steht ein mehr oder weniger stark ausgeprägter Kochgeschmack gegenüber. Unter anderem ist sie damit deutlich von der natürlichen Milch abgegrenzt.

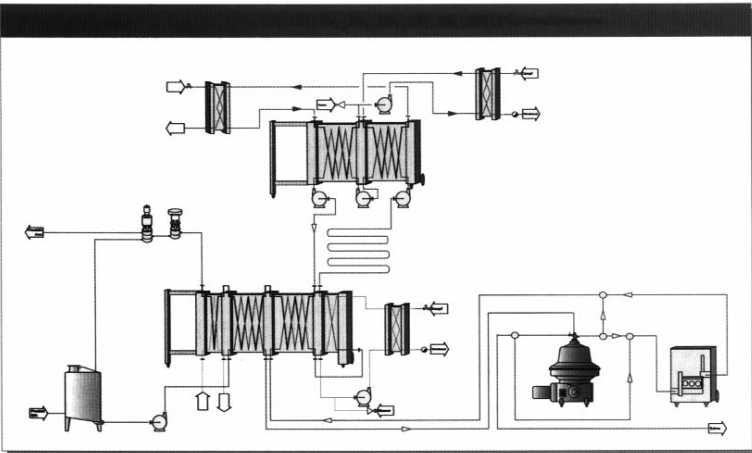
von uns, der beispielsweise in Supermärkten in den USA oder Kanada eingekauft hat, erinnert sich sicher gut an die extrem niedrigen Temperaturen in den food-Bereichen. Diese Alternative ist für Deutschland und auch Europa nicht relevant und entspricht auch nicht dem internationalen Stand der Technik.

Die Lösungsformel für einen akzeptablen Kompromiss beinhaltet eine Milch mit den sensorischen Eigenschaften der Frischmilch und mit Haltbarkeiten um 20 Tagen bei Einhaltung der Kühlkette mit acht bis zehn Grad Celsius.


Der Lösung dieser Aufgabe hat sich der Fachbereich Bioverfahrenstechnik (BV) erfolgreich gestellt. Dabei galt es, durch definierte Hoherhitzung mittels indirekter Wärmeübertragung und Nutzung unterschiedlicher Wärmeübertragertypen nach Wegen zu suchen, die dem oben genannten Ziel entsprechen. Zu Beginn der Arbeiten war außerdem mancherorts behauptet worden, dass eine solche Milch lediglich mittels direkter Wärmeübertragung herstellbar sei.

Nachdem in Voruntersuchungen im halbertechnischen Maßstab im Technikum des Fachbereichs BV erste Erfolge erzielt worden waren, begann die zielgerichtete Arbeit unter Praxisbedingungen. Den äußeren Rahmen bildeten Diplomarbeiten und Praxissemesterleistungen, wobei von vorn herein seitens der fachlichen und organisatorischen Betreuung im Team gearbeitet wurde.

1997 gelang es Dipl.-Ing. (FH) Bernd Lohse in ersten technischen Versuchen in einer Molkerei in



International entgegnet man dem Haltbarkeitsproblem in einigen Regionen, indem die Anforderungen an die Kühlkette auf maximal vier bis fünf Grad Celsius reduziert werden und außerdem mit besonderen Verpackungsbedingungen gearbeitet wird. Jeder



Brandenburg insbesondere die sensorischen, mikrobiologischen und chemisch-physikalischen Charakteristika der indirekt hocherhitzten Milch zu testen und erste Vorschläge zu wärmetechnischen Details des Verfahrens zu unterbreiten. Die Ergebnisse ermutigten zur kooperativen Zusammenarbeit mit der Firma GEA Ahlborn, Sarstedt. So entwickelten die dortigen Spezialisten auf Basis unserer Arbeitsgrundlagen die erste großtechnische Versuchsanlage und montierten diese in einem bedeutenden Molke-  
reiunternehmen in Niedersachsen.

Zum achten Semester 1998 stand diese Anlage zu vertiefenden Analysen für Dipl.-Ing. (FH) Jens Franke, den zweiten Diplomanden, bereit. Nunmehr wurde die Kooperation zur Durchführung spezieller Analysen auf das Ahlemer Institut ausgedehnt. Die Versuchsproduktionen unter Einbeziehung einer speziellen Verpackungsanlage ermutigten außerordentlich. Sowohl die sensorischen, als auch die Haltbarkeitskriterien konnten reproduzierbar erfüllt werden. Die Arbeit mit der Versuchsanlage führte andererseits zu optimierungsbedürftigen technischen Erkenntnissen. Mehrere optionale Varianten galt es zu entwickeln und erproben. Diese wiederum wurden nunmehr im Rahmen der gerade erfolgreich beendeten Diplomarbeit von Dipl.-Ing. (FH) Eva Scharnbeck zur Vorzugsvariante weiterentwickelt.

Die Arbeitsergebnisse sind praxisreif. Die erste Standardanlage wird gegenwärtig technisch bearbeitet. Im Herbst beginnt voraussichtlich die Produktion der länger haltbaren Trinkmilch, hergestellt nach dem indirekten Wärmeübertragungsverfahren. Es ist die erste Anlage dieser Art in Deutschland. Der Produktionsstandort wird in Niedersachsen sein.

Infolge der bewährten Zusammenarbeit mit der GEA Gruppe ist gegenwärtig erneut ein Student im ersten Praxissemester mit dieser Thematik beschäftigt. Er beginnt mit der Übertragung der Arbeitsergebnisse auf andere indirekt arbeitende Wärmeübertragertypen. Im kommenden Diplomsemester wird ein Diplomand folgen.

*Ulrich Hülsen*

## **Forschungskultur an der FHH**

Die Praxisorientierung – ein Mosaikstein im Profil der FHH – kann nur auf einem aktuellen Stand bleiben, wenn eine ständige Auseinandersetzung mit den Problemen der Praxis erfolgt. Unsere Partner in der Industrie, den Unternehmen, Verbänden und Organisationen begrüßen daher unsere Aktivitäten. Die fachhochschulspezifische Forschung bietet ihnen einen direkten Nutzen, da sie auf anwendungs- und entwicklungsorientierte Problemstellungen ausgerichtet ist.

Hinsichtlich der Qualität der Lehre sowie dem erfolgreichen Schulterschluss zwischen Wirtschaft und Hochschule kommt den Forschungsaktivitäten eine bedeutende Rolle zu. Das Einwerben von Mitteln aus der Privatwirtschaft ist angesichts des Bildungsauftrags und der Fächerstruktur der Hochschule sowohl Prüfstein für die FHH als auch Voraussetzung für die Etablierung einer Forschungskultur an der Hochschule. An den Förderprogrammen für die Forschung an den Fachhochschulen partizipieren verstärkt auch Professorinnen und Professoren der FHH.

In der Ausgabe 2/1998 der Hochschulzeitschrift spectrum hat die Redaktion im Blickpunkt einige laufende Forschungsprojekte vorgestellt. Der Vielfältigkeit der Forschungsvorhaben an der FHH kann jedoch weder eine Schwerpunktausgabe noch die ständige Rubrik Forschung im spectrum Genüge leisten. Das gilt beispielsweise für das Projekt zur „Entwicklung eines neuartigen Milchstreichfetts ohne Zusatz von Konservierungsstoffen als Beitrag zur Förderung der Gesundheit“ von Professor Dr.-Ing. Martin Herrmann (BV). Oder das „Modellgestützte Messverfahren“ von Professor Dr.-Ing. Ekkehard Dreetz (E), das darauf zielt, portable Motorenprüfstände zu entwickeln, die eine Prüfung ohne die Zerlegung der Maschinen ermöglichen soll. Oder die Thematik „Kombiniertes Umformen und klebende Blechverarbeitung“, der sich die Professoren Dr.-Ing. Bernd Hager und Dr.-Ing. Manfred Rasche (M) annehmen, damit sich komplizierte geometrische Formen herstellen lassen, die insbesondere in der Automobilindustrie Verwendung finden. Die aktuellen Forschungsprojekte sollen daher künftig in einem separaten Forschungsbericht vorgestellt werden. Damit wird der zunehmenden Bedeutung, die der Forschung an der FHH zukommt, Ausdruck verliehen.

*Dagmar Thomsen*



# Terminankündigungen

**Do 14. und Fr 15. Oktober 1999, FHH**

German-Dutch University Conference: Information Specialists for the 21<sup>st</sup> Century

**Mo 18. Oktober 1999, 18.30 Uhr, FHH, Fachbereich W**

Projektinformationssystem Pravo – neue Methoden und Techniken des computergestützten Projektmanagements  
Helmut Strohmeier (Strohmeier & Partner GmbH, München)

**Mi ab 20. Oktober 1999, 18.00 – 21.15 Uhr, FHH**

Studium Generale: Kreative Arbeitstechniken  
Dipl.-Päd. Hilke Anhalt (FHH)

**Do 21. Oktober 1999, 17.15 Uhr, FH Osnabrück, Raum Lw 10**

Studium Generale: Feng shui und Geomantie – eine vergleichende Betrachtung in der Architektur und Landschaftskunst  
Prof. Eike Georg Hensch (FHH)

**Do 21. bis Sa 23. Oktober 1999, Hameln**

Soltec – Norddeutsche Solarmesse mit Beteiligung der FHH auf dem Gemeinschaftsstand der Hochschulen (s. Seite 19)

**Fr 22. Oktober 1999, 17.00 – 19.00 Uhr und Sa 23. Oktober 1999, 14.00 – 18.00 Uhr, Sprengel Museum**

Studium Generale: Mit anderen Augen sehen – Workshop zur Entdeckung kreativer Intelligenz  
Dr. Karola Framberg (Hannover)

**Di 26. Oktober 1999, 14.30 Uhr, FHH**

Konzilssitzung mit Rechenschaftsbericht des Präsidenten

**Di 26. Oktober 1999, 19.00 – 21.00 Uhr, Leibnizhaus**

Studium Generale: Klimagerechte Lehmarchitektur: Beispiele aus dem pharaonischen Ägypten und Folgerungen für das moderne Bauen in trockenen Klimaten  
Dr. Albrecht Endruweit (Göttingen)

**Sa 30. und So 31. Oktober 1999, Hannover**

designa '99 unter Beteiligung der FHH (s. Seite 12)

**Mo 1. bis Fr 5. November 1999,**

**Bildungsverein Hannover**

Entwicklungsperspektiven Hannovers nach der Weltausstellung – Leitung: Dieter Mattern, Anmeldung: 0511/344144

**Di 2. November 1999, 15.00 Uhr, FHH**

Praktikum in den USA (Info: <http://www.fh-hannover.de/usa/>)

**Di 2. und Mi 3. November 1999, Wolfsburg**

Präsentation des Studiengangs Produktionstechnik der FHH im Rahmen der Tagung „Erfolgreiche Konzepte des dualen Studiums im Tertiären Bereich“ der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (s. Seite 58)

**Mi 3. und Do 4. November 1999, Braunschweig**

Kongress „Perspektiven der Frauenförderung in der Hochschulentwicklung“

**Fr 5. November 1999, 18.00 Uhr, FHH**

Absolventenfeier der Fachbereiche E und M

**So 7. und Mo 8. November 1999, Frankfurt**

Career T.I.M.E. Rekrutierungsmesse für Ingenieure (Info: <http://www.careertime.de>)

**Mi 10. November 1999, 17.30 – 19.00 Uhr,**

**FHH in Nienburg**

Studium Generale: Ecksteine – Deutung und Bedeutung einer alten Bautradition in der Architektur  
Prof. Eike Georg Hensch (FHH)

**Fr 12. November und Fr. 3. Dezember 1999, 14.00 Uhr, FHH Neubau, Raum 336**

Studium Generale: Internet zum Kennenlernen  
Dipl.-Ing. Harald Bietendüwel (FHH)

**Fr. 12. und Sa 13. November 1999, FHH**

OPL-Workshop: Management einer kleinen Spezialbibliothek  
Dipl.-Bibl. Behm-Steidel (FHH)

**Do 18. bis Sa 20. November 1999, Institut für Baubetrieb**

**Do 25 bis Sa 27. November 1999, Technologie-Centrum**

„Planos“ unterstützt Existenzgründungen – Unternehmensplanspiel für Absolventen in Kooperation mit der FHH (Info unter Telefon 0551/5474318)

**Mo 22. November 1999, 18.30 Uhr, FHH, Fachbereich W**

Die Eigendynamik sozialer Systeme in Projekten wirkungsvoll erkennen und nutzen

Dipl.-Ing. Gabor Rossmann (Hannover) und Dr. Klaus Wagenhals (Mühlheim/Main)

**Mo 29. November 1999 bis Mi 22. Dezember 1999, FHH**

Ausstellung Druckgrafik (Reimann und Bulla)

**Fr 31. Dezember 1999**

Einsendeschluss für den Gründerwettbewerb Multimedia des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie (Info: <http://www.gruenderwettbewerb.de>)

**Fr 7. bis Fr 14. Januar 2000, FHH**

Ausstellung der Diplomarbeiten des Fachbereichs Bildende Kunst (Prof. Redeker)

**Sa 15. bis Di 18. Januar 2000, Hannover**

Domotex, Messe mit FHH-Beteiligung (s. Seite 42)

**Mo 17. bis Mo 31. Januar 2000, FHH**

Ausstellung der Diplomarbeiten des Fachbereichs Design und Medien (Prof. Weller)

**Fr 28. Januar 2000, 15.00 Uhr, FHH in Nienburg**

Diplomabschlussfeier der Fachbereiche A und B am Standort Nienburg

**Mo 14. Februar 2000: Redaktionsschluss spectrum**

**Do 24. Februar bis Mi 1. März 2000, Hannover**

CeBIT mit FHH-Beteiligung auf dem Gemeinschaftsstand der niedersächsischen Hochschulen

**Mo 20. bis Sa 25. März 2000, Hannover**

Hannover Messe mit FHH-Beteiligung auf dem Gemeinschaftsstand der niedersächsischen Hochschulen

**Di 11. bis Sa 15. April 2000, Köln**

ANUGA FOODTEC, Messe mit FHH-Beteiligung

**Di 6. Juni 2000, FHH**

Campus-Sport-Fest der Fachhochschule Hannover

## Ein Idealist und Dialektiker – Zum Tode des Künstlers Horst Hellinger

Am 29. März 1999 ist Horst Hellinger gestorben. Nach einer kurzen Leidenszeit unterlag der Hamburger Bildhauer dem Krebs, der nicht zum erstenmal jäh in sein Leben eingebrochen war. Seine Hoffnung, auch diesmal die Krankheit zu überwinden, blieb unerfüllt.

Vielen wird Horst Hellinger als kollegialer, stets um Einigung und Sinn bemühter Mensch in Erinnerung bleiben. Eigene Ziele konnte er zurückstecken, um Gemeinschaft und Miteinander zu fördern. Gleichwohl beharrte er auf eigenen Positionen, forderte zum Dissens heraus, wenn ihm der Konsens zu billig erschien.

An seiner Person, ob als Bildhauer im Hamburger Künstlerhaus oder als Professor für Plastik an der Fachhochschule Hannover, rieben sich die Geister. Hellingers für so lange Zeit umstrittene Skulptur in St. Georg erhellt, was an seinem Charakter so herausfordernd war und gleichzeitig nach Solidarität rief. Mit dem sperrigen Ambiente aus Eisen und Rost wollte er auf das Sterben der Werften, das Verschwinden einer ganzen Berufsgruppe, aufmerksam machen und ertete dafür Hohn und Spott. Seine Ästhetik wurde als Provokation des Auges missverstanden, wo sie doch gegen politische Trägheit anzurennen versuchte.

Horst Hellinger war ein Idealist, ein Dialektiker der alten Schule. Das Gespür für das Material, dessen Beredsamkeit der Widersprüche und Ungereimtheiten, lag ihm im Blut. Er wollte die Spuren der Geschichte bewahren, auf die schleichenden und oft unbemerkten Wechsel der Zeitläufe hinweisen.

Wie sehr ihm dabei auch die lokale Geschichte am Herzen lag, bewies er noch Ende letzten Jahres. In seinem Atelier hatte er ehemalige Bewohner des Viertels rund um das Künstlerhaus eingeladen, sie

angeregt, Erfahrungen und Erinnerungen aufzufrischen und niederzuschreiben, um sie dem Vergessen zu entreißen.

Vielleicht ist es das familiäre Umfeld mit seinen zehn Geschwistern, die in den Pastorensohn Horst Hellinger den Ehrgeiz legten, sich verstärkt für gemeinschaftliche Aufgaben zu engagieren. Er war Gründungsmitglied des Künstlerhauses an der Weidenallee, das er mit aufbaute und anderen dabei praktische Anweisungen gab. Nach der Wende engagierte er sich dann für den Aufbau des Kulturzentrums Zehdenick in dem gleichnamigen Kloster in Brandenburg. Und als Lehrer der FHH organisierte er Reisen für seine Studierenden. Gemeinsam fuhren sie in den Skulpturenpark des Schlosses Hombroich oder nach Düsseldorf, um der Kunst vor Ort zu begegnen.

So sehr sich Horst Hellinger für andere einsetzen konnte, das Streitgespräch und die Diskussion mit ihnen suchte, so sehr liebte er die Einsamkeit. Er konnte und wollte sich zurückziehen, freiwillig, aber auch aus Enttäuschung. In den letzten Jahren hatte er die Küste der Normandie entdeckt, zu der er immer wieder zurückkehrte. Sein Plan, sämtliche Kathedralen entlang der Pilgerstraße des St. Jakobswegs aufzusuchen, blieb jedoch unerfüllt.

Auch ein anderes Projekt konnte Horst Hellinger nicht mehr abschließen. Leidenschaftlich hatte er in den vergangenen Monaten die Geschichte der Vögelstudien untersucht, eigenwillige Assoziationen gesucht bis hin zu den Cruise Missiles als fliegende und moderne Abschreckungsgespenster. Den Vortrag über das Thema hatte er noch selbst abgesagt, wohl in der Hoffnung, ihn zu einem späteren Zeitpunkt nachholen zu können. Doch der Tod setzte diesen und weiteren Plänen des 53-jährigen Künstlers ein unerwartetes Ende.

*Wolf Jahn*

## Berufungen



Name: **Prof. Dr.-Ing. Hans-Josef Endres**  
Geburtsdatum: **17. April 1966**  
Fachbereich: **Bioverfahrenstechnik**  
Lehrgebiet: **Technologie Nachwachsender Rohstoffe**  
Tätigkeitsbeginn an der FHH: **1. Juni 1999**

### Lebenslauf:

1986 bis 1991 Studium Maschinenbau (Vertiefung Werkstofftechnik) an der Ruhr-Universität Bochum.

1992 bis 1998 Tätigkeit im Entwicklungsbereich eines großen mittelständischen Unternehmens mit insgesamt 2.000 Mitarbeitern, zuletzt in der Funktion des Abteilungsleiters.

1998 bis 1999 Tätigkeit u.a. in Leitungsfunktion (Bereichsleiter, 120 Mitarbeiter) bei Thyssen-Krupp Stahl im Produktionsbereich.

1994 Berufsbegleitende Promotion über die stoffliche Nutzung Nachwachsender Rohstoffe.



Name: **Prof. Dr.-Ing. Norbert Golze**  
Geburtsdatum: **28. Juli 1952**  
Fachbereich: **Maschinenbau**  
Lehrgebiet: **Fertigung, Physik, Arbeitssicherheit**  
Tätigkeitsbeginn an der FHH: **1. September 1999**

### Lebenslauf:

1974 bis 1981 Studium des Maschinenbaus mit der Vertiefungsrichtung Produktionstechnik an der Universität Hannover.

1981 bis 1987 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Umformtechnik und Umformmaschinen der Universität Hannover bei Prof. Dr.-Ing. E. Doege.

1987 Promotion zum Thema „Zur Auswirkung der Oberflächennachbehandlung auf das Dauerfestigkeitsverhalten von Schmiedeteilen“.

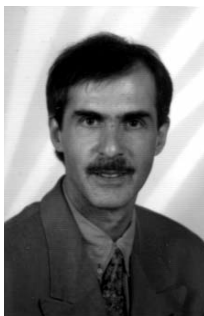
1987 bis 1990 Rationalisierung und Entwick-

lung in dem Schmiedebetrieb Schöneweiss & Co GmbH u.a. Einführung der Halbwarmumformung.

1990 Produktionsleitung bei dem Kaltumformbetrieb Kamax-Werke.

1991 bis 1999 beim Verpackungshersteller Carnaud Metalbox in den Positionen Werkleitung Technik und Produktion, Bereichsleitung Logistik, Projektmanagement und Management des Umweltschutzes und der Arbeitssicherheit.

1997 bis 1999 Lehrauftrag an der FHH.



Name: **Prof. Dr. Claus Hentschel**  
Geburtsdatum: **2. März 1956**  
Fachbereich: **Maschinenbau**  
Lehrgebiet: **Technische Informatik**  
Tätigkeitsbeginn an der FHH: **1. September 1999**

### Lebenslauf:

1975 bis 1981 Studium der Mathematik und Informatik an der TU Berlin.

1981 bis 1990 Entwicklungsingenieur und Systemingenieur in Frankfurt/M. und Stuttgart, u.a. bei der AEG Telefunken AG im Bereich der Anlagenautomation sowie bei der Nixdorf Computer AG im Bereich der Entwicklung von Schlüsseltechnologien auf Basis TCP/IP und Sun-RPC. Zuletzt Abteilungsleiter im Technologiemarketing.

1990 bis 1993 Geschäftsführer der mitgegründeten Lynx cch GmbH in Bielefeld.

1993 bis 1996 wissenschaftlicher Angestellter am Institut für Biomed. Technik und Krankenhaustechnik der MHH.

Anfang 1996 Promotion im Bereich Datennetze im Krankenhaus.

1996 bis 1999 Professor für Computernetze und Kommunikationssysteme am Fachbereich Elektrotechnik und Informatik der Hochschule Wismar.





Name: **Prof. Dr.-Ing. August Potthast**  
Geburtsdatum: **5. März 1947**  
Fachbereich: **Maschinenbau**  
Lehrgebiet: **Fertigungsautomatisierung**  
Tätigkeitsbeginn an der FHH: **1. September 1999**

**Lebenslauf:**

1970 bis 1973 Studium der Fertigungstechnik an FH Lippe in Lemgo und von 1973 bis 1976 an der TU Berlin.  
1976 bis 1978 technischer Sachbearbeiter bei der Fa. Borsig, Berlin.  
1978 wissenschaftlicher Mitarbeiter und von 1985 bis 1992 Direktor des Bereichs Maschineninformatik am Fraunhofer Institut für Produktionsanlagen und Konstruktionstechnik (IPK Berlin). Leitung von Projekten mit

den Schwerpunkten: „Steuerungsentwicklung für CNC-Schleifmaschinen“ und Entwicklung „Werkstatorientierte Programmierverfahren (WOP)“.

1992 bis 1997 Geschäftsführer Fa. INC, Berlin, und 1997 bis 1999 Geschäftsführer Fa. flexdata, Berlin. Tätigkeitsschwerpunkte: Entwicklung eines Zellenrechners für flexible Fertigungssysteme und NC-Programmiersystem für den Werkzeug- und Formenbau.



Name: **Prof. Dr. Gudrun Scholz**  
Geburtsdatum: **25. Februar 1947**  
Fachbereich: **Design und Medien**  
Lehrgebiet: **Geschichte und Theorie der Gestaltung**  
Tätigkeitsbeginn: **1. September 1999**

**Lebenslauf:**

1966 bis 1972 Studium Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft, Philosophie an der Universität Hamburg.  
1972 bis 1974 Aufbaustudium Ästhetik, Kommunikationstheorie, Semiotik und Kunstgeschichte an der HfBK Hamburg.  
1978 bis 1988 Lehrbeauftragte für Semiotik und Ästhetik an der FH Bielefeld und der FHH (bis 1982).  
1980 Promotion zum Dr. phil. in Kunstwissenschaft mit einer semiotischen Arbeit, Universität/GH Duisburg.  
1986 bis 1989 Lehrbeauftragte für Kommunikationstheorie an der FH Hamburg.

1987 bis 1988 Gastprofessur Designtheorie an der HdK Berlin.

1988 bis 1990 Vertretungsprofessur Designtheorie und Kulturgeschichte an der FH Bielefeld.

1990 bis 1999 Professur Designtheorie und Kulturgeschichte an der FH Bielefeld.

**Freiberufliche Tätigkeiten u.a.**

als Lektorin beim SDR, Stuttgart (1979 bis 1981), als Ausstellungsmacherin, freie Kunst- und Designprojekte (seit 1980), als Werbetexterin und Konzeptionerin (1985 bis 1990)



Name: **Prof. Dr. Jörg Stephan**  
Geburtsdatum: **3. Mai 1962**  
Fachbereich: **Wirtschaft**  
Lehrgebiet: **Wirtschaftsmathematik**  
Tätigkeitsbeginn an der FHH: **1. September 1999**

**Lebenslauf:**

1982 bis 1987 Studium der Mathematik an der Technischen Hochschule Darmstadt, anschließend Forschungsaufenthalte in Kanada an der Lakehead University und an der University of Ottawa.  
1988 bis 1991 an der TH Darmstadt Mitarbeiter in der Forschungsgruppe „Formale Begriffsanalyse“, Promotion in der mathematischen Verbandstheorie.  
1992 bis 1999 als Versicherungsmathematiker tätig bei den DBV-Winterthur Lebensversicherungen, zunächst in der Tarifentwicklung,

danach im Controlling. Leitung von Projekten mit den Schwerpunkten „Vorbereitung auf den europäischen Binnenmarkt“, „Aufbau eines periodischen Berichtswesens“, „Implementation und Durchführung von Embedded Value Berechnungen“ sowie „Hochrechnungen für die strategische Unternehmensplanung“. Zuletzt tätig als Leiter des Referats Lebensversicherungscontrolling.

Seit 1995 Mitglied der Deutschen Aktuarvereinigung (DAV) und der Deutschen Gesellschaft für Versicherungsmathematik.

## Berufungen



Name: **Prof. Dr. phil. H. Gerd Würzburg**  
Geburtsdatum: **31. August 1946**  
Fachbereich: **Design und Medien**  
Lehrgebiet: **Medientheorie**  
Tätigkeitsbeginn an der FHH: **7. September 1999**

**Lebenslauf:**  
1971 bis 1977 Studium der Soziologie und Politikwissenschaft in Göttingen und Marburg. Promotion mit dem Thema Kulturtheorie.  
1978 bis 1979 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Adolf-Grimme-Institut in Marl.  
1979 bis 1985 Wissenschaftlicher Assistent im Studiengang Journalistik der Universität Dortmund.  
1984 Habilitation für Journalistik/Kommunikationswissenschaft.

1985 bis 1989 Professor für Medienwissenschaft an der FH Dortmund.  
1989 Wechsel in die Privatwirtschaft. Aufbau und Leitung des Unternehmensbereichs Medienforschung bei infas/Bonn. Seit 1990 als Unternehmer und Freiberufler beratend für Unternehmen und öffentliche Körperschaften tätig. Arbeitsschwerpunkt: Medien- und Kommunikationskonzepte.  
Seit 1990 außerplanmäßiger Professor an der Universität Dortmund.

## Personalkarussell

### Einstellungen

Ulrike Meyer, DV-Angestellte im Fachbereich W, zum 1.2.1999

Barbara Simon, Verwaltungs-Arbeiterin, Telefonzentrale, zum 1.4.1999

Ursula Truman, Verwaltungsangestellte im AAA, zum 1.6.1999

Anne Zadikian, Lehrkraft für besondere Aufgaben in der Zentralstelle für Fremdsprachen, zum 1.8.1999

### Neue Namen

Alina Brockelt, geb. Schwoch (Bibliothek)

Angela Backhaus, geb. Schüttke (BK/DM)

### Ruhestand

Hermann Lagodzinski, Arbeiter im HSG I/1, zum 30.6.1999

Reemt-Jürgen Reemtsema, Professor im Fachbereich A, zum 1.9.1999

Wolfgang Küster, Professor im Fachbereich M, zum 1.9.1999

### Ausgeschieden

Bärbel Kühne, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich DM, zum 10.3.1999

Birgit Gartung, Verwaltungsangestellte im Institut für ausländische Fachhochschulbewerber, zum 15.4.1999

Roland Hermann, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich E, zum 30.4.1999

Dr. Jürgen Seja, Professor am Fachbereich W, auf eigenen Wunsch entlassen zum 1.9.1999

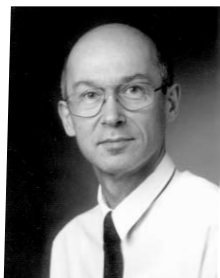
Beate Soyka, Verwaltungsangestellte im Fachbereich BV, zum 1.9.1999

### In Memoriam

Professor Horst Hellinger verstarb am 29.3.1999. Er war seit 1.9.1990 Professor für Plastik am Fachbereich BK.

Eckhard Schweingruber verstarb am 8.8.1999. Er war im MWK als Regierungsoberamtsrat für die FHH zuständig.

## Heine übernimmt Institutsleitung



Professor Dr. Klaus Heine aus dem Fachbereich Elektrotechnik der FHH hat mit Wirkung vom 1. Juli 1999 laut Erlass des MWK und im Einvernehmen mit der

Hochschule kommissarisch die Leitung des Instituts für ausländische Fachhochschulbewerber des Landes Niedersachsen an der FHH übernommen.

# Autorenverzeichnis

Dipl.-Päd. Hilke Anhalt ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich W.	Dr. Wolf Jahn war als Lehrbeauftragter am Fachbereich BK tätig.
Ester Bekierman M.A. ist als Redakteurin im Präsidialbüro tätig.	Brigitte Just ist Frauenbeauftragte der FHH.
Dipl.-Red. Dominik Benz ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich IK.	Prof. Astrid Kircher lehrt Innenarchitektur im Fachbereich DM.
Dipl.-Ing. (FH) Achim Bethe ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im ABM-Projekt der FHH.	Heike Köhne ist Leiterin der Druck- und Buchbindewerkstatt des Fachbereichs IK.
Prof. Gunter Bock lehrt Struktur, Funktion und Planung des BID-Wesens und Prof. Dr. Rolf Hüper vertritt das Lehrgebiet Informationsrecht und -politik im Fachbereich IK.	Prof. Bernd Kreykenbohm vertritt die Lehrgebiete Entwerfen und Bauökologie im Fachbereich A.
Prof. Dr.-Ing. Peter F. Brosch lehrt Elektrische Maschinen und Antriebe sowie Leistungselektronik im Fachbereich E.	Dipl.-Des. (FH) Bärbel Kühne ist Lehrbeauftragte im Fachbereich DM.
Dipl.-Ing. (FH) Dirk Strübe war als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachgebiet Antriebe und Automatisierungstechnik tätig.	Haytham Mahmoud ist Sportreferent im AStA der FHH.
Prof. Dr. Volkert Brosda lehrt Informatik am Fachbereich IK.	Matthias Ohmes studiert Energietechnik im Fachbereich E.
Dipl.-Ing. Willy Ernst ist Ehrenbürger der Fachhochschule Hannover.	Dipl.-Red. (FH) Mario Riethmüller (Existenzgründer klartxt) ist Absolvent des Fachbereichs IK.
Claudia Fangmann und Jörg Scharmann studierten im Fachbereich E der FHH.	Uta Saenger ist Leiterin des Studium Generale der FHH.
Dipl.-Oecotroph. Elisabeth Fangmann leitet die Technologietransfer-Kontaktstelle der FHH.	Dipl.-Chem. Christopher Schippers ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der ZEvA.
Dipl.-Ing. (FH) Alexander Gawron ist Absolvent des Fachbereichs A.	Prof. Dr.-Ing. Marina Schlünz ist Dekanin des Fachbereichs IK.
Prof. Dr. Harm Glashoff vertritt das Lehrgebiet Dokumentationstechnik im Fachbereich IK.	Prof. Dr. Ulrike Schömer ist Auslandsbeauftragte des Fachbereichs IK.
Ulli Gröttrup ist Planungsbeauftragte für die beiden neuen Studiengänge im Fachbereich IK.	Prof. Dr. Hans-Peter Schramm lehrt Mediengeschichte und Verwaltung historischer Bestände und Prof. Dr. Jörn Klockow vertritt das Lehrgebiet Bibliotheksmanagement am Fachbereich IK.
Prof. Dr. Wolfgang Hellmann und Prof. Dr. Enno Wolters lehren im Studiengang Biowissenschaftliche Dokumentation (IK).	Dipl.-Des. (FH) Gunnar Spellmeyer ist Lehrbeauftragter im Fachbereich DM.
Annette Hübötter-Dass ist Weberei-Werkstattleiterin im Fachbereich DM.	Dr. Peter Stettner leitet das Kulturarchiv der FHH.
Prof. Dr.-Ing. Ulrich Hülsen vertritt die Lehrgebiete Milchwirtschaftliche Technologie, Anlagenprojektierung sowie Wärme- und Strömungslehre im Fachbereich BV.	Pressesprecherin Dagmar Thomsen M.A. ist als Leiterin des Präsidialbüros verantwortlich für die Presse-/Öffentlichkeitsarbeit der FHH, Planung und Controlling sowie Allgemeine Studienberatung.
Dipl.-Bibl. Christa-Rose Huthloff vertritt die Lehrgebiete Informationsvermittlung und Informationsbeschaffung aus Netzen am Fachbereich IK.	Prof. Dr.-Ing. Fred Wiznerowicz lehrt elektrotechnische Grundlagen und Kabeltechnik am Fachbereich E.
	Prof. Christiane Wöhler lehrt Textil-Design, Konzeption und Entwurf im Fachbereich DM. Dipl.-Ing. Manfred Schweer ist Mitarbeiter der Technologietransfer-Kontaktstelle

1/3 Seite  
Anzeige  
HUK-  
Coburg



# spectrum

Zeitschrift der Fachhochschule Hannover  
mit den Fachbereichen:

- A – Architektur (Nienburg)
- B – Bauingenieurwesen (Nienburg)
- BK – Bildende Kunst
- BV – Bioverfahrenstechnik
- DM – Design und Medien
- E – Elektrotechnik
- I – Informatik
- IK – Informations- und Kommunikationswesen
- M – Maschinenbau
- W – Wirtschaft

Herausgeber und v.i.S.d.P.: Der Präsident der FHH

Redaktion:

Ester Bekierman

Dagmar Thomsen (verantwortlich)

Redaktionsassistentz:

Roswitha Stöllger

Für die redaktionelle Mitarbeit danken wir:

Maria Aumann, Dominik Benz,

Hans-Peter Schramm, Marina Schlünz

Redaktionsanschrift:

Fachhochschule Hannover

PP/Pressestelle

Postfach 92 02 51

30441 Hannover

Tel.: 0511/9296-115/122/182

Fax: 0511/9296-99122

E-Mail: [pressestelle@fh-hannover.de](mailto:pressestelle@fh-hannover.de)

Internet: <http://www.fh-hannover.de/pp/>

Layout: Frank Heymann

Satz: Macintosh/QuarkXPress

Scans und Lithographie: Frank Heymann

Fotos: FHH

Druck: Hahn-Druckerei

Anzeigen:

Dagmar Thomsen

Tel.: 0511/9296-122

Zur Zeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 8. Wir danken  
unseren Anzeigenkunden für ihre Unterstützung.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht  
unbedingt die Meinung der Redaktion oder des Her-  
ausgebers wieder. Die Redaktion behält sich die  
Überarbeitung und Kürzung vor.

Verantwortlich für den Inhalt der Anzeigen sind die  
Inserenten.

Auflage: 4.000 Exemplare

Erscheinungsweise: Einmal pro Semester

ISSN 0935-4425

**Nächster Redaktionsschluss: 14. Februar 2000**  
**(Blickpunkt Mensch – Natur – Technik)**

**Erscheinungstermin: 15. April 2000**